Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1925

21.11.1925 (No. 321)

Visual Library

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.60 Mk. frei ins Haus, 2.50 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt, Mk. 2.60 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg., Samstags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatsschluß. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei

Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenzeitung

Beilagen: Kunst und Wissen, Frauenrundschau, Blätter für den Familientisch, Aus der kathol. Welt, Illustrierte Tiefdruckbeilage „Sterne und Blumen". Geschäftsstelle, Redaktion und Verlag: Adlerstr. 42. Fernsprecher: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236, Verlag 6237. Drahtadresse: Beobachter. Postscheckkonto: Amt Karlsruhe Nr. 4844

Anzeigenpreis: Die 9 gespaltene 30 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., für Familien- und Gelegenheits-Anzeigen 8 Pfg., die 4 gespaltene 65 mm breite Millimeterzeile im Reklameteil 30 Pfg. Rabatt nach Tarif. — Bei zwangsweiser Eintreibung oder Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluß der Anzeigenannahme 5½ Uhr

Nummer 321 — **Karlsruhe, Samstag, den 21. November 1925** — **63. Jahrgang**

In Kürze

Zum Besuch des italienischen Ministerpräsidenten Mussolini in London werden dort umfassende polizeiliche Vorbereitungsmaßnahmen getroffen.

*

Dr. Jarres, der ehemalige Kandidat zur Reichspräsidentenwahl, entpuppte sich in einer Rede in Mühlheim als waschechter liberaler Katholikenfeind.

*

Freiherr von Richthofen wurde gestern unter großen Ehren in Berlin zu Grabe getragen.

Annahme des Locarno-Vertrages :: Eintritt in den Völkerbund

Berlin, 20. Nov. Funkspruch. Wie die Tel.-Union erfährt, hat das Reichskabinett heute in unmittelbarem Anschluß an die Aussprache der Reichsregierung mit den Ministerpräsidenten der Länder dem Gesetzentwurf über die Verträge von Locarno und den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund zugestimmt.

*

Die Einladung zu der Völkerbundsratssitzung am 7. Dezbr.

Paris, 19. Nov. (Funkspruch.) Zu der Tagung des Völkerbundsrats, die am 7. Dezember in Genf stattfindet, sind an zwölf Staaten Einladungen zur Entsendung von Vertretern ergangen. Süd-Afrika, Neuseeland und Australien sind von diesen Staaten an der Prüfung des Berichts der Mandatskommission beteiligt, Griechenland und Bulgarien wegen der Regelung des Grenzzwischenfalls, Griechenland außerdem noch wegen Regelung der griechischen Minoritäten in Konstantinopel, der türkischen Minoritäten in West-Thrazien und der autonomen Behörde für die griechischen Flüchtlinge. Ferner ist eine Einladung an Polen ergangen, und zwar wegen der Danziger Frage, an Persien wegen der Entsendung der Untersuchungskommission über den Opiumhandel, an Oesterreich und Ungarn wegen des finanziellen Wiederaufbaus beider Länder und eine besondere Einladung an Ungarn wegen der Regelung der ungarischen Judenfrage. Jugoslawien und Rumänien sind zur Entsendung von Vertretern aufgefordert, weil diese an dem finanziellen Wiederaufbau Ungarns beteiligt sind, Rumänien außerdem noch besonders wegen der Verteilung der Entschädigung von 700 000 Goldfranken an die Landwirte in Trans-Sylvanien. Ferner ist die Türkei wegen der Regelung der Mossulfrage beteiligt und außerdem wegen eines Streitfalles mit Armenien und wegen der Regelung der Sicherheitsfrage in West-Thrazien.

*

Um die Rheinland-Räumung

Straßburg i. E., 20. Nov. Der „Matin" meldet, daß die französische Regierung beschlossen habe, die Hälfte der Truppen aus dem Rheinland zurückzuziehen und sie in den Kasernen Elsaß-Lothringens als Reserve der im Rheinland belassenen Truppen, unterzubringen. Ferner weiß der „Matin" zu melden, daß der Generalstab der Rheinarmee seinen Sitz nach einer Stadt Deutsch-Lothringens verlegen wird, da seine Residenz in Mainz militärisch nicht mehr begründet sei.

*

Herr Jarres demaskiert sich...

Mülheim, 21. Nov. (Funkspruch.) Der Spitzenkandidat der Deutschen Volkspartei, Oberbürgermeister Dr. Jarres-Duisburg sprach hier in einer volksparteilichen Versammlung über die Provinziallandtagswahlen. Er betonte, wenn auch der katholische Teil der Rheinlande die größte Rolle spiele, so dürfe doch das Zentrum den Schlüssel zum Landtag der Rheinprovinz nicht in die Hand bekommen! Der Redner trat für eine Aenderung des Verhältnisses zwischen Provinz und Staat im Sinne eines starken Preußen ein. Zum Schluß billigte Dr. Jarres die Haltung der Reichsregierung zum Vertrag von Locarno und erklärte es für politisch falsch, daß sich die Deutschnationalen so vorschnell festgelegt hätten.

Zur Regierungsbildung in Baden

Das Zentrum muß großen Wert darauf legen, daß in der Frage der Regierungsbildung bestimmte historiche Zusammenhänge nicht verwischt werden. Die Fraktion hat einmütig und geschlossen die große Koalition als ihr bestimmtes politisches Ziel verfolgt. Zu diesem Zweck hat sie als berufener Faktor wiederholt an Besprechungen teilgenommen, bei denen auch die Deutsche Volkspartei vertreten war und die dem Zweck dienten, die große Koalition herbeizuführen. Es galt also, der Deutschen Volkspartei die Türe in die Regierung aufzumachen. Dabei ging man von der Unterstellung aus, daß es dieser Partei ernst sei, in die Regierung hineinzukommen. So stand die Sache, soweit das Zentrum und die Sozialdemokratie in Betracht kommen, am Mittwoch, den 18. November mittags. Von Kassel zurückgekehrt, traten die Beauftragten der Zentrumsfraktion am Mittwoch, den 18. November in Karlsruhe zu einer Aussprache zusammen, in der sie sich noch einmal aufs energischste für eine baldige Lösung einsetzten. Sie nahmen auch alsbald entsprechende Fühlung auf, um trotz der bestehenden Schwierigkeiten die große Koalition durchzusetzen, besonders da bekannt wurde, daß im sozialdemokratischen Landesausschuß den 16 die große Koalition Ablehnenden, 10 Bejahende und 10 Nichtabstimmende gegenüberstanden. Bei dieser Sachlage war durchaus begründende Hoffnung vorhanden, schließlich doch die große Koalition zu erreichen.

Mitten in dieser Lage veröffentlichte (Neue Mannheimer Zeitung Nr. 535 vom 18. November 1925) die Deutsche Volkspartei folgenden Beschluß:

„Die Fraktion der Deutschen Volkspartei beschäftigte sich im Dienstag gemeinsam mit dem geschäftsführenden Vorstand des Landesverbandes mit der Art des Empfanges des Herrn Reichspräsidenten in Karlsruhe, der in weiten Kreisen der Bevölkerung lebhaften Unwillen hervorgerufen hat. Ganz besonders spricht die Fraktion wie der geschäftsführende Vorstand dem Herrn Innenminister Remmele das schärfste Mißfallen über das Verbot, schwarz-weiß-rote Flaggen zu führen, aus und erwartet, daß der Herr Innenminister in kürzester Zeit die Gründe zu seinem Vorgehen der Oeffentlichkeit bekannt gibt. Der Empfang des Herrn Reichspräsidenten in Karlsruhe stand in schroffem Gegensatz zu dem benachbarter Länder. Fraktion und geschäftsführender Vorstand geben fernerhin ihrem Befremden Ausdruck, daß das Staatsministerium keinen Weg gefunden hat, um den gesamten Landtag dem Herrn Reichspräsidenten vorzustellen. Die Fraktion der Deutschen Volkspartei wird alsbald im Landtag zu dieser Frage Stellung nehmen."

Dieser Beschluß der verantwortlichen Organe der Deutschen Volkspartei entspricht genau dem, was auch in dem Artikel der der Partei zugehörigen „Konstanzer Zeitung" vom 14. November zu lesen ist. Dort steht:

„Mit der Stellungnahme der Sozialdemokratie ist eine neue Situation gegeben. Wir begrüßen sie deshalb, weil er die Volkspartei vor dem Eintritt in die „Große Koalition" bewahrt."

Diese mehr wie eigentümliche Art, bei der Regierungsbildung im Sinne der Herbeiführung der großen Koalition mitzuarbeiten, konnte nicht ohne Wirkung bleiben, wenn die bisherigen Koalitionsparteien die auffallend angegriffen werden, einiges auf ihre Ehre und Selbsteinschätzung halten. Darin reiht sich diese Aktion würdig früheren Vorgängen an, bei denen schon wiederholt auf Wunsch der Deutschen Volkspartei die Türe zum Eintritt in die Regierung aufgemacht wurde; aber jedesmal, wenn er ernst werden sollte, erfolgte der bekannte „Zurückpfiff". Es scheint, daß im vorliegenden Fall der radikale Rechtsflügel in der Deutschen Volkspartei wieder den Sieg davon getragen hat. Gut, es geht auch ohne die Deutsche Volkspartei. Bekanntlich hat die Weimarer Koalition für sich die Zwei-Drittel-Mehrheit im Badischen Landtag. Das Zentrum ist um eine Erfahrung reicher und vielleicht auch um eine Illusion ärmer. So sehr man dies betonen muß, bleibt doch bestehen, was das Zentrum immer gesagt hat, es wäre wünschenswert, daß die hinter der Deutschen Volkspartei stehenden politischen Kräfte in den Dienst unseres Vaterlandes gestellt werden. Daß dies nicht geschehen ist, dafür trifft sicher das Zentrum keine Schuld. Wo die Schuld liegt, ist unschwer aus dem Gang der Dinge zu ersehen.

Mit dem Beschluß der Deutschen Volkspartei und seiner Veröffentlichung wurde im entscheidenden Zeitpunkt die Möglichkeit, bei der Regierungsbildung zur großen Koalition zu kommen, zerschlagen.

Das Schicksal der Reichsregierung

Rücktritt des Kabinetts nach der Unterzeichnung des Locarno-Vertrages

Berlin, 21. Nov. Funkspruch. Die „Germania" schreibt gestern zur Regierungsbildung:

„Die Regierung hat die Absicht, nach der Unterzeichnung ihren Rücktritt zu erklären. Wie im Reichstag verlautet, will der Reichskanzler schon am Montag davon Mitteilung machen. Die Frage der Regierungsneubildung wird alsdann aktuell werden. Bis jetzt haben offizielle Verhandlungen darüber noch nicht stattgefunden. Die Mitteilungen in der Presse über die Regierungsneubildung beruhen auf Kombinationen. Bei der heutigen Parteiführerbesprechung ist die Frage der Regierungsneubildung nicht berührt worden. Die Aussprache dreht sich vielmehr um die parlamentarische Behandlung des Locarno-Gesetzes. An einer anderen Stelle desselben Artikels der „Germania" heißt es: Der Vertrag von Locarno und seine Auswirkungen werden in der nächsten Zeit die Außenpolitik beherrschen, und deshalb wäre für die Regierungsneubildung die Mehrheit am berufensten, die dem Vertrag zur Annahme verholfen hat. Das wäre also taktisch die große Koalition. Das Zentrum ist einstimmig der Meinung, daß an diesem Ziele festgehalten werden muß und daß die Regierung der großen Koalition das Gebot der Stunde ist. Die Schwierigkeiten liegen bei den Flügelparteien. Nicht nur die Volkspartei, auch die Sozialdemokraten können sich mit diesem Gedanken noch nicht befreunden. Der Volkspartei schwebt eine Arbeitsgemeinschaft der Mitte mit Einschluß der Demokraten vor. Daß diese Arbeitsgemeinschaft der Mitte nur ein Notbehelf sein könnte, ist klar; denn über eine sichere Mehrheit im Reichstag verfügt sie nicht. Es ist immer noch zu hoffen, daß von den Parteien, die auf dem Boden von Locarno stehen, die einzig möglichen Konsequenzen gezogen werden."

*

Zu den Truppenverschiebungen im Rheinland

Mainz, 21. Nov. Funkspruch. General Ducan und General Burgel, die kommandierenden Generäle der englischen und belgischen Rheinarmee hatten mit dem französischen kommandierenden General in Mainz eine Besprechung wegen der Umgruppierung der Besatzungstruppen nach der Räumung Kölns. Auch wurde über den neuen Hafen der englischen Rheinflottille verhandelt. Von englischer Seite war Bingen wegen seiner günstigen Landungsverhältnisse vorgeschlagen worden, wogegen jedoch der französische oberste Kriegsrat widersprochen hat, weil durch das Einschieben eines englischen Truppenteils an dem linksrheinischen Brückenkopf bei Bingen das französische besetzte Gebiet auseinander getrennt werde.

Zur Aufhebung der Delegationen im Rheinland

Koblenz, 20. Nov. Die „Kölnische Volkszeitung" bringt folgende Meldung: Da mit dem 1. Dezember die gesamten Delegationen im besetzten Gebiet aufgelöst werden, beabsichtigt die Rheinlandkommission bei einzelnen Delegationen Abwickelungsstellen einzurichten, die die laufenden Arbeiten zu regeln haben werden. Ueber die Dauer des Bestehenbleibens dieser Abwickelungsstellen ist noch nichts bekannt. Das gesamte Aktenmaterial wird später an die Rheinlandkommission gelangen, um etwa noch zu erledigende Arbeiten unmittelbar vornehmen zu können. Das bisher bei den Delegationen beschäftigte Personal wird in die Heimat entlassen.

Ein Wort zur politischen Bewegung in der deutschen Zentrumspartei

Von Dr. Joseph Wirth.

Auch hier in Freiburg bin ich bei einem kurzen Aufenthalt, der mir beschieden ist, von verschiedenen Seiten um eine Stellungnahme zu den bekannten Vorgängen der deutschen Politik wie zu den Strömungen in der Zentrumspartei gebeten worden. Es wird in wenigen Tagen Gelegenheit geben, in einer großen öffentlichen Versammlung in der hiesigen Festhalle über das Thema die Deutsche Republik und die politischen Parteien zu sprechen. Die von mir im Zentrum eingeleitete Bewegung setzt sich zum Ziel, auch im Zentrum die entschieden republikanischen Kräfte zu sammeln und zu stärken und sie innerhalb der Partei zu politischem Einfluß zu bringen, den sie bisher nicht gehabt haben. Es ist ganz klar, daß man auch in den eigenen Reihen wegen unserer Bewegung häufig Mißverständnissen begegnet. Ich verstehe aber auch jene Parteifreunde, welche mit einer gewissen Einigungsformel über die Meinungsverschiedenheiten der Gegenwart hinweghelfen wollten. Manchmal hört man bei den Mittelparteien überhaupt davon sprechen, daß alle Mittelparteien auf dem Boden der Tatsachen stehen. Die Tatsachenpolitiker können aber die uns gestellte Aufgabe nicht erschöpfen. Tatsachenpolitiker sind leicht geneigt, neue Tatsachen, vor die sie gestellt werden, ebenso ruhig anzunehmen wie bereits der Geschichte angehörende Begebnisse. Und dreht es sich um die Frage, wie begegnen wir etwaigen Tatsachen, die geeignet sind, den Bestand der deutschen Republik und ihren sozialen Gehalt zu beeinträchtigen oder gar die Republik diktatorischen Gewalten auszuliefern, die dann bei der Umwandlung der jetzigen Staatsform in eine neue nur allzu leichtes Spiel hätten. Die erste Tatsache, die wir ins Auge fassen, ist der Bestand der deutschen Republik. Diese Republik zu erhalten, sie zu einem wahren Volksstaat zu machen, in dem alle als Staatsbürger mit Pflichten und Rechten wirken können, ist unsere vornehmste Aufgabe. Zu dieser Aufgabe gehört auch die gleichberechtigte Einordnung der Arbeitnehmer wie des Mittelstandes in den Volksstaat. Wir sehen, daß alte einst privilegierte Schichten erneut, um eine Art Vormachtstellung im Staate ringen, und daß sie bei jeder politischen oder wirtschaftlichen Krise, in die wir jetzt wieder hineinkommen können, Anspruch auf diktatorische Vormachtstellung erheben. Auch jetzt wieder regen sich gewisse Geheimzirkel, um die politische Lage, die nach einer Klärung ruft, für nationalistische Diktaturgelüste auszubeuten. Demgegenüber wird man es wohl begreifen, daß wir jetzt mit besonderer Betonung und mit starkem Nachdruck auf die Idee der deutschen Republik und ihren politischen und sozialen Gehalt hinweisen. Der Hinweis allein genügt uns aber nicht. Wir wollen mehr! Mit einem gewissen Geschick haben Kreise im Zentrum, die wir in ihrer politischen Stellung durchaus achten und ehren, denen wir auch menschlich Anerkennung und Dank nie versagen, die politische Formel in den Vordergrund gerückt, daß das Zentrum in seinem Wesen eine Verfassungspartei ist. Auch diese Formel ist für unsere politischen Ziele nicht ausreichend. Es ist ganz selbstverständlich, daß das Zentrum als christliche Weltanschauungspartei auf dem Boden der Verfassung steht. Wer nicht auf dem Boden der Verfassung steht, ist revolutionär und es ist widersinnig, das Zentrum als christliche Volkspartei auch nur mit dem Gedanken einer revolutionären Stellungnahme in Verbindung zu bringen. Angesichts der seit Jahren von Bayern und von Ostdeutschland ausgehenden politischen Beunruhigung des deutschen Volkes und im Hinblick auf die nervöse Ungeduld gewisser ehemals regierender Kreise muß unter allen Umständen das Republikanische stärker hervorgehoben werden. Das Verfassungspolitische wird für uns zum Ausgangspunkt politischer Bewegung. An dieser Notwendigkeit sind wir taktisch nicht „schuld". Unsere Politik wird uns nur erneut vom Verhalten der Feinde der deutschen Republik nahegelegt. Wer nicht ganz blind ist, studiere und erwäge die Berichte über den Parteitag der Deutschnationalen in Berlin. Der politische Führer der

Deutschnationalen, Graf Westarp, hat in seiner Rede ausdrücklich hervorgehoben, es bestünde die Gefahr, daß das deutsche Volk sich aus Gewohnheit mit dem Verbrechen der November-Revolution und der ganzen Unfähigkeit des demokratischen Systems abfinde. Diese Worte sind klar und eindeutig und besagen, daß die monarchische Bewegung in Deutschland auf einen Erfolg nicht mehr rechnen könne, wenn das deutsche Volk sich an die Republik gewöhne. Graf Westarps Ausführungen bedeuten den Kampfruf gegen die deutsche Republik. Für uns besteht deshalb die pflichtmäßige Aufgabe, zu betonen, daß in der deutschen Zentrumspartei im Anschluß an meinen Schritt die christliche und soziale republikanische Bewegung im Rahmen der Partei mit allem Eifer und allem Nachdruck zum Ausdruck kommen muß. Nur wenn in dem christlichen Volksteil Deutschlands die republikanische Bewegung lebhaft in Erscheinung tritt, ist die volle Gewähr dafür geboten, daß die Rechtsbewegung in Deutschland den deutschen Volksstaat nicht erdrücken kann. Auch wenn man mit Gewalt von rechts nichts mehr machen könnte, so besteht jetzt die Gefahr, daß die Republik durch ewige Verunglimpfung ihrer Diener und durch Schlechtmachen aller von Republikanern bereits getätigten Aufbau- und Rettungspolitik des Reiches ausgetrocknet wird. Die Kreise im Zentrum, welche unsere Sorgen nicht teilen, haben in diesem Jahre Gelegenheit gehabt, die Zentrumspartei so zu führen, daß durch die Zusammenarbeit mit der Rechten eine endgültige Beruhigung in den großen Fragen des deutschen Volkes hätte herbeigeführt werden können. Die Außenpolitik des Reiches, wie seine Kulturpolitik stand und stehen heute noch vor so gewaltigen Entscheidungen, daß deren parlamentarische Erledigung dem Zentrum Aufgaben stellt, die, wenn sie mit rechts gelöst werden könnten, den konservativen Kräften Deutschlands im alten Sinne für Jahre die politische Vormacht überantwortet hätten. Der Traum, daß das konservative Deutschland, das heißt dasjenige Deutschland, das in erster Linie sich auf den Besitz stützt, die Probleme dieses Jahres meistern kann, ist zerronnen. Nicht nur zeigt es sich, daß die Politik, die von Locarno ihren Anfang nimmt, nur mit dem republikanischen Deutschland gesichert und weitergeführt werden kann, sondern daß auch in kulturpolitischen Fragen Teile der Regierung, die heute noch als Rumpfkabinett vor uns steht, eine ganz andere Richtung einschlagen, als sie die Zentrumspartei annehmen kann. Vor mir liegen die Beschlüsse der schulpolitischen Tagung des Reichsschulausschusses der deutschen Volkspartei. In einer angenommenen Entschließung wird ausgeführt zur Frage des Konkordats, daß die Form des Konkordats für Verträge zwischen Kirche und Staat abzulehnen ist. Und es wird in einer anderen Entschließung gefordert, daß auch bezüglich des Religionsunterrichtes die alleinige Schulaufsicht des Staates streng bewahrt werden müsse. Nicht einmal der Einfluß der Kirche auf den Religionsunterricht darf zu einer Kontrolle der Religionslehrer wie es in der Entschließung heißt, „übersteigert" werden. Trotzdem also das Zentrum in den Zoll- und Steuergesetzen die Hauptverantwortung übernehmen mußte, trotzdem gerade das Zentrum diese Gesetzentwürfe verabschieden half, war in den außenpolitischen, wie in den kulturpolitischen Fragen nicht nur keine Linie vorhanden, sondern die Zentrumspartei steht vor den schwersten Enttäuschungen. Wir wissen sehr wohl, daß der Zusammenbruch der bisherigen Regierungskombination die Probleme der deutschen Politik nicht löst, sondern daß damit nur neue Aufgaben für uns entstanden sind. Wir erwarten alle, daß das Zentrum in den großen Fragen des deutschen Schicksals initiativ vorstößt und die Kräfte da sucht, wo sie wirklich zu finden sind. Darüber hinaus darf aber kein Zweifel mehr herrschen, daß auch die christlichen Republikaner, die besonders die sozialen Fragen in Stadt und Land beobachten, berufen sind, an der Lösung dieser Aufgabe mitzuwirken. Aber nur wenn diese republikanischen Elemente sich regen und sich zur Geltung bringen, ist auf die Dauer eine deutsche Politik großzügigen Charakters und sozialen Geistes möglich. In diesem Sinne arbeiten wir im Rahmen des Zentrums, sofern das Zentrum uns diese Aufgabe nicht erschwert.

Ein Locarno-Telegramm Hindenburgs

London, 20. Nov. Nach einem amtlichen Funkspruch hat Reichspräsident von Hindenburg durch Staatssekretär Meißner an den Vorsitzenden des Banketts, das am Wochenend der Londoner Preßklub zu Ehren der Botschafter gegeben hat, ein Telegramm gesandt, in dem er den Wunsch ausspricht, daß der neue Geist gegenseitiger Schätzung und Hochachtung, wie er in Locarno geboren worden sei, zur Verständigung der Völker beitragen möge. Diesen neuen Geist zu verbreiten sei die ebenso hohe als edle Aufgabe der Presse.

Die Trauerfeier für Richthofen

Berlin, 21. Nov. (Funkspruch.) Gestern mittag wurde der Führer der deutschen Flieger im Weltkrieg, Freiherr v. Richthofen, zu Grabe getragen. Schon in den Vormittagsstunden hatten sich vor der Gnadenkirche in der Invalidenstraße Tausende von Menschen angesammelt, die der Auffahrt beiwohnen wollten. Die Straßen waren in weitem Umfang von der Polizei abgesperrt worden und von 12 Uhr ab wurden nur mit Ausweis versehene Personen durch die Sperre gelassen. Kurz nach 12 Uhr trafen die ersten Abordnungen von Korporationen und zahlreichen Vereinigungen mit ihren Fahnen ein. Vor dem Kirchenportal traten Offiziere aller Waffengattungen hinzu. Die nüchterne Uniform der Reichswehr verschwand ganz in dem farbenreichen Bild. Das Ulanenregiment, dem Richthofen angehörte, war besonders stark vertreten. Angehörige der ehemaligen Schutztruppe mit ihrer farbenfreudigen Uniform vervollständigten das bunte Bild. Kurz vor 1 Uhr erschienen der Bruder und die Mutter Richthofens in der Kirche, von den Anwesenden mit einem stummen Gruße empfangen. Etwas später kam Reichswehrminister Geßler und kurz vor Beginn der Feier Reichskanzler Luther. Einige Minuten später folgte der Reichspräsident in Begleitung des Staatssekretärs Meißner. Er machte heute in voller Marschallsuniform auf die zahlreiche Menge einen besonders starken Eindruck.

In der Kirche. Die Trauerversammlung erhebt sich beim Erscheinen des Reichspräsidenten. Unmittelbar darauf nimmt die offizielle Feier ihren Anfang. Nach dem Orgelspiel und dem Gemeindegesang betrat Pfarrer Schlegel die Kanzel, um in ernsten männlichen Worten des Gedenkens an die versammelte Trauergemeinde den Charakter Richthofens zu schildern, und besonders auf seine große Vaterlandsliebe und die Liebe zu seiner Familie und seinen Kameraden hinzuweisen. Er stellte ferner Manfred v. Richthofen als den Mann der Kraft und den Mann der Zucht in einer Person hin.

Das letzte Geleit. Um 2 Uhr verkündete Glockengeläute den Schluß der Feier in der Kirche. Kameraden Richthofens trugen den Sarg auf die vor dem Portal stehende Lafette. Der einfache Eichensarg wies nur schlichten Schmuck durch eine grüne Girlande auf. Auf dem Sargdeckel befanden sich der Tschako und der Degen Richthofens. Gleichzeitig mit Mutter und Bruder Richthofens erschien der Reichspräsident. Die Ehrenkompagnie salutierte und die Kapelle spielte das niederländische Dankgebet. Ein fast endloser Zug formierte sich, voran der Sarg, von der Ehrenkompagnie gefolgt. Die Scharnhorststraße war von großen Menschenmassen umsäumt. Gegen ½3 Uhr war der Zug auf dem Friedhof angelangt. Die Kapelle intonierte Trauermärsche, bis sich der Zug um die endgültige Ruhestätte Richthofens gruppiert hatte. Vor dem Grabhügel hatte Reichswehr Aufstellung genommen und auf das Kommando: Feuer krachten 3 Ehrensalven in die Luft. Der Sarg senkte sich langsam in die kühle Erde. Richthofen hat seine letzte Ruhestätte gefunden. Die Kapelle intonierte: Ich hatt' einen Kameraden. Dann nahmen Mutter und Bruder mit einer Handvoll Erde zum letzten Male Abschied. Der Reichspräsident wird sichtlich bewegt, wirft mit den Offizieren und der Trauergemeinde eine Handvoll Sand nach, verweilt einen Augenblick und verläßt dann den Grabhügel. Noch nach Stunden, nachdem die offizielle Trauergemeinde langsam auseinander gegangen ist, drängen sich Menschen vor dem Grabe, die aus Platzmangel zu der Feier nicht zugelassen werden konnten, weil auch sie Richthofen einen letzten Ehrenbeweis geben wollen.

Mussolini und die englischen Arbeiter

Paris, 20. Nov. Die „Information" bringt eine Meldung ihres Londoner Korrespondenten, nach welcher Mussolini, der, wie das englische Außenministerium amtlich mitteilt, am 1. Dezember in der englischen Hauptstadt erwartet wird, von der englischen Arbeiterschaft kein sehr freundlicher Empfang bereitet werden soll. Die Feindseligkeit der britischen Gewerkschaften gegen den italienischen Diktator nehme stündlich zu, und heute erklären die Lokomotivführer und Heizer, daß sie den Zug, der den Ministerpräsidenten nach London bringen soll, nicht führen wollen. Auf eine Frage des Korrespondenten erwiderte der Sekretär der Gewerkschaft, es sei Tatsache, daß in den Arbeiterkreisen starke Mißstimmung über den Besuch Mussolinis in England sich bemerkbar mache. Irgendwelche offiziellen Beschlüsse habe die Gewerkschaft nicht gefaßt.

*

Die Bedrohung Nord- und Südtirols

Innsbruck, 19. Nov. Im Tiroler Landtag ist heute ein von allen Parteien unterzeichneter Antrag eingebracht worden, in dem auf die Bedrohung Nordtirols durch die Faszisten und die Verletzung des Weltpostvertrages durch die italienischen Postorgane, die Briefe und Zeitungen nicht zustellen, hingewiesen wird. Diese Zustände haben in Nordtirol ungeheure Erbitterung ausgelöst, die sich in unliebsamen Zwischenfällen auswirken könnten. Umsomehr, als die nationale und wirtschaftliche Entrüstung der Deutschen in Südtirol die Stimmung in Nordtirol geradezu zu einer verzweifelten gemacht habe. Die Landesregierung wird gefragt, ob sie bereit sei, die Bundesregierung auf die unhaltbaren Zustände aufmerksam zu machen und zu verlangen, daß die Bundesregierung bei der nächsten Sitzung des Völkerbundes auf diese Verhältnisse hinweist, falls unmittelbare Vorstellungen bei der italienischen Regierung ohne Erfolg bleiben sollten.

*

Asquith gegen die Unterseeboote und das Wettrüsten

London, 20. Nov. Funkspruch. Der ehemalige englische Ministerpräsident Lord Asquith verlangte gestern in einer Rede in Newbury den Verzicht aller Nationen auf die Verwendung von Unterseebooten. Man werfe England vor, so führte er aus, es wolle mit der Abschaffung von Unterseebooten nur seine eigenen Interessen verfolgen. Es sei richtig, daß England dabei weniger als die anderen Nationen verlieren würde. Man habe auch gesagt, die Haltung Englands sei ein neuer Beweis dafür, daß England seine egoistischen Absichten unter der Maske der Menschlichkeit verberge. Asquith erklärte weiter, England habe sich niemals von solchen Ideen leiten lassen. Das Wettrüsten stehe im stärksten Widerspruch mit dem Geiste und der Idee des Völkerbundes. Weder politische noch wirtschaftliche Gründe könnten den Bau der jetzt auf Stapel gelegten neun englischen Kreuzer rechtfertigen.

*

Schwere Erkrankung der Königin-Mutter von England

London, 19. Nov. Die Königin-Mutter von England hat heute nachmittag einen schweren Herzanfall erlitten. Die Aerzte haben wenig Hoffnung, daß sich die Königin-Mutter wiedererholt.

*

Die Krisis des Franken

Berlin, 20. Nov. Wie die Morgenblätter aus Paris melden, hat die republikanisch-sozialistische Partei beschlossen, einen Zusatzantrag einzubringen, der die Schaffung einer offiziösen Devisenzentrale vorsieht, der das Monopol auf dem Devisenmarkt eingeräumt werden soll, wodurch eine Kontrolle der Kurse angestrebt wird.

*

Britisch-italienische Schuldenverhandlungen

London, 20. Nov. Funkspruch. Einer Reutermeldung zufolge wird eine italienische Delegation, geführt von dem italienischen Finanzminister, in Kürze hier eintreffen, um mit dem britischen Schatzamte die Verhandlungen über die Fundierung der italienischen Kriegsschulen aufzunehmen.

*

Der Drusen-Sultan auf dem Wege nach Genf

Konstantinopel, 20. Nov. Der Führer der Drusen, Sultan el Atrasch ist in Konstantinopel eingetroffen, von dort begibt er sich nach Genf, wo er dem Völkerbund die Wünsche der Syrier auf Selbstbestimmung unterbreiten will.

*

Die polnische Kabinettskrisis

Warschau, 19. Nov. Nach seinem Verzicht auf die Regierungsbildung hat Tataj dem Präsidenten der Republik vorgeschlagen, den Grafen Skrzynski von neuem mit der Bildung eines Beamtenkabinetts zu beauftragen. Ratajs Kabinettsbildung ist vor allem an den Sozialdemokraten gescheitert, die nicht ohne Kenntnis des Programms und der Ministerliste der Regierung ihre Unterstützung zusagen wollten.

*

Wirtschaftsfragen vor dem Reichsrat

Berlin, 19. Nov. Funkspruch. Der Reichsrat genehmigte in seiner heutigen öffentlichen Vollsitzung den Gesetzentwurf über den Handels- und Schiffahrtsvertrag zwischen Deutschland und Italien, ferner ein deutsch-italienisches Abkommen zur Vermeidung der Doppelbesteuerung. Auch mit dem Gesetzentwurf über ein vorläufiges Zollabkommen zwischen Deutschland und der Schweiz und mit dem Uebereinkommen zwischen Deutschland und Oesterreich zur Regelung einzelner Zollfragen erklärte sich der Reichsrat einverstanden. Angenommen wurde ferner ein Gesetzentwurf zur Abänderung des Gesetzes über Errichtung der Deutschen Rentenbankkreditanstalt und eine neue Verordnung zur Regelung des Kraftfahrzeugverkehrs, die am 1. März 1926 in Kraft treten soll. Schließlich genehmigte der Reichsrat noch eine weitere Verlängerung des Notetats bis zur gesetzlichen Feststellung des Reichshaushaltes.

Der Trompeter von Haudroy

Paris, 20. Nov. Am Sonntag, den 7. November, hat der französische General Debeney ein Denkmal eingeweiht, das der französische Nationalverband der Kriegsteilnehmer in einem kleinen Oertchen der Pikardie, in Haudroy errichtet hat. An dieser Stelle, an der Straße von La Chapelle nach Chimay, kam nämlich am 7. November 1918 der Staatssekretär Erzberger zu Marschall Foch, um den Waffenstillstand zu erbitten. Es war der 1556. Tag des Krieges, abends 9 Uhr. Dieses Datum steht auf dem Denkmal, das mit einem großen Schwert geschmückt ist und die Inschrift trägt: „Hier feierte die Hartnäckigkeit des französischen Soldaten ihren Triumph." Für die Einweihungsfeier hatte man denselben Trompeter vom Infanterieregiment 171, der damals das Signal zum Einstellen des Feuers gegeben hatte, nach Haudroy geladen, der mit der gleichen Trompete wie 1918, in der gleichen Stunde und am gleichen Orte, das damalige Signal wiederholte. — Solche Erinnerungen tun nach Syrien und Marokko wohl!!

*

Schiffskatastrophe im Karybischen Meer

Havanna, 20. Nov. (Funkspruch.) Der aus Haiti stammende Dampfer „Ville Dos Cayes", der über 200 Arbeiter für die Zuckerpflanzungen von Santiago an Bord hatte, ist am Montag gesunken. Ein Ingenieur und 2 Seeleute wurden von einem britischen Schiffe gerettet. 10 Flugzeuge des amerikanischen Flottenstützpunktes Guantanamo suchen zur Zeit nach weiteren Ueberlebenden des Unglücks.

*

Absturz des Flugzeuges Brindisi-Konstantinopel

Rom, 19. Nov. Auf der Strecke Brindisi-Konstantinopel ist ein Wasserflugzeug abgestürzt. Alle Passagiere sind schwer verletzt worden. Ein Major ist seinen Verletzungen erlegen. Das Flugzeug hatte am Tage vorher Mussolini benutzt.

*

Hauptfunkstelle Königswusterhausen

Berlin, 21. Nov. (Funkspruch.) Aus Anlaß der Fertigstellung des neuen 243 Meter hohen Funkturmes fand heute eine Besichtigung der Hauptfunkstelle Königswusterhausen statt, zu der das Reichspostministerium Vertreter der Behörden, der beteiligten Industrien und der Presse eingeladen hatte. Die Gäste wurden im Sendesaal von Staatssekretär Bredow mit einer längeren Ansprache begrüßt, in der er die außerordentlichen Fortschritte in der Telephonie und Telegraphie in den letzten Jahren gebührend schilderte und besonders auf die rapide Entwicklung des Funkwesens und die Bedeutung von Königswusterhausen als großen Funkbetrieb für die Zukunft hinwies.

*

Die Tagung der Rheinzentral-Kommission

Straßburg, 20. Nov. Die internationale Rheinlandzentralkommission hat ihre Novembertagung beendet. Ein offizielles Kommunique besagt u. a.: Die Kommission stellt fest, daß durch die Uferstaaten bedeutende Verbesserung an der Schiffahrtsstraße gemacht wurden, und daß die Uferstaaten bereits mit der Ausführung verschiedener Empfehlungen dieses Kommuniques begonnen haben. Ferner brachte die Kommission verschiedene Vereinigungen am französischen Text des Polizeireglements für die Rheinschiffahrt an. Die nächste Sitzung wird im April 1926 stattfinden.

*

Verein für die Schiffahrt auf dem Oberrhein

Basel, 20. Nov. Der Verein für die Schiffahrt auf dem Oberrhein veröffentlicht soeben seinen Jahresbericht für 1924. Darin wird einleitend hervorgehoben, daß in der Rheinschiffahrt nach Basel das Jahr 1924 einen wichtigen Schritt vorwärts bilde, denn erstens sei die Summe des gesamten Rheinumschlages in Basel um mehr als 100 000 Tonnen höher hinauf gestiegen, als im bisher günstigsten Jahre 1922, und zweitens sei auf Ende des Jahres das im Auftrag des schweizerischen Bundesrats von den Organen der badischen Oberdirektion für Wasser- und Straßenbau bearbeitete Projekt für die Regulierung des Rheins zwischen Straßburg und Basel zu Ende geführt worden. Was die Umschlagsmenge anbelange, so sei Basel mit dem Rheinverkehr von 236 000 Tonnen im Jahre 1924 in die Reihe der Rheinhäfen mit nennenswerten Verkehr eingetreten. Der Jahresbericht weist ausdrücklich darauf hin, daß dieses Resultat erreicht wurde, ohne daß zur Verbesserung der Fahrrinne auf der Strecke Straßburg—Basel auch nur das geringste getan worden wäre. Allerdings sei der Wasserstand anhaltend ein ziemlich guter gewesen.

In dem Jahresbericht wird dann nach Besprechung von Fragen, die sich speziell auf die Basler Hafenanlagen und auf interne Vereinsangelegenheiten beziehen, hervorgehoben, daß der Verein für die Schiffahrt auf dem Oberrhein jede Gelegenheit wahrnahm, um sein Interesse an der baldigen Durchführung der Bodenseeregulierung und der Schiffbarmachung der Rheinstrecke Basel—Bodensee zu dokumentieren. Der Jahresbericht schließt auch mit dem Wunsche, „daß es der gemeinsamen Arbeit aller Kräfte und Instanzen bald gelingen möge, dem Projekt der Regulierung des Stroms" zwischen Straßburg und Istein zur Verwirklichung zu verhelfen.

Deutscher Reichstag

Beratung des Handels- und Schiffahrtsvertrages mit Italien

Berlin, 20. Nov. (Funkspruch.)

Beginn 1 Uhr.

Am Regierungstisch Reichsaußenminister Dr. Stresemann, Reichsarbeitsminister Brauns.

Präsident Loebe eröffnet die erste Sitzung nach der Sommerpause mit Worten freundlicher Begrüßung. Er weist, während die Abgeordneten sich erheben, darauf hin, daß der Tod während dieser Pause eine reiche Ernte unter den Parlamentariern gehalten habe. Fünf Abgeordnete sind von ihrer Arbeit abgerufen worden. Das Zentrum verlor den Abg. Dr. Beusch, dessen Sachkunde in finanziellen Fragen von Bedeutung war und den Abg. Dr. Peter Spahn, einen der Senioren des deutschen Parlamentarismus und des Reichstages, einen, der noch den ersten Jahrzehnten des alten Reichstages angehörte. Fünfundvierzig Jahre lang hat Dr. Spahn, so hebt der Präsident hervor, dem Reichstag angehört, immer mit der gleichen Gewissenhaftigkeit und der gleichen Treue und dem gleichen Wohlwollen für seine Mitarbeiter. Im 80. Lebensjahre hat er noch den Vorsitz in zwei Ausschüssen geführt und zahlreichen anderen als Mitglied angehört. Was für Fragen auch in den letzten 10 Jahren zur Erledigung standen, immer wurde sein Rat eingeholt. Der Präsident schloß diesen Nachruf mit warmen Worten der Anerkennung für dieses Leben aus Pflicht und Arbeit. Der Präsident gedenkt weiter der verstorbenen sozialdemokratischen Abgeordneten Helling, Frau Bartels und Laufkötter-Hamburg. Ein Wort des Gedenkens, so schloß Loebe, soll noch einem Manne gelten, der diesem Hause nicht angehört hat, der aber in den schwersten Tagen unseres Landes mit fester Hand zugegriffen hat, um ein neues Fundament zu legen, auf dem dann ein neues Staatswesen gezimmert werden sollte. Die Verdienste des Reichsministers a. D. Dr. Preuß sind bereits an anderer Stelle gewürdigt worden, hier soll ihm nur ein schlichtes Wort des Gedenkens gewidmet werden. — Der Präsident teilt mit, daß vom Volkstag in Danzig ein Beileidstelegramm anläßlich des Grubenunglücks auf der Zeche Holland eingegangen ist. In einem Rundtelegramm protestiert das chinesische Parlament gegen die Vorgänge in Shanghai. — Der Ausschuß für das Branntweinmonopol hat sich gebildet und zu Vorsitzenden die Abgeordneten Kube (Völkisch) und Höllein (Komm.) gewählt.

Sozialdemokratische und kommunistische Anträge auf Schaffung von Arbeitsmöglichkeiten für Erwerbslose werden auf Antrag der Abgeordneten Hoch (Soz.) und Raedel (Komm.) nach zustimmenden Erklärungen des Abg. Fehrenbach (Zentr.) neu auf die Tagesordnung gesetzt und ohne Aussprache den zuständigen Ausschüssen überwiesen. Weiter steht auf der Tagesordnung ein Antrag, der der Notlage der Beamten abhelfen soll.

Es beginnt dann die erste Beratung des Handels- und Schiffahrtsvertrages mit Italien und des Abkommens mit Italien zur Vermeidung der Doppelbesteuerung und zur Regelung anderer Fragen auf dem Gebiete der direkten Steuern.

Reichsaußenminister Dr. Stresemann leitet die Verhandlungen ein. Der Minister ersucht um möglichst umgehende Verabschiedung der Verträge. Der Handelsvertrag mit Italien sei das erste Ergebnis der deutschen Zolltarifnovelle. Es habe sich gezeigt, daß diese Zolltarifnovelle eine brauchbare Basis für Handelsvertragsverhandlungen ist. Auf landwirtschaftlichem Gebiete sei es gelungen, eine zu weit gehende Erhöhung der Zollsätze zu verhindern. Besonders sei der Notlage des deutschen Weinbaues in ausreichendem Maße Rechnung getragen worden. Auf industriellem Gebiet müsse bis an die Grenze des für die deutsche Industrie erträglichen gegangen werden. Das handelspolitisch wichtigste Ergebnis sei die Gewährung der uneingeschränkten Meistbegünstigung. Nachdem Deutschland durch die Bestimmungen des Versailler Vertrages einseitig die Meistbegünstigung gewähren mußte, sei es jetzt in vollem Umfang gerechtfertigt. Die Bedeutung des Vertrages erschöpfe sich aber nicht in der Regelung der handelspolitischen Beziehungen. Er bilde vielmehr für die gesamte deutsche Außenhandelspolitik und für die zahlreichen weiteren Handelsvertragsverhandlungen ein wichtiges Verhandlungsinstrument. Durch die mit Italien erzielte Einigung sei eine sichere Grundlage für die Verhandlungen mit anderen Ländern geschaffen. Im übrigen werde der Vertrag nicht nur dazu beitragen, die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Italien enger zu gestalten, sondern er werde die Länder auch politisch näher bringen.

Der Minister begründete dann gleichzeitig die Abkommen mit Oesterreich und der Schweiz zur Regelung von Zollfragen, die für Samstag auf der Tagesordnung stehen. Es handle sich um die Vorausregelung dringlicher Zollfragen; um Reibungen in der Praxis zu vermeiden müßten diese Zollsätze gleichzeitig in Kraft treten. Er ersuche auch hier um möglichst schnelle Verabschiedung.

Abg. Dr. Hilferding (Soz.) nennt es eine einseitige Beeinflussung der öffentlichen Meinung, wenn die wichtigen Verträge in überhasteter Weise verabschiedet werden sollen. Auch das Provisorium mit Italien sei dem Parlament nicht vorgelegt worden. Gegen diese Behandlung des Reichstages müsse Einspruch erhoben werden. (Zustimmung links). Bei den Vertragsverhandlungen mit Spanien hätten wir eine Niederlage erlitten. Mit den Deutschnationalen ließe sich allerdings keine richtige Handelspolitik machen. Der Vertrag trage die Unterschrift Mussolinis. (Pfuirufe bei den Sozialisten und Kommunisten). Durch diese Unterschrift verliere der Vertrag selbst. (Zustimmung bei den Sozialisten). Leider sei man nicht rechtzeitig gegen diesen Cäsarwahn aufgetreten. Der Redner erhebt Protest gegen die Politik Mussolinis und bedauert, daß ein Vertrag mit dieser Unterschrift unter dem Zwange der Verhältnisse abgeschlossen werden müsse. Hoffentlich würden die Italiener nach den 5 Jahren, die der Vertrag gelte, ihre Freiheit und nationale Würde wieder erhalten haben. (Beifall der Sozialisten).

Abg. Lejeune-Jung (D.-N.) erklärt, daß seine Fraktion heute noch nicht in der Lage sei, endgültig zu den Vorlagen Stellung zu nehmen. Die Regierung werde noch Aufklärung geben müssen. In landwirtschaftlicher Beziehung seien unsererseits zuviele Konzessionen gemacht worden. Daß eine wesentliche Beeinträchtigung des deutschen Wein- und Obstbaues stattfinde, sei nicht zu leugnen. Der frühere spanische Handelsvertrag sei auch von dem Demokraten Korell im Interesse des deutschen Weinbaues mißbilligt worden. Auch in den Reihen der Sozialdemokraten sei man mit der Schädigung des deutschen Weinbaues nicht einverstanden gewesen. Leider habe man in dem Vertrag mit Italien keine Schutzmaßnahme gegen ein etwaiges Sinken der Valuta getroffen.

Abg. Lammers (Ztr.) bringt die Zustimmung seiner Partei zu den Verträgen. Bei den landwirtschaftlichen Zöllen müsse man daran festhalten, daß stets ein Ausgleich unter den Interessen der produktiven Stände gefunden werden müsse. Die Industrie könne nicht beanspruchen, allein berücksichtigt zu werden. Im Weinbau steckten große kulturelle und ideale Werte, die man nicht vernachlässigen dürfe. Die vorliegenden Abkommen stellten zum ersten Male wieder einen wirklichen friedensmäßigen Vertrag dar.

Abg. Dr. Schneider-Dresden (D. V.) gibt der Hoffnung auf schnellste Erledigung der Verträge Ausdruck. In der Industrie sei das Urteil im ganzen nicht ungünstig. Man ist der Ansicht, daß ein großer Fortschritt erzielt ist. Die Tarifnovelle, die im Sommer hier solche Stürme erregte, habe sich als wirksame Verhandlungsgrundlage erwiesen. Alle Wünsche seien natürlich nicht erfüllt. Dies würde wohl erst der Fall sein, wenn allgemein in Europa die Zolltarife abgebaut werden. (Beifall.)

Abg. Meyer-Berlin (Dem.) ist im Gegenteil der Meinung, daß sich die Zolltarifnovelle nicht bewährt habe. Man müsse auf die Senkung des ganzen Zollniveaus in den Handelsverträgen hinarbeiten. Im übrigen hält der Redner die Annahme des Vertrages für geboten. Der Vertrag müsse dazu führen, die Beziehungen zu Italien zu verbessern. Das könne allerdings nur erreicht werden, wenn Italien alle Handlungen unterläßt, die bei uns tiefste Erregung hervorgerufen haben. Es handle sich hier vor allem um die Unterdrückung des Deutschtums in den neuitalienischen Gebieten.

Die Beratung wird darauf abgebrochen. Der Gesetzentwurf zur Entlastung des Reichsgerichts und das Gesetz zur Bewahrung der Jugend vor Schund- und Schmutzschriften werden Ausschüssen überwiesen. Das Haus vertagt sich auf Samstag 1 Uhr. Weiterberatung der Zollabkommen mit Oesterreich und der Schweiz.

Schluß ¾4 Uhr.

Politik und Kultur

Eine zeitgemäße Betrachtung über das was ist und sein soll.

Von Univ.-Professor Dr. Georg Blessing, Heidelberg.

I.

1. Politik ist die Lenkung des Staates zu seinem ihm eingeborenen Ziele im Rahmen zeitlich-räumlicher Bedingtheit. Das Hochziel aller Politik ist die Kultur des Volkes, ihre Erhaltung und extensive wie intensive Vertiefung. Ein möglichst hohes und auf ewigen Werten ruhendes und zeitlose Güter schaffendes Geistesleben der Nation zu ermöglichen und zu erleichtern, ist das ewige Endziel aller politischen Bemühungen. Ein Politiker, der diese Grundeinstellung vergessen hat oder nicht erkennt, hat seinen Beruf verfehlt. Uebersinnliche Geistesworte und Kulturgüter zu schaffen, ist die ewige und ungeschriebene Norm, die als Endwert aller Politik vorschweben muß. Diese verleiht dem menschlichen Dasein auch in seiner höchsten sozialen Form, im Staate und im Völkerbunde. Das ist auch die Aufgabe des Parlamentes, das die Aufgabe der Staatsregierung. Darum zahlen wir Steuern, darum ziehen wir in den Krieg. Darum allein haben wir ein ewiges, in die Tiefen der Menschenseelen eingeschriebenes und deren Wollen aneiferndes Recht auf nationale Eigenexistenz. Das ist, Gott sei's gedankt, auch heute noch die große gemeinsame Basis, die Katholiken und Protestanten im deutschen Vaterlande eint. So lange unser Vaterland Schöpfer und Träger überzeitlicher Werte ist, wird es nie untergehen. So lange ein Politiker sein Reden und Handeln beurteilt an den unvergänglichen Satzungen, von denen schon Cicero spricht, ist er auf prinzipiell richtigem Wege.

2. Ist die wahre Kultur der tiefste Sinn aller Politik, so wird es zum Axiom aller politischen Betätigung, jene Faktoren vor allem zu behüten und lebensfähig zu erhalten, aus denen die Kultur wie aus einem Mutterschoße geboren wird. Das aber sind Religion, Wissenschaft und Kunst. Das hat kein Geringerer als schon Leo XIII. gesagt in seiner Canisius-Enzyklika S. 8, wenn er dort gerade dem deutschen Volke die hohe Anerkennung zollt: „Das deutsche Volk besitzt den herrlichen Ruhm, mit Weisheit und großem Erfolg durch die Betätigung seiner Geisteskräfte und seine Liebe zur Wissenschaft die Ehre des Vaterlandes und das Wohl des Staates gar sehr befördert zu haben.“ Gerade er hat wie selten ein zweiter es erkannt, wie Religion und Wissenschaft die Edelblüten aller Kultur sind. Darum hat man mit Recht den Geistlichen und den Lehrer als die Kulturträger des Volkes bezeichnet.

3. Von großer Bedeutung erscheint daher das für den badischen Landtag in Aussicht stehende Lehrerbildungsgesetz, das für Kirche und Staat von unabsehbaren Folgen sein wird. In Preußen und Hessen ist bereits eine vorläufige Regelung geschaffen. Der Lehrer soll die neunstufige Mittelschule besuchen und dann zwei Jahre an einer pädagogischen Akademie seine engere Berufsbildung empfangen. So sehr man es begrüßen wird, wenn dem Lehrerstande eine umfassende Bildungsmöglichkeit eröffnet wird, so sehr stellen sich gegen eine solche Regelung gewisse Bedenken ein:

a) Der Zugang zur Lehrerbildung wird stark verteuert und dadurch vielen Kreisen, denen er bisher noch offen stand, verschlossen. Viele der heutigen Lehrer erklären denn auch, wie mir von sehr zuverlässiger Seite berichtet wird, daß sie unter solchen Umständen nie hätten Lehrer werden können, einfach weil das lange Studium zu teuer gewesen wäre. Sodann wenn die Kosten der Ausbildung sich erhöhen, ist es eine naheliegende Notwendigkeit, auch den Gehalt des Lehrers demjenigen der Mittelschullehrer anzupassen. Nach vorsichtigen Berechnungen bedeutet das eine neue Belastung des Budgets und des Steuerzettels mit 14 Millionen. Da sollten doch die Väter unseres Badnerlandes, ich meine die Abgeordneten und Parteiführer, es sich gründlich überlegen, bis sie einem solchen Antrag befürwortend näher treten.

b) Ich kann mir ferner nicht denken, wie z. B. ein Abiturient eines Gymnasiums, dem so viele höhere Berufe offen stehen, sich dazu entschließen soll, nach hier weiteren Semestern den Kleinen das ABC beizubringen. Sicherlich hat es bisher schon nicht wenige gegeben, die nach erlangtem Reifezeugnis einer Mittelschule sich dem Berufe eines Volksschullehrers zuwandten; sicher, wer den Beruf eines Lehrers in seiner sozialen Tragweite und kulturellen Bedeutung richtig erfaßt, dem wird das nicht schwer fallen. Aber wer leitet den jungen Gymnasiasten dazu an? Und gelten nicht dieselben idealen Motive auch z. B. für den Beruf eines Mittelschullehrers?

c) Man täusche sich nicht: niemals wird der Abiturient des Gymnasiums oder einer Oberrealschule, auch wenn er noch so gut in seinem Stoffe zu Hause sein mag, den in diesen Jahren empfangenen Stoff auch lehrbereit in sich haben, so daß, wenn nicht eine gewisse Anpassung des Materials an das Fassungsvermögen der Kinder dem Lehrer auf der Akademie mitgegeben wird, er vor Kindern mit seinem Wissen schwerlich wird etwas Ersprießliches anfangen können. Gerade je höher die Bildung eines Menschen steigt, desto mehr entfernt er sich von der Begriffswelt und der sprachlichen Ausdrucksart des gewöhnlichen Volkes. Diese Gefahr hat der bisherige Bildungsgang der Lehrer vermieden, aber in Zukunft wird mit ihr sehr zu rechnen sein. Darum sind anerkanntermaßen die Philologen und nicht selten auch die jungen Geistlichen nur ausnahmsweise gute Pädagogen. — Sehr wäre hier zu beachten auch das Alter, in dem die jungen Lehrer von jetzt an „herauskommen“. Bisher nötigte die Vorschrift, daß Lehramtskandidaten die Volksschule zuerst ganz besuchen, dieselben, ein bestimmtes Alter abzuwarten. Wie aber soll es jetzt werden? Sollen die Lehrer im Alter eines jungen Abiturienten schon ihren Beruf antreten. Sollen kaum 18jährige Burschen als Erzieher und Führer des Volkes bestellt werden? Oder will man ein bestimmtes Alter einsetzen für den Eintritt in die Akademie? Videant consules!

d) Gerade deswegen wäre es meiner Ansicht nach viel zweckentsprechender und vernünftiger, wenn der Lehreraspirant nicht die volle Mittelschule mitmacht, sondern nur bis etwa Obersekunda, sei es ein- oder ausschließlich, und eher der Lehrgang auf der pädagogischen Akademie von zwei Jahren auf drei Jahre

---

Gift im Blut

Roman von Heinrich Tiaden.

98)

Ponks antwortete nur durch ein schallendes Gelächter, dann trabte er davon. Der Hufschlag seines Pferdes vermochte das entsetzliche Jammergeschrei und die Flüche des Verlassenen nicht ganz zu übertönen. Ein teuflisches Lächeln verzerrte die Züge des Abenteurers. Wer aber in seine Seele hätte hineinschauen können, der wäre erstaunt gewesen zu sehen, wie sehr die Unruhe in seinem Innern dieses entsetzliche übermütige Lächeln Lügen strafte.

Lange noch scholl das verzweiflungsvolle Hilfe- und Schmerzensgeheul des armen Guraja Siwa durch die menschenleere Wildnis. Doch niemand hörte ihn — niemand kam ihm zu Hilfe. Und langsam wurde er still. — —

Am nächsten Morgen fand ihn eine Reitergruppe, die in scharfem Ritt des Weges daherkam. Drei Herren auf prachtvollen Pferden, in einigem Abstand drei Diener. Sie fanden einen von Krämpfen krummgezogenen, schwarz und blaugefärbten, von Tieren angefressenen Leichnam, in dem einer der Diener den Bootsführer Guraja Siwa wiedererkannte.

„Glaube Sie sagen zu können, Herr Doktor Schreyer, wie lange dieser Mann tot ist?“ fragte der Anführer der Truppe.

„Das kann ich unmöglich sagen, Hoheit, da ich nie Gelegenheit hatte, die besonderen Eigenheiten dieser schrecklichen Krankheit zu studieren. Sicherlich aber ist der Tod schon vor Stunden eingetreten, da der Körper ohne Zweifel schon in der Nacht von wilden Tieren angefressen wurde.“

„Auf alle Fälle sind wir auf der richtigen Spur,“ sprach Prinz Rami. „Also vorwärts!“

29. Kapitel.

Ein Tag und eine Nacht waren verstrichen, seit Ponks sich von seinem Führer getrennt hatte. Er war in einer sonderbaren seelischen Verfassung. Zum erstenmal in seinem Leben empfand er Furcht. Eine Furcht, daß seine Zähne fast ununterbrochen klapperten. War es die Furcht vor den Verfolgern, Oder — war er von einem schlimmeren Feinde bedroht? Er versuchte mit aller Kraft, darüber zur Klarheit zu kommen, doch es gelang ihm nicht. Jeder seiner Gedanken mußte sich durch einen finsteren Nebel hindurchwühlen. Schließlich war er gezwungen, sich einzugestehen, daß er krank sei. Ein Fieber — sagte er sich und kämpfte dagegen an. Doch sein Zustand wurde immer schlimmer.

Er hatte die letzte Nacht in einer Felsenhöhle zugebracht, in der er einen Haufen dürres Gras und Blätter hineingetragen hatte. Doch hatte er sich kaum zu schlafen getraut. Jeder Windstoß, der durch die Bäume fuhr, jeder brechende Ast hatte ihn aufgeschreckt und ihm die Schritte seiner Verfolger vorgetäuscht.

Und es wurde Tag, die Sonne stieg, die Hitze kam — doch die Kälte in seinem Innern wich nicht. Nun wußte er: es war eine Kälte die aus dem Blut kam. Auch verspürte er eine Mattigkeit, die er sonst nicht kannte. In seinen Füßen hatte er ein merkwürdiges Gefühl der Unsicherheit. Wenn er ging, so meinte er, auf einem zähen Schlamm zu schreiten, der unter seinen Füßen wich und zu gleiten begann. Dann mußte er mit den Händen ausgreifen, um nicht zu fallen. Und er wußte doch, daß er sich auf festem, hartem Felsboden befand.

Kalter Schweiß brach ihm aus.

„Der schwarze Tod komme über dich!“ so gellte es ihm furchtbar in den Ohren.

Hatte der schwarze Tod ihn ergriffen? Sollte ihm dasselbe schreckliche Ende in der Einsamkeit beschieden sein, wie dem alten Guraja Siwa, den er feige im Stich gelassen hatte?

Mit bebenden Händen tastete Ponks nach seinem Reichtum. Er war noch vorhanden. Gerne hätte er ihn dem bösen Gespenst übergeben, damit es seinen klapperdürren Gaul wende und ihn in Frieden ziehen lasse. Doch der böse Feind hatte für die Kassenscheine des Herrn Ponks nicht das geringste Interesse, ihn selbst wollte er haben. Und er rückte ihm immer näher. Mit ungeheurem Ekel verspürte der Kranke den widerlichen Atem des schwarzen Gesellen. Oder war es sein eigener?

Doch immer weiter — weiter hinauf ins Gebirge! Der alte Guraja hatte ja, um wieder gesund zu werden, hinauf verlangt zu den Höhen, wo reine Luft weht und wo der schwarze Tod nicht atmen kann. Also hinauf — hinauf ins Gebirge!

Immer dichter ward das Buschwerk, immer verklüfteter die Pfade. Unsichtbare Wasser rauschten zornig, verborgen, unsichtbar unter verworrenem Rankenwerk. Wasserfälle zischten von steilen Felswänden herab und versanken in schwarzen geheimnisvollen Tümpeln.

— — — — — — — —

Totenstille rings im Gebirge. Selten, daß ein Waldvogel aufschrie oder das Gekreisch eines Affen hörbar ward.

Ponks hing mit vornüber geneigtem Kopf auf seinem Pferde. Matt zum Sterben, gleichgültig gegen alles, was ihn umgab, ließ er sein Tier sich selbst den Weg suchen. Eine ungeheure glühende Kurbel drehte sich mit rasender Geschwindigkeit in seinem Gehirn. Er fürchtete nun keine Verfolger mehr und dachte nicht an die Gefahren des Urwaldes. Etwas weit Gräßlicheres beschäftigte ihn. Seit Stunden kroch der alte Guraja Siwa hinter ihm her. In den schrecklichsten Zuckungen wand sich sein Körper, schlangenartig, und doch blieb er seinem Opfer immer dicht auf den Fersen. Und wenn auch das Pferd in einem weiten Satze einen breiten Spalt übersprang, der den Weg zerriß, so zog sich doch der Leib des schaurigen Verfolgers hinterher und überwand jedes Hindernis. Und er schrie mit entsetzlicher Stimme — jammervolle Bitten und wilde Drohungen.

„Hilf mir, Sahib! Laß mich nicht sterben in der Einsamkeit! — Der Fluch der Götter über dich! Möge der schwarze Tod über dich kommen!“

— — — — — — — —

Plötzlich stieß Ponks, aus seiner halben Betäubung erwachend, einen Schrei der Freude aus. Das Pferd, sich selbst überlassen, hatte ihn zu einer Lichtung getragen, von der eine Felswand jäh aufsprang, turmhoch. Dort aber, an die Felswand gelehnt, stand ein Haus, roh aus Baumstämmen gefügt. Eine menschliche Ansiedlung.

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

erhöht wird. Man könnte ja einem so ausgebildeten Lehrer dann das Reifezeugnis ohne weiteres geben, d. h. ohne, daß er noch eigens ein Abiturientenexamen machen müßte. So viel ich höre, wurde dieser Gedanke vom Zentrum schon vorgeschlagen. Die Lehrer scheinen ihn auch weithin zu begrüßen. Die Gefahr sollte allerdings nicht verkannt werden, daß dann der gesamte Lehrerstand in die Lage kommt, eine Zuflucht der weniger Begabten und Armen zu werden. Denn das liegt wohl auf der Hand, wer von geprüften Lehramtskandidaten Geld genug und Talent hat zum Weiterstudium, der wird sich nach Höherem umsehen, wenn er doch einmal das Abitur hat und ihm daher die Hochschule offen steht. Es mögen daher die verantwortungsbewußten Abgeordneten es sich sehr überlegen, bevor sie sich zu einem Votum entschließen, und hier nicht kurzsichtige Parteirücksichten walten lassen.

Wenn man nun doch einmal an die Reform der Lehrerbildung herangeht, so scheint man mir einen fundamentalen Gesichtspunkt weniger zu beachten, als er es verdient: dem bisherigen Volksschullehrer fehlte es, wenn ihm für seinen Beruf etwas fehlen soll, doch gewiß weit weniger an intellekueller Ausbildung denn an der Herzensbildung und an der idealen Auffassung seines Berufes. Damit will ich indessen durchaus nicht sagen, daß es bisher überhaupt keine idealen Vertreter dieses Standes gegeben habe — als ob etwa alle Lehrer nur Handwerker und Geschäftsleute in ihrem Berufe wären — das würde meiner eigenen Erfahrung widersprechen. Trotzdem aber dürfte es allgemeine Ueberzeugung sein, daß gerade nach dieser Richtung hin wohl eine der wichtigsten Aufgaben des Religionsunterrichtes und des pädagogischen Studiums an den Akademien sein wird, die Lehrer mit einer großen Liebe zu ihrem Beruf, zum Volke, zur vaterländischen Kultur zu erfüllen. Das A und O aller wahren Bildung wird stets darin bestehen, dem Menschen die ewige Sendung des Menschen, den sittlichen Ernst des Menschenlebens philosophisch aufzuweisen. Es werden deswegen vor allem tüchtig geschulte philosophische Lehrkräfte zu gewinnen sein. Unter diesem Betracht scheint mir die konfessionelle Lehrerbildung die viel glücklichere Lösung zu sein als die simultane. Gerade im Interesse des Volkes ist es gelegen, daß die Volkserzieher ihren Beruf im Lichte ewiger Werte sehen. Nur dann werden sie dem Kinde ihr Bestes geben, was sie zu geben überhaupt imstande sind. Niemals wollte ich, wenn ich noch einmal zurückkehren könnte in meine Jugend, von einem Lehrer mir die Lebenswege weisen lassen, der selber nicht von dem tiefen sittlichen Ernst des Menschenlebens durchdrungen ist. Was wir aber selber nicht wollten, können wir das unseren Kindern vorsetzen? Wege, vor denen wir selber zurückscheuen, können wir auf diese unsere eigenen Kinder verweisen! Also sittliche Qualitätsmenschen müssen die Lehrer sein, zu denen die Eltern wie die Kinder voll Hochachtung und Vertrauen emporschauen können. Die sittliche Tiefe aber schöpft der Mensch — sagen wir es offen heraus — allein aus der Religion und aus einer gesunden Philosophie!

Badischer Landtag

Offenhaltung der Kaufläden auf dem Lande betr.

hat die „Fidelitas", Verein kathol. Kaufleute und Beamten in Karlsruhe, folgendes Schreiben an die Zentrumsfraktion des badischen Landtags geschickt:

Karlsruhe, den 19. November 1925.

Der Verein kathol. Kaufleute und Beamten „Fidelitas", dem Prinzipale und Angestellte als Mitglieder angehören, nimmt Kenntnis von dem Antrag der Fraktion vom 10. November 1925 an den Landtag betr. „Offenhaltung der Kaufläden bis 8 Uhr abends in den Landorten".

Der Verein hat sich gestern in seiner Versammlung damit befaßt, bedauert, daß der Antrag eingebracht worden ist und muß leider dagegen Stellung nehmen. Wir wissen uns damit eines Sinnes mit unserer Verbandsleitung, die zweifellos an die Reichsregierung herantreten wird, um gegen eine Abänderung des § 9 der R.V.O. im Sinne des Fraktionsantrages zu protestieren.

Wir lehnen eine Verlängerung der Verkaufszeit auch für die Landorte aus folgenden Gründen ab:

1. Die derzeitig bestehende gesetzliche Regelung, die nach langwierigen Kämpfen erzielt worden ist, wird allen billigen Anforderungen der Käufer gerecht.

2. Würde den Landorten eine längere Verkaufszeit zugestanden, so kämen die benachbarten Kleinstädte mit dem gleichen Verlangen, schließlich auch der Einzelhandel überhaupt; es wäre dies der Anfang einer Abbröckelung der sich auf die Mindestgrenzen beschränkten Ruhebestimmungen. Sehr nahe liegt die Gefahr, daß, wenn schon die Gesetzesmaschine einmal in Gang gebracht wird, auch Wünsche auf Offenhaltung der Läden an Sonn- und Feiertagen geltend gemacht werden.

3. Es erscheint uns sehr fraglich, ob die beantragte Verlängerung der Verkaufszeit einen wirtschaftlichen Nutzen für den Ladeninhaber mit sich bringt. Davon aber auch abgesehen, halten wir dafür, daß Prinzipalen und Angestellten die freien Abendstunden nicht verkürzt werden sollen. Die vielleicht ins Auge gefaßte Einschränkung auf solche Geschäfte, die keine Angestellten beschäftigen, oder eine Bestimmung, wonach für die Angestellten die verlängerte Verkaufszeit nicht gelten soll, ist praktisch undurchführbar.

Die gestrige Versammlung hat sich einstimmig auf diesen Standpunkt gestellt.

Mit vorzüglicher Hochachtung

K. K. V. „Fidelitas".
1. Vorsitzender: gez. Fink.

Baden

Zum Parteitag in Kassel

Was auf dem Offenburger Parteitag des badischen Zentrums wegen der Kürze der Zeit leider nicht mehr möglich war, nämlich eine ausgedehnte Diskussion, wie sie der Stimmung damals entsprochen hätte, das ist in ausgiebiger Weise in Kassel zustandegekommen. So schreibt z. B. die „Frankfurter Zeitung" Nr. 863 u. a.:

Der Zentrumsparteitag, der in diesen Tagen stattgefunden hat, ist nun doch, entgegen der ursprünglichen Absicht, in aller Oeffentlichkeit abgehalten worden. Das verdient Anerkennung, zumal da wirklich mit großer Rückhaltlosigkeit gesprochen worden ist. Es war aber auch das Beste, was die Parteileitung hat tun können, da sich sonst das Mißtrauen in den Kreisen der eigenen Anhänger verstärkt hätte.

Und die „Augsb. Postztg." Nr. 267 bemerkt zu dieser Seite der Tagung:

Zu begrüßen war es, daß sich die Aussprache in voller Oeffentlichkeit vollzogen hat. Das war ein Zeichen innerer Stärke. Wer die größten Gegensätze in einer solchen Offenheit austragen kann, wie dies in Kassel geschah, dem braucht vor der Zukunft nicht bange zu sein. Ein solches Verfahren wäre auch für andere Parteien zu empfehlen. Sicherlich wird der Wähler ein größeres Interesse an seiner Partei haben, wenn die Verhandlungen nicht hinter geschlossenen Türen stattfinden, wenn nicht nur ein „offizieller" Bericht erscheint. Das Vertrauen in die Partei wird jedenfalls durch die Oeffentlichkeit der Verhandlungen gestärkt. Das böse Wort vom Parteibonzentum dürfte man dann weniger oft hören als heute. Geheimniskrämerei tut in unseren Zeitläuften nicht gut. Erstens bleibt doch nichts geheim, und zweitens haben die Wähler schließlich ein Recht auf volle Oeffentlichkeit nicht nur auf Mitteilungen der Delegierten und des offiziellen Berichtes nach Abschluß der Tagung.

Erfrischend war auch der Mut, mit dem man in Kassel an die öffentliche Behandlung aller, auch der gefährlichen Fragen heranging. Es ist nicht gut, solche brennenden Fragen, über die alle Welt spricht, aus taktischer Klugheit nicht zu behandeln und nur solche Dinge zur Sprache zu bringen, über die vorher die Führer in geheimer Sitzung beraten haben. Ueber Fragen 27. Ordnung oft gehörte Worte noch einmal zu hören, dazu braucht man schließlich keinen Parteitag. Bloß ein Schauspiel für die Oeffentlichkeit mit dem Zwecke, restlose Einigkeit zu dokumentieren, wie es die Deutschnationalen mit glänzender Regie fertig gebracht haben, wird nur die Partei für notwendig halten, die eben innere Uneinigkeit zu verbergen hat, wie es bei den Deutschnationalen der Fall ist. Man kommt auf den Parteitagen zusammen, um über die Fragen zu debatieren, die aktuell sind. Diese sind auch immer gefährlich, sonst wären sie ja nicht aktuell.

Noch weniger wie in Kassel —, wo naturgemäß eine weitere Oeffentlichkeit beteiligt war und Interesse hatte, als in Offenburg — hätte die Diskussion in Offenburg zu Bedenken Anlaß gegeben; aber es ist selbstverständlich, daß in zwei vollen Tagen von morgens bis abends mehr Zeit ist zur Aussprache, als wenn, wie es in Offenburg notwendig war, alles in einem Tag abgemacht werden muß. Uebrigens mußte auch in Kassel einmal ein Ende gemacht werden. In der Tat hatten sich noch manche zur Beteiligung an der Aussprache vormerken lassen, die nicht mehr daran kommen konnten, wie das ja meistens so ist. Aber das Wesentliche war gesagt und dem Bedürfnis nach offener Aussprache war in so ausgiebiger Weise Rechnung getragen, daß alles befriedigt war. Die „Augsburger Postzeitung" hat recht, wenn sie meint, eine Partei, die ihre Gegensätze in einer solchen Offenheit austragen könne, wie es das Zentrum in Kassel getan hat, der brauche vor der Zukunft nicht bange zu sein. Wir schätzen dabei insbesondere das befreiende Gefühl, das die Teilnehmer solcher Tagungen haben, wenn sie wissen, daß sie sich nur zum Wort melden dürfen, um ihre eigenen Gedanken vorbringen zu können.

„Kriegsgräberfürsorge an Allerheiligen"

Es wird uns geschrieben:

Unter dieser Ueberschrift schreibt der „Volksbund deutscher Kriegsgräberfürsorge" im „Volksfreund", daß an Allerheiligen in Baden so wenig Stimmung für die Ehrung der Gefallenen gewesen sei, und daß man den Bestrebungen des Volksbundes zu wenig Interesse entgegenbringe, speziell in der Landeshauptstadt. Die Zuschrift schließt mit den Worten: „Hoffentlich wird auch hier einmal der Gedanke der Kriegsgräberfürsorge festen Fuß fassen."

Diesem Wunsche möchten wir uns auch anschließen; Pietät und Dankbarkeit kommt in der Kriegergräberfürsorge zum Ausdruck. Und Dankbarkeit haben die Verteidiger der Heimaterde verdient. Aber vielleicht darf der „Volksbund deutscher Kriegergräberfürsorge" darauf aufmerksam gemacht werden, daß die breiten Massen nicht recht verstehen wollen, daß man im März einen allgemeinen Volkstrauertag für die Opfer des Weltkrieges halten soll, und zwar auf Befehl der Reichsregierung, daß man aber den stimmungsvollen Allerheiligentag oder den Allerseelentag ganz beiseite liegen ließ. (Eine der mancherlei Unbegreiflichkeiten des neuen Kurses!) Im März ist keine Stimmung für einen Volkstrauertag, auch wenn er behördlich angeordnet ist, namentlich in der Zeit, wo leider die Fastnachtsvergnügungen nicht aufhören wollen. An Allerseelen wäre die gegebene Zeit. Man beklagt sich auch, wie wir hörten, im „Volksbund" über die scheinbare Interesselosigkeit des katholischen Volksteils. Wir wollen die Teilnehmer und die Teilnahme nicht nach Konfessionen abmessen und abzählen; aber richtig ist, daß im katholischen Volksteil des Landes in der Allerseelenwoche oder im November ganz andere Stimmung für einen Volkstrauertag wäre als im Februar oder März. Und wir haben soviel Fühlung mit unseren evangelischen Volksgenossen, daß wir wissen, daß dort die Stimmung nicht wesentlich anders ist, obwohl ihnen Allerseelen in kirchlicher und religiöser Hinsicht nicht das ist, was uns Katholiken. Wir glauben daher nicht, daß, wenn der Volkstrauertag im nächsten Frühjahre nochmals kommen sollte, er eine bessere Stimmung finden würde, als es dieses Jahr der Fall war. Wir befürchten aber das Gegenteil. Verlegt man aber alle Veranstaltungen und alle Bestrebungen auf den November, so wird man viel mehr Verständnis und Anteilnahme finden.

Badischer Städteverband

Der Vorstand des Bad. Städteverbandes hielt vor einigen Tagen im Rathaus zu Mannheim eine Vorstandssitzung unter dem Vorsitz des Herrn Oberbürgermeisters Dr. Walz-Heidelberg ab und beschäftigte sich dabei besonders eingehend mit verschiedenen Aufwertungsfragen. Die in der Oeffentlichkeit immer wiederkehrende Behauptung, daß der derzeitige Stand der Gemeindefinanzen eine höhere Aufwertung der Kommunalanleihen gestatte, als sie die Gesetzgebung für die Anleihen des Reichs und der Länder vorsieht, geht von einer völligen Verkennung der tatsächlichen Sachlage aus. Die finanziellen Erleichterungen, welche die Städte hinsichtlich ihrer Schuldverpflichtungen durch die Inflation erfahren haben, werden um Vielfaches aufgewogen durch die ungeheuren Fürsorgelasten, welche die Städte für alle die Kreise aufzubringen haben, deren Sparguthaben durch die Inflation hingeschwunden sind. Diese Belastung wird durch den Verlust der kommunalen Stiftungskapitalien und Fonds noch besonders erschwert, sodaß die Gemeinden durch die Inflation insgesamt nicht nur keine Entlastung, sondern eine außerordentliche Mehrbelastung erfahren haben. Wenn man dabei berücksichtigt, welche erheblichen Ausfälle die Städte durch die Kürzung ihres Anteils an den Reichssteuern zu Gunsten des Staates erlitten haben, so kann es keinem Zweifel unterliegen, daß die für eine Höheraufwertung der Kommunalanleihen gegenüber den Anleihen des Reichs und der Länder erforderlichen Mittel nur durch eine Erhöhung der Umlage beschafft werden könnten.

Der im Landtag gestellte Antrag auf eine frühere Einführung des Zuschlagrechtes der Länger und Gemeinden zur Einkommen- und Körperschaftssteuer als zum 1. April 1927, wie gesetzlich vorgesehen, wird unterstützt. Dagegen ist ein Verzicht auf die Verwendung des Aufkommens aus der Gebäudesondersteuer zur Deckung des allgemeinen Finanzbedarfs vom 1. April 1926 ab für die Städte leider unmöglich, da die Fürsorgelasten und der sonstige Mehraufwand der Städte aus einer anderen Einnahmequelle nicht gedeckt werden könnten. Im übrigen ist der Vorstand der Auffassung, daß der Staat durch seinen bisherigen Anteil an der Gebäudesondersteuer über genügende Mittel verfügt, um den bei Erlassung des Gesetzes erstrebten Ausgleich zu ermöglichen. Es besteht daher kein Bedürfnis und ist sachlich nicht zu rechtfertigen, daß der Staat aus den durch die Erhöhung des Steuersatzes weiter aufkommenden Beträgen etwas erhält. Die Gerechtigkeit erfordert vielmehr, daß diese Beträge den Städten, welche die Steuer fast ausschließlich aufbringen und welche die Bautätigkeit in erster Linie fördern, in vollem Umfange zukommen.

Des weiteren erörterte der Vorstand Mittel und Wege, durch welche die Durchführung des den Gemeinden in § 20 Abs. 1 Satz 2 der Verfassung verbürgte Recht der Anhörung vor der gesetzlichen Regelung sie berührender allgemeiner Fragen in einer den Interessen der Gemeinden Rechnung tragenden Weise gehandhabt werden kann.

Im übrigen beschäftigte sich der Vorstand mit verschiedenen Fragen aus dem Gebiete des Beamtenrechts, des Schulwesens und des Wohnungsbaues.

Gewerkschaftliches

Abschiedsfeier.

Die Ortsgruppe Karlsruhe des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes veranstaltete am vergangenen Samstag, den 7. Nov., im großen Saale des Krokodil zu Ehren ihres bisherigen Kreisgeschäftsführers Herrn Karl Drefahl eine wohlgelungene Abschiedsfeier.

An der Feier beteiligten sich auch Vertreter auswärtiger Ortsgruppen. U. a. waren vertreten die Gruppen Achern, Bruchsal und Ettlingen.

Der Vertrauensmann der Ortsgruppe Karlsruhe Herr Günter gedachte in längeren Ausführungen der verdienstvollen und aufopfernden Tätigkeit des Herrn Drefahl während seines nahezu 5jährigen Wirkens im hiesigen Handelskammerbezirk. Herr Drefahl kann bereits auf eine 22jährige Tätigkeit in der Angestelltenbewegung zurückblicken. Ueber zehn Jahre war er an führender Stelle ehrenamtlich tätig. Im Jahre 1918 trat Herr Drefahl endgültig in den Dienst des Verbandes ein und wirkte zunächst in Hamburg. Später erfolgte seine Versetzung nach Saarbrücken und im Jahre 1919 als Ausgewiesener nach Karlsruhe. Der Mitgliederstand der Ortsgruppe hatte sich während der Tätigkeit des Herrn Drefahl nahezu verdoppelt.

Die nervenzerrüttenden Kämpfe, sowie die Tag- und Nachtarbeit während der Inflationsjahre haben aber Drefahls Gesundheit derart ruiniert, daß er seit 1½ Jahren seinen Dienst in Karlsruhe nicht mehr versehen konnte. Es war deshalb notwendig, Ersatz zu schaffen, der in dem bisherigen Kreisgeschäftsführer in Freiburg Herrn Hans Lindner gefunden wurde. Herr Drefahl wurde, nachdem seine Gesundheit einigermaßen wieder hergestellt war, als Kreisgeschäftsführer nach Ludwigshafen a. Rh. versetzt.

Als äußere Anerkennung der im Interesse der Angestelltenschaft und der ganzen Bewegung geleisteten Arbeit wurde ihm im Namen der Ortsgruppe Karlsruhe ein Angebinde überreicht. Auch die vorerwähnten Vertreter überreichten im Namen ihrer Ortsgruppen sinnige Geschenke.

Herr Drefahl dankte in längerer allen Anwesenden zu Herzen gehenden Ansprache für die ihm zu Ehren gegebene Feier. Er ermahnte die Kollegen zu eifriger Mitarbeit zum Wohle des Kaufmannsstandes und des Vaterlandes.

Der Abend wurde durch die Mitwirkung des gesamten Streichorchesters der Ortsgruppe verschönert. Dasselbe bewies unter der trefflichen Leitung des Herrn Stadtmüller, daß es allen, auch den verwöhntesten Ansprüchen gewachsen ist.

Auch Frl. Else Heimberger fand mit ihren Violinsolos (1. Konzert Nr. 9 von Beriot, Nr. 2 Poldergeister Spuk) reichen Beifall. Man kann hier von einer jungen Künstlerin ersten Ranges sprechen. Frl. Heimberger mußte sich zu Zugaben bequemen. In Herrn Musiklehrer Fr. Schaack fand sie einen feinsinnigen, temperamentvollen Begleiter.

Die Damensinggruppe (Frau Cahmann, Günter und Volk) brachten vier sehr schöne Terzette zu Gehör, die ebenfalls mit großem Beifall aufgenommen wurden.

Die Gesangsabteilung unter der bewährten Direktion des Herrn Fr. Schaack brachte vier Lieder zum Vortrag. Die noch junge Abteilung bewies, daß sie eine sehr gute Schule durchgemacht hatte.

So verlief die Abschiedsfeier, allseitig große Befriedigung auslösend.

Pressestimmen zum Kasseler Parteitag

(Eigener Drahtbericht.)

J. H. Berlin, 20. Nov.

Der Zentrumsparteitag in Kassel wird von einigen Berliner Blättern eingehend behandelt. Das „Berliner Tageblatt" kommt zu dem abschließenden Ergebnis, daß in der Ablehnung der Zusammenarbeit mit den Deutschnationalen der Weg des Zentrums vorgezeichnet sei. Diese Klarlegung sei eine der wichtigsten Forderungen, die man an den Kasseler Parteitag gestellt habe. Sie sei erfüllt worden, und sie werde auch auf die weitere Gestaltung der Dinge einen richtungweisenden Einfluß üben. Ferner meint das Blatt, daß sich in Kassel erwiesen habe, daß die treibenden Kräfte, die von der Zentrumsarbeiterschaft und der Jugend ausgehen, stärker und bestimmender seien, als die rückläufigen und hemmenden Tendenzen.

Der „Berliner Lokalanzeiger" kommt zu dem Ergebnis, daß die Aussprache über die praktische Behandlung der grundlegenden politischen Fragen nicht in allen Punkten zu einer vollen Einigung geführt habe. Das Zentrum werde also auch in Zukunft der Aufgabe nicht enthoben sein, für möglichste Ausbalanzierung der staatserhaltenden Kräfte im deutschen Volk auch in seinem Teil Sorge zu tragen.

Der Kasseler Parteitag hat trotz aller Meinungsverschiedenheiten, die über taktische Fragen bestehen mögen, das eine jedenfalls gezeigt, daß der Wille zur Einigung im Zentrum überall vorhanden ist. Und wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg.

Im übrigen sei darauf verwiesen, daß das „Berliner Tageblatt" sich von seinem Sonderkorrespondenten aus Kassel eine Unterredung drahten läßt, in der Dr. Wirth über seine Eindrücke und Absichten sich äußert. Darin sagt Wirth u. a:

Die von ihm eingeleitete soziale und republikanische Bewegung im Zentrum sei durch den Parteitag nicht zum Abschluß gekommen. Er verweist auf die Ausführungen Westarps auf dem deutschnationalen Parteitag in Berlin, aus denen sich für Dr. Wirth ganz klar die Gefahr einer Rechtskoalition für die Vergangenheit und Zukunft ergibt, und sagt dann zum Schluß:

„Meine im Zentrum deshalb so stark zum Ausdruck gebrachte Besorgnis, ist im Gange der politischen Tatsachen bekräftigt. Daraus erwächst für mich die Pflicht, die Einstellung des Zentrums zur deutschen Republik, die erfreulicherweise auf dem Parteitag eine exakte Formulierung gefunden hat, durch eine Bewegung im Lande zu stützen und tunlichst zu vertiefen. Darauf kommt es mir in allererster Linie an. Dieses Werk, das mir ganz besonders am Herzen liegt, erfordert eine besondere politische Einstellung. So hole ich aus dem Lande für meine Partei bereitstehende, aber noch nicht mobile Kräfte heraus und führe sie zur Entscheidung einer aktiven weitschauenden Innen- und Außenpolitik als politischen Faktor der deutschen Republik meiner Partei zu."

Aus der katholischen Welt

Caritas!

(Zur Caritaskollekte am Sonntag.)

„Ich bin gekommen, den Armen die frohe Botschaft zu verkünden."

Wie werden sie aufgehorcht haben damals. Da stand mit einem mal einer auf, mächtig, mit gewaltiger Rede. Er tat, was man selbst von den größten Propheten nicht zu berichten wußte. Das ganze Judenvolk wogte auf, wie wenn der Sturmwind mit seiner rasenden Gewalt in die Meereswogen schlägt. Es war ein leidenschaftliches Ab und Zu. Wie der Schweif dem Kern eines Kometen, so folgten sie ihm und verloren sich wieder, wie die Nebel im Winde. Sie zuckten auf, wenn er mit seinen Blicken sich in ihre Seelen bohrte und ihnen die Abgründe ihrer Gemeinheiten enthüllte und lauschten ein andermal wie gebannt stundenlang seinem Wort und konnten nicht satt werden, ihn zu hören. Den einen gellte es in den Ohren, wenn er sprach, anderen waren seine Worte wie himmlische Musik und ihre Augen glänzten vor Freude, weil einmal einer gut zu ihnen war. Er kannte keine Schonung für solche, die mit der liederlichen Gesinnung des Schnüfflers und verläumderischen Kritikers und Alleswissers zu ihm kamen, aber er wies auch niemanden ab, der mit ehrlichem Willen vor ihn trat. Vor dem Schritt seiner göttlichen Größe erwachte plötzlich das stechende Leben vor den Mauern der Städte und Dörfer. Blinde, Lahme, Krüppel und was es alles an Gebrechlichen gab, schleppten sich herbei oder ließen sich tragen, wenn sie sein Kommen gewahr wurden und wenn die Gesetze sie zurückzubleiben zwangen, wie die Aussätzigen, dann schrieen sie von ferne, damit der Herr sie wenigstens höre. Der Messias war mit einem mal ihre Hoffnung geworden. Sie wußten es und hörten es immer wieder, daß er die Armen liebte, ja es war ihnen, als wollte dieser Große mit seinem unaussprechlichen Mitleid gut machen, was Jahrtausende vor und nach ihm an diesen Enterbten und Entrechteten der Menschheit gesündigt haben. „Ich bin gekommen, den Armen die frohe Botschaft zu verkünden". Da er dies sagte, wurde sein Auge mild und es war als schaute er dabei in die Ferne der Menschheitsgeschichte und zählte all das Leid zusammen, das in dem Wort Armut eingeschlossen ist. Er sieht des Armen ehrliches Verlangen nach einem wenig Glück, nach jenem Platz an der Sonne und sieht wie Stärkere ihn verdrängen und sich seine Kraft und seine Treue zum Fundament ihrer ruchlosen und selbstsüchtigen Ziele machen. Er hört die im Hunger ersterbenden Seufzer jener, die um ihren gerechten Lohn betrogen wurden. Er sieht die Wölfe in dieser schutzlosen Herde wüten und ihre Opfer niederwürgen. Die ganze Bestialität, zu der Geiz, Habsucht, Genußsucht und wie die Laster alle heißen, den Menschen verleiten und die sich letzten Endes an den Armen auswirkt, steht vor seinem geistigen Auge und der Gottmensch weint, wenn er sieht, wie der vermeintlichen Größe gemeinster Triumph gar oft in der Unterdrückung der Schwachen besteht. Dann neigt er sich mit seiner ganzen Liebe zu den Armen und heilt und tröstet und ermahnt. Aus seinen Augen scheint die ganze Unendlichkeit göttlichen Erbarmens in den andern hinüber zu strahlen und es ist, als wollte er bei jedem einzelnen, der sorgenbeladen zu ihm kommt, hinzufügen: „Sieh, auch der Menschensohn ist arm und hat nichts, wohin er sein Haupt legen könnte".

Das war Christus und so stand er zu den Armen. Sein Beispiel hat Tausende und Millionen hingerissen, die Ehre, Reichtum, Gesundheit und Leben darangaben, um den Notleidenden eine Stütze zu sein. Selbst arm, wie der Heiland, haben sie mit ihrer Seelengröße die Verlassenen und Bedrängten emporgehoben und ihnen die Wege bereitet, zu einem neuen Leben. Es ist unfaßbar und keine Weltgeschichte wird die Großtaten christlicher Liebe würdigen, die seit dem irdischen Wandel des göttlichen Stifters von Priestern und Laien, von Kirchen und Klöstern ausgegangen sind. Aber dieser Geist ist heute gerade in Laienkreisen nicht mehr in der Weise wirksam, wie die Verhältnisse es fordern und wie es vor Jahrhunderten auch wirklich war. Die von Christus aufgestellte Pflicht des Almosengebens ist bei manchen in Vergessenheit geraten. Man zahlt Steuern, aber man will sich nicht mehr daran erinnern, daß Christus auch für die finanziellen Leistungen zwei Pflichtenkreise bestimmt hat: „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers und Gott, was Gottes ist." Man drückt sich um das Almosengeben. Statt dessen verschafft man sich alle Lebensgenüsse, die einem zugänglich sind. Es muß eine Wohnung her, vornehm, ganz nach seinem Geschmack; die Tafel muß Abwechslung bieten; man muß öfters Gesellschaft haben; das Theater muß man natürlich als anständiger Mensch regelmäßig besuchen; sobald die Verhältnisse es auch nur einigermaßen erlauben, muß ein Auto her, das gehört zum guten Ton; der Kleiderschrank muß Auswahl für alle erdenklichen Anlässe bieten. Wenn aber einmal ein Armer an die Türe klopft oder eine caritative Organisation um ein Geschenk für die Armen bittet, dann findet man gar oft tausenderlei Entschuldigungen, um ein paar lumpige Pfennige oder Mark in der Tasche behalten zu können. Da muß einmal die vielgenannte Schlechtigkeit der Armen daran schuld sein, daß einem das Geben verleidet wurde und man hält dem Bittenden mit einer gewissen Schadenfreude und mit Siegerbewußtsein die dunkle Familienchronik irgend eines Armen vor die Augen, um zu zeigen, wie begründet die Hartherzigkeit sei. Wenn das nicht zieht, dann folgt sehr oft der schlechte Geschäftsgang, das geringe Einkommen und dergl. mehr. Die größte Kanone behält man aber bis zum Schluß auf: „Und übrigens, die caritativen Organisationen schwimmen ja im Geld, ich kann zwar nicht sagen, von wo diese Mittel herkommen sollen, aber man sagt allgemein, daß sie da seien. Einer solchen Organisation kann ich niemals eine Unterstützung für die Armen geben." Man erhebt sich mit Stolz und ist sich bewußt, jetzt einmal einem gründlich Bescheid gesagt zu haben. Dann entläßt man den Bittenden und steckt sich behaglich eine Zigarre an. So sind nicht alle, Gott sei Dank, aber leider viele, das beweisen die überfüllten Vergnügungslokale u. a. Es erübrigt sich, die Not der Armen zu schildern, wer nicht blind ist, sieht sie. Es ist ebenso überflüssig, lange Verteidigungsreden für die Armen zu halten. Manchem, der heute stolz im Sattel sitzt, wär es vielleicht nicht besser ergangen als jenen, wenn er nicht eine so gute Umgebung vorgefunden und wenn er nicht alle Voraussetzungen für eine gute Karriere mit in die Wiege bekommen hätte. Es ist nicht minder überflüssig, die Märchen von den sagenhaften Reichtümern der caritativen Organisationen zu widerlegen. Aber es ist notwendig, zu sagen, daß bei allen Werken dieser durch und durch katholisch fundierten Einrichtungen nur der eine Wille lebt, den Armen und Notleidenden jeder Art zu helfen. Es werden naturgemäß manche Aufgaben auf weite Sicht in Angriff genommen, selbst auf die Gefahr hin, daß sie von Kurzsichtigen nicht verstanden werden. Selbst dann müßte es Ehrensache der Glaubensbrüder sein und bleiben, diese Werke, die aus ihren eigenen Reihen hervorgehen, zu unterstützen und den zahllosen Verleumdungen, die aus gewissen Kreisen stammen, entgegenzutreten. Schwierige Verhältnisse haben immer tief eingreifende Taten verlangt zumal in solch wirren Zeiten die falschen Heilsverkünder wie Pilze aus dem Boden schießen und mit ihren Werken alles Bisherige in den Schatten stellen wollen. Werden wir uns bewußt, was wir an unseren katholischen caritativen Organisationen haben und stellen wir uns mit Wort und Tat hinter sie. Zum mindesten laßt uns ihnen das Vertrauen entgegenbringen, das ein jeder von uns von den andern erwartet.

Durch die organisierte Liebestätigkeit, die die Bekämpfung der Massennot zum Ziele hat, die aber, wie die Erfahrung in reichem Maße zeigt, auch bis ins kleinste Dorf hinein in Anspruch genommen wird, weil dort gar oft die Hilfsquellen versagen, soll die tätige Nächstenliebe von Mensch zu Mensch nicht unterbunden werden. Die Vorsehung gibt uns genügend Gelegenheit, das eine zu tun und das andere nicht zu unterlassen. Beide, die organisierte Liebestätigkeit, wie die Liebestat des Einzelnen, die still und ungesehen sich vollzieht, sind Wege, die schnurgerade dem Ziel zustreben, das Christus uns gesteckt hat: „Seid barmherzig, wie Euer Vater im Himmel barmherzig ist." K.

Der Karmeliter-Orden in Baden

Unser Badnerland birgt seit Fronleichnam dieses Jahres im gottgesegneten Breisgau einen, wenn auch noch kleinen Konvent der sogenannten unbeschuhten Karmelitinnen. Aus Frankreich im Kulturkampf nach Spanien vertrieben und durch den Krieg von ihren französischen Mitschwestern dauernd ferngehalten, fanden die hartgeprüften deutschen Klosterfrauen nach vieler Trübsal und langem Suchen in Riegel endlich eine neue Heimat. Die junge Ordensgemeinde ist in einem Teil des dortigen Pfarrhauses, einem ehemaligen Dominikanerinnenkloster, untergebracht. In Bälde soll oben auf dem nahe gelegenen St. Michaelsberg, einer einstigen heidnischen Kultstätte, ein dem hl. Josef und der hl. Theresia vom Jesuskind geweihter bescheidener Klosterneubau erstehen. Am 15. Oktober wurde zum ersten Mal auf badischem Boden das Fest der großen Reformatorin, der hl. Theresia von Jesus feierlich begangen. Der bevorstehende 24. November, der Tag des Karmeliterheiligen Johannes vom Kreuz, bringt bereits die erste Einkleidung. — Vor der großen Säkularisation zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts, also zur Zeit des Zustandekommens des Großherzogtums Baden, befand sich ein Karmelitenkloster der einfachen Observanz in Weinheim an der Bergstraße. In Heidelberg war 1702 ein Konvent der unbeschuhten Karmeliten entstanden, das im Jahre 1802 der bad. Staat aufhob. Der älteste Heidelberger Exkarmelit, ein ehrwürdiger Priester von 66 Jahren, der wie seine ebenfalls säkularisierten Mitbrüder mit einer Jahresspension von 175 Gulden (!) abgefunden wurde, zog sich nach Mannheim zurück. Dort mußte er, um nicht zu verhungern, sich den notwendigsten Lebensunterhalt erbetteln. Der letzte Prior von Heidelberg starb bald nach der Aufhebung seines Klosters, dessen Kirche abgebrochen wurde. Den Turm wollte man der hohen Kosten wegen nicht abtragen. Man unterhöhlte seine Fundamente, brachte Holzstützen an, und steckte diese in Brand. Dadurch brach der Turm in sich zusammen zur Wonne aller „Aufgeklärten". Zu diesem Fest besonderer Art war auch die in der Nähe weilende Markgräfin Amalie von Baden eingeladen worden; selbstverständlich erschien die erlauschte Dame. Man hoffte offenbar, unter den Trümmern dieses Klosterturmes das ganze katholische Ordenswesen in Baden feierlich begraben zu können! Mannheim sah 1728 das Erstehen eines Karmels. Nur wenige Patres wirkten dort, doch war ihre Tätigkeit infolge Platzmangels, sowie wegen der wenige Jahrzehnte später eingetretenen französischen Revolutionswirren sehr gehemmt. Das Jahr 1802 brachte ebenfalls die Auflösung. — Die Geschichte des Karmelitenordens, der sich „Orden U. L. Frau von Berge Karmel" (in Palästina) richtig benennt reicht zurück bis in die ersten christlichen Jahrhunderte. Ja die Ordenstradition wird sogar noch in die alttestamentliche Zeit zurückverlegt, denn als Ordenspatriarchen gelten die beiden Propheten Elias und Elisäus. Diese hatten sich als Einsiedler auf dem Berge Karmel niedergelassen und mit der Zeit Gleichgesinnte um sich geschart. Von einer Ordensgründung im eigentlichen Sinne kann jedoch hier nicht gesprochen werden. Sie kam erst zustande Ende des 12. Jahrhunderts, als der Kreuzfahrer Berthold Graf zu Limoges mit 10 Gefährten dauernd sich auf den Karmel zurückzog und die dort bereits befindlichen Eremiten zu einem gemeinsamen Leben führte. Infolge ständiger Bedrängnisse durch benachbarte Sarazenen übersiedelte die Ordensgemeinde, die im Jahre 1208 vom sel. Albert eine bestimmte Regel erhalten hatte, nach Europa, bestand sie ja doch größtenteils aus von Europa zugewanderten Kreuzfahrern. Die ersten Niederlassungen wurden in Frankreich, England, auf Sizilien und Cypern vorgenommen. Unter dem hl. Ordensgeneral Simon Stock verbreitete sich der Orden rasch weiter, zumal er sich durch seine große Marienverehrung allgemeiner Beliebtheit erfreute. Papst Innozenz IV. hatte die Regel des sel. Albert bestätigt, doch wurde sie im Laufe der Zeit ganz erheblich gemildert. Alle späteren Reformen waren nutzlos oder nur von kurzer Dauer. Da erstand im Karmelitinnenkloster „zur hl. Menschwerdung" in Avila in Spanien eine hl. Mystikerin und weltgewandte Klosterfrau, die den gesunkenen Orden nicht nur von Grund auf reformierte, sondern selbst der katholischen Kirche in den wilden Stürmen ihrer Zeit, der Seelenrevolution Luthers, durch außerordentliche Geistesschärfe und anhaltendes Gebet mit ein neues Antlitz gab. Nach schweren, inneren Kämpfen und Leiden traf sie der Strahl der göttlichen Gnade. Sie war in Gott neu geboren und säumte nicht, dieses neue Leben auch auf andere zu übertragen. Gott allein genügt! Das war ihr Wahlspruch, das war aber auch die treibende Kraft in Theresia. In ihrer Vaterstadt gründete sie mit Erlaubnis ihres Ordensprovinzials das Karmelitinnenkloster St. Josef nach der alten, strengen Regel des sel. Albert. Neue Klostergründungen wurden vorgenommen, ja es gelang sogar, mit Hilfe des hl. Johannes vom Kreuz das Reformwerk auch auf den männlichen Zweig des Karmeliterordens zu übertragen. Schon war die Stiftung des Mönchsklosters zu Durvelo zustande gekommen, als eine heftige Opposition vonseiten der Mitglieder der einfachen Richtung einsetzte. Theresia wurde im Karmel zu Toledo festgehalten. Den hl. Johannes vom Kreuz hielt man unter äußersten Härten und Entbehrungen in einer finstern Kammer 9 Monate lang gefangen. Theresia ruhte nicht. Mit Hilfe Königs Philipps II. von Spanien erhielt sie nicht nur wieder vollkommene Handlungsfreiheit, sondern sämtliche von ihr reformierten Klöster wurden in eine eigene Provinz vereinigt. Damit war der Trennungsstrich mit den nichtreformierten Karmeliten gemacht, auf die jedoch die Tätigkeit der Heiligen ebenfalls überaus segensreich einwirkte. Beide Richtungen arbeiten bis heute einträchtig nebeneinander. Schon beim Tode der hl. Theresia war ihr Werk außerhalb Spaniens verbreitet und setzte sich, begünstigt von der höchsten kirchlichen Autorität, sowie von den katholischen Fürstenhöfen Europas, immer weiter fort. Ende des 18. Jahrhunderts vernichtete zwar der Josefinische Klostersturm, die französische Revolution, und in Deutschland die traurige Säkularisation den hl. Orden fast vollständig, doch erholte er sich wieder und steht heute auch in unserm Vaterlande neu und kräftig da. Unbeschuhte Karmeliten erhielten erst kürzlich von Kardinal Faulhaber die Pfarrei St. Nikolaus und Theresia in München übertragen. Beschuhte Karmeliten bezogen diesen Sommer ihr ehemaliges Kloster in Mainz. Auch hier gelten die schönen Worte Montalambers: Die Eichen und die Mönche sterben nicht!

A. Greß, Lenzkirch (Schwarzwald).

Die Ablehnung der Gesandtschaft beim Hl. Stuhl

Ein Triumph des Rombasses.

Haag, den 17. November 1928.

„Ich beglückwünsche Sie und alle zu dem Fall der Gesandtschaft beim Papst. Es ist ein großes Ereignis und wir haben darin zu erkennen, daß Gott noch alles nach seinem Ermessen leitet. Haben doch die äußerste Rechte und die äußerste Linke zusammengewirkt, um das Ereignis zu ermöglichen, auf daß Gottes Wille vollbracht werde." Das war der Freudenruf, mit welchem ein katholikenfeindlicher Prediger der Protestanten seine zum Siegesfest versammelten Amtsbrüder am Abend der Niederstimmung der Gesandtschaft begrüßte. Leidenschaftlicher Katholikenhaß hat in diesen Tagen in den Hallen unserer Zweiten Kammer seinen Triumph gefeiert. Es schien, als habe der Geist des Evangelischen Bundes aus Deutschland im nüchternen Parlament der Holländer seine Herrschaft angetreten.

Wie England und Frankreich, so hat auch Holland im Kriegsjahre 1915 beim Vatikan eine Botschaft eingerichtet, um aus erster Quelle von diesem wichtigen Mittelpunkt diplomatischer Friedensbemühungen Informationen zu erhalten. Von einem liberalen Ministerium war dieser Schritt unternommen worden, alle Fraktionen hatten zugestimmt. Man hatte vorerst nicht an eine dauernde Einrichtung gedacht. Im Jahre 1920 hatten die Christlich-Historischen, eine der großen protestantischen Parteien der Rechtskoalition (Katholische Staatspartei, Antirevolutionäre, Christlich-Historische) gegen die Gesandtschaft aufbegehrt. Jedes Jahr wurde beim Etat des Auswärtigen der Antrag wiederholt. Er scheiterte indessen an dem gesunden Sinn der großen Mehrheit der Kammer.

Bei der im Sommer neugewählten Kammer hofften die romfeindlichen Elemente auf den Erfolg eines neuen Vorstoßes. Sie schickten zwei erbitterte Feinde der katholischen Kirche, die Prediger Kersten und Zandt von der staatlichen Reformierten Kirche vor. Ein weiterer Prediger, Abg. Lingbeek, sekundierte ihnen mit einer leidenschaftlichen Hetzrede. Sie erblickten in der Gesandtschaft eine Begünstigung der geistlichen Macht des Papsttums, eine Förderung der römischen Politik, eine Kränkung des Protestantismus, einen Flecken auf dem „protestantischen Charakter der Nation". Die liberalen Blätter hatten in den voraufgegangenen Wochen kräftig gegen Rom gehetzt, die sozialdemokratische Presse eine zwiespältige Haltung eingenommen.

In einer Sitzung, die sich bis spät nach Mitternacht ausdehnte, ließen die Fraktionen die Masken gänzlich fallen. Die Freisinnigen-Demokraten erklärten, bisher nur aus Opportunitätsgründen für die Gesandtschaft eingetreten zu sein, diesmal aber für die Abstimmung zu stimmen. Die Sozialdemokraten hatten im letzten Jahre ebenfalls für Beibehaltung gestimmt, weil sie sich für die bevorstehenden Neuwahlen die Agitation in den katholischen Arbeiterkreisen nicht erschweren wollten. Unter Totenstille bekannte sich ihr Führer Vliegen jetzt für den Antrag, indem er der Katholischen Fraktion in hohnerfüllten Worten zurief: Sie erwarten doch nicht, die Gesandtschaft als Geschenk der Sozialdemokraten zu erhalten! Die Liberalen wie die Sozialdemokraten benutzten diese Gelegenheit zu einer Konzession an die katholikenfeindliche Stimmung ihrer Wählerkreise, sowie zum willkommenen Anlaß, die verhaßte Rechtskoalition zu sprengen.

Der Führer der Katholiken, Prälat Dr. Nolens, begründete mit würdevoller Ruhe die Notwendigkeit der Beibehaltung der Gesandtschaft. In Ahnung des Ausgangs der Abstimmung kündigte er unter eisigem Schweigen des Hauses an, daß seine Partei im Falle der Annahme des Antrages die Stellungnahme zum Etat des Auswärtigen ernstlich überlegen und sich die Frage beantworten müsse, ob die Katholische Staatspartei weiterhin ein Kabinett unterstützen könne, welches aus Parteien bestehe, die an der Aufhebung der Gesandtschaft mitgewirkt haben.

Der liberale Minister des Auswärtigen Karnebeek betonte, daß die Erhaltung der vatikanischen Gesandtschaft im ausgesprochenen nationalen Interesse gelegen sei. Nicht weniger als 26 Staaten unterhielten heute Vertretungen beim päpstlichen Stuhl. In fieberhafter Spannung und leidenschaftlicher Erregung wurde die Sitzung nach Mitternacht abgebrochen.

Am folgenden Tag fand die Abstimmung statt. Tribünen und Logen waren überfüllt. Fieberhafte Freude vermochte kaum den Augenblick der Niederlage der Katholischen Staatspartei abzuwarten. Von den 90 Abgeordneten fehlten nur 6. Die Christlich-Historischen stimmten mit der gesamten Linken und den Kommunisten — just so, wie die Deutschnationalen mit den Kommunisten im Frühjahr und Sommer im Preußischen Landtag — gegen die Regierungskoalition. Der Antrag wurde mit 52 gegen 42 Stimmen angenommen, die päpstliche Gesandtschaft war damit gefallen. Sofort erhob sich der Ministerpräsident Colyn und erklärte, daß die 4 katholischen Minister ihm den Entschluß mitgeteilt hätten, als Antwort auf diese Herausforderung der Königin sofort ihr Demissionsgesuch zu unterbreiten. Unter allgemeiner Bewegung wurde die Sitzung abgebrochen und die weiteren Verhandlungen vertagt.

Mit der Katholischen Staatspartei hatten nur die Mitglieder der Antirevolutionären Partei, jener Partei gestimmt, die ihre Gründung dem vornehm und tolerant denkenden ehemaligen Ministerpräsidenten und großen Staatsmann, dem evangelischen Theologen Kuyper, verdankt. Daß sich diese wackeren evangelischen Männer trotz der konfessionellen Hetze für die Wahrung der nationalen Interessen eingesetzt haben, gereicht ihnen zu besonderer Ehre.

Die liberale und die sozialdemokratische Presse schlägt Purzelbäume vor Freude über den Sieg der Romfeinde. Das Blatt De Telegraaf, bekannt durch seine Deutschfeindlichkeit im Weltkriege, brachte ein großes Bild, welches den Antragsteller Prediger Kersten darstellt, wie er als Triumphator das Parlamentsgebäude nach der Abstimmung verläßt. Die Saat der Papstfeinde ist unheilvoll aufgegangen. Die Koalition der christlichen Parteien ist gesprengt, die Katholische Staatspartei, die jahrelang in schwerer Zeit führend in der Regierung selbstlose und treue Arbeit geleistet hat, ist maßlos provoziert und verbittert. Die Schürer des Rombasses haben das nationale Interesse der Papstfeindlichkeit zum Opfer gebracht. Keiner weiß, wie ein Ausweg aus dieser Volk und Land schwer schädigenden Krise gefunden werden kann.

Die Nizäa-Feier in St. Peter

Rom, den 15. November.

Nachdem die vorangehende Woche täglich der Mutterkirche aller Kirchen des Erdkreises, in St. Joann im Lateran, die ganze Woche hindurch Gottesdienste aller orientalischen Riten stattgefunden und Roms ehrwürdigstes Salvatorbild am Samstag abend in feierlicher Lichterprozession, gefolgt von zahllosen Automobilen nach St. Peter gebracht worden war und auf dem Hochaltar Aufstellung gefunden hatte, fand am heutigen Sonntage dort die eigentliche Gedenkfeier des Nizäa-Konzils in Gegenwart des Papstes statt, bestehend in einem griechischen Pontifikalamt, welches der griechisch-rumänische Erzbischof Suciu zusammen mit 5 Bischöfen und 14 Archimandriten und Priestern concelebrierte. Diese Concelebration ist ein eigentümlicher Ritus der orientalischen Kirchen, dem manche Riten ders. römischen Pontifikales entnommen sind.

Vor der Gruft des Hl. Petrus war der viereckige Altar auf einem großen Altar aufgebaut, auf welchem auch der päpstliche Thron gegenüber der Bronzestatue des Hl. Petrus und drei Tribünen sich befanden, eine für das diplomatische Corps und, eine zweite für den römischen Adel und die dritte für Souveraine, wo aber meistens Exsouveraine und deren Familien Platz nehmen.

Die gesangliche Begleitung erfolgt in griechischem Ritus bekanntlich unter Ausschluß der Orgel und mutet uns in seinen archaischen Formen fremd und archaisch an, da in dem konservativen Orient die Musik nur sehr wenige Wandlungen im Laufe der Jahrhunderte durchgemacht hat.

Das Credo betete der Papst, nachdem er es zuerst lateinisch rezitiert, griechisch mit, ebenso andere Teile der Hl. Handlung. Im übrigen fand eine direkte Teilnahme des Papstes an der Opferhandlung nicht statt, wie es sonst bei päpstlichen Pontifikalämtern üblich ist, auch nicht bei der Hl. Kommunion unter beiderlei Gestalt, wie sie der griechische Ritus kennt. Unwillkürlich schweift die Erinnerung zurück an die Kämpfe, welche der Laienkelch in verflossenen Jahrhunderten in Deutschland und Böhmen hervorgerufen. Die griechische Messe zerfällt wie die lateinische Messe in Vormesse und die drei Hauptteile, für den liturgisch Ungeschulten kaum als solche erkennbar und mit symbolischen Zeremonien umrankt, von welchen sich nur einzelne in die feierliche Papstmesse und die Pontifikalämter der lateinischen Kirche gerettet haben.

Charakteristisch ist auch, daß Priester und Gemeinde nicht knien, sondern dem Gottesdienste stehend beiwohnen bzw. sehr zeremoniöse Verbeugungen und Handbewegungen ausführen. Der Papst wohnte dem fast vierstündigen Gottesdienste sitzend bei. Er sah ermüdet aus und auch auf der Gestatoria fiel der Ernst des Papstes auf. Mochte er daran denken, daß der griechisch-melchitische Patriarch von Damaskus, der eigentlich das Pontifikalamt zelebrieren sollte, inzwischen ein Opfer der Wirren in Damaskus geworden ist, und daß gerade heute morgen wieder Telegramme über Christenmorde in Damaskus und ein neues Bombardement Damaskus' durch die Franzosen eingetroffen waren? Es ist nicht das erste Mal, daß die christlichen Orientalen die Fehler in der Religionspolitik der abendländischen Völker büßen müssen. Msgr. Kadi, der Patriarch von Damaskus, war ein ergebener Freund Frankreichs, wie auch die Mehrzahl der katholischen Institute Syriens, das seine Unabhängigkeit erkämpfen will und daran von Frankreich gehindert wird. Die orientalischen Christen und die Unionsbestrebungen sind die ersten, welche unter der selbstsüchtige Zwecke verfolgenden Politik Frankreichs leiden . . .

Pius XI. hielt während des Gottesdienstes nach griechischem Brauche ein kleines goldenes Kreuz in der Rechten, mit welchem er den Segen nach dem Gottesdienste erteilte. Dieses Kreuz war ein Geschenk des Ras von Abes.

Kirchliche Nachrichten

Oberprechtal, 20. Nov. Die Allerheiligenwoche war für unsere Pfarrgemeinde eine rechte Gnadenwoche, fand doch in dieser Woche, vom Allerheiligentag bis Sonntag, den 8. November, eine heilige Mission hier statt. Dieselbe wurde abgehalten durch die hochw. Herren Patres Cölestin und Adelhelm aus der Benediktinererzabtei Beuron und Pater Trudpert vom Kloster auf dem Michaelsberg bei Bruchsal. Die Missionäre verstanden es, die religiösen Wahrheiten in volkstümlicher und doch auf ganz eigene Art darzustellen, sodaß jeder Zuhörer davon erfaßt wurde und erkennen mußte, daß auch in unserer modernen, aufgeklärten Zeit der Glaube des Menschen Licht und sicherer Stab durchs Leben ist. Die Pfarrgemeinde hat während der Missionswoche musterhaften Eifer gezeigt und sich restlos und vollzählig ander Mission beteiligt und dadurch ein glänzendes, erhebendes Bekenntnis zum hl. Glauben abgelegt.

Chronik

Mannheim, 19. Nov. Neues Kindererholungsheim. Der Caritasverband Mannheim kaufte das Gasthaus zum „Lamm", die ehemalige Brauerei Hügel in Waldhausen an, um darin ein Erholungsheim für Mannheimer Schulkinder zu errichten. — Wechselschwindel. Einen raffinierten Wechselschwindel, durch den eine hiesige Firma um 18 000 Mk. geschädigt wurde, verübte eine 24jährige Angestellte Sch. gemeinsam mit ihrem Bräutigam. Das Paar ging flüchtig und konnte bisher noch nicht gefaßt werden.

Vom kleinen Odenwald, 19. Nov. Die von allen Bewohnern des kleinen Odenwalds so sehnlichst erhoffte Errichtung einer Autolinie Eberbach — Neunkirchen — Aglasterhausen will nicht recht vorwärts gehen. Ein Entschluß des Staates, sich mit Geldmitteln an dem erforderlichen Wegbau zu beteiligen, kann erst erfolgen nach Vorlage eines ausführlichen Prospektes, dessen Ausarbeitungskosten sich allein auf über 2000 Mk. stellen. Bei vorsichtiger Schätzung dürften sich die Gesamtkosten der Linie auf 400 000 Mk. belaufen.

Iffezheim, 20. Nov. 80. Geburtstag. Rennverwalter Kehres sen. feiert am kommenden Sonntag seinen 80. Geburtstag. Er hatte als Rennbahnverwalter von 1874 bis 1909 in den Diensten des Internationalen Clubs gestanden, um dann seinen Sohn als Nachfolger zu erhalten.

Riegel, 20. Nov. Vom Zug überfahren. Gestern morgen wurde ein Fuhrwerk, als es den Bahnübergang Riegel-Forchheim überfuhr, vom Frühzug der Kaiserstuhlbahn überfahren. Fuhrmann und Pferde blieben unverletzt. Das Fuhrwerk wurde vollständig zertrümmert.

Freiburg i. Br., 20. Nov. Kellerwirtschaftskurs im Weinbau-Institut. Die Zahl der Anmeldungen zu dem in der Zeit vom 25.—27. November in den Räumen des Weinbauinstituts stattfindenden Kellerwirtschaftskurs ist so groß, daß ein zweiter Kurs in der Zeit vom 2.—4. Dezember und ein dritter ausschließlich für Käufer in der Zeit vom 9.—11. Dezember in den Räumen des Weinbauinstituts stattfinden muß. Nur umgehende Anmeldungen können noch Berücksichtigung finden.

Lörrach, 20. Nov. Vorübergehende Fabrikationseinstellung. Die Maschinenfabrik Währer in Lörrach-Stetten wird in diesen Tagen wegen Umstellung des Betriebes vorübergehend eine Einstellung der Fabrikation vornehmen. — Durchführung der Straßenbahn. An der Stettener Grenze nach Basel werden zurzeit schweizerischerseits die Weichenanlagen der Straßenbahn umgebaut, um anfangs des nächsten Jahres im großen und kleinen Grenzverkehr weitere Erleichterungen zu erreichen. Die Basler Straßenbahn, die bis nach Lörrach einen Durchlauf zuläßt, muß bekanntlich immer an der Grenze eine Auswechslung der Wagen vornehmen. Von der Schweiz nach Frankreich läuft die Straßenbahn schon seit einiger Zeit durch. — Errichtung einer Festhalle. Eine Reihe Lörracher Vereine hat beschlossen, an die Stadtverwaltung heranzutreten wegen Errichtung einer Festhalle. Sie wollen hier, wie es während der Oberbadischen Gewerbe-Ausstellung in der Ausstellungshalle geschah, größere festliche Veranstaltungen abhalten. Bis zur endgültigen Lösung streben sie ein Provisorium an.

Furtwangen, 20. Nov. Seinen Verletzungen erlegen. Der Schreinermeister Hoch, der kürzlich bei einem Motorradunfall erhebliche Verletzungen erlitt, welche eine Amputation des linken Beines oberhalb des Knies nötig machten, ist nunmehr an den Folgen dieser Verletzung gestorben.

Singen a. H., 20. Nov. Autounfall. Das Geschäftsauto der hiesigen Großfirma Kober und Losch kam in der Nähe von Beuron am Montag bei einer abschüssigen Stelle während der Dunkelheit zum Sturz, wobei die beiden Insassen, die Herren Raifer und Jäger, Reisende der Firma, nicht unerheblich verletzt wurden. Schuld an dem Unglück dürfte das Fehlen der Warnungszeichen an einer solch gefährlichen Stelle sein. Die gerichtliche Untersuchung wird Licht in die Sache bringen. — Eine Umwälzung auf dem Gebiet der Schreibmaschine. Die „Rofa Grünwald Schreibmaschinen G. m. b. H." in Berlin hat in Singen in der Scheffelstraße eine Zweigniederlassung errichtet, wo dieselbe eine Typenhebelschreibmaschine in Verkehr bringt, die kein Farbband mehr hat, sondern die ähnlich wie bei den Druckmaschinen die Einfärbung der Typen ohne Farbband vornimmt.

Urnau, A. Ueberlingen, 20. Nov. Sinnige Heldenehrung. Für die gefallenen Helden des Weltkrieges wurde hier ein in seiner Art sinniges und eigenartiges Denkmal kürzlich eingeweiht. Die alte Sakristei der Kirche ist zu einer künstlerisch und architektonisch schönen Kapelle umgebaut worden. An den Seitenwänden hat man die Namen der Gefallenen mit Personalien angebracht. Jedem einzelnen wurde ein Wappen gewidmet, welche malerisch miteinander verbunden sind.

Gailingen, A. Stockach, 20. Nov. Autounfall. Der prakt. Arzt Dr. Heilbronn von hier hatte auf der Fahrt von Dörflingen nach Randegg einen erheblichen Autounfall, indem er in voller Fahrt an einen Baum fuhr. Zwei seiner Kinder, die sich im Auto befanden, wurden herausgeschleudert, ohne nennenswerten Schaden zu nehmen. Auch der Lenker blieb unverletzt. Das Auto wurde schwer beschädigt.

Konstanz, 20. Nov. Selbstmord. Am 18. d. M. ließ sich ein 55 Jahre alter verheirateter Mann von Konstanz bei Wollmatingen vom Eisenbahnzug überfahren, was den von ihm gesuchten Tod zur Folge hatte. Nach einem vorgefundenen Brief hat er den Selbstmord infolge ehelicher Zwistigkeiten begangen.

Ludwigshafen, 20. Nov. Ueberfahren. Gestern abend wurde der verheiratete Schlosser Friedrich Schuck an der Kreuzung Liebig-Kurzstraße von einem Radfahrer derart angefahren, daß er zur Seite auf das Straßenbahngleis fiel und von einem in diesem Augenblick von Richtung Anilinfabrik kommenden Straßenbahnwagen der Linie 3 überfahren wurde. In schwer verletztem, bewußtlosen Zustand wurde er unter dem Straßenbahnwagen hervorgezogen.

Landau, 20. Nov. Weinfälscher. Wegen eines Vergehens des Nachahmens von Wein und wissentlich falscher Buchführung wurde der Winzer Johannes Platz in Alsterweiler zu 7 Wochen Gefängnis und einer Geldstrafe von 300 Mk. oder 30 Tagen Gefängnis verurteilt. Platz hatte mehrere Tausend Liter St. Martiner aus Trestern und Zuckerwasser hergestellt. — Ein Raubüberfall. Das Schöffengericht Landau verhandelte heute den Raubüberfall, der vor etwa sechs Wochen im Westpark von Landau vorgefallen war. Die beiden Arbeiter Friedrich Eckert und Peter Klein hatten in der Nacht zum 2. Oktober den Schneider Wild von Wollmersheim, der in angetrunkenem Zustande von Landau nach Hause zurückkehrte, überfallen und ihn mit Schlüssel und Fäusten bearbeitet und ihm dann seinen Barbestand von 70 Mk. geraubt. Das Urteil lautete für Eckert auf 5 Jahre Zuchthaus, für Klein unter Zubilligung mildernder Umstände auf 4 Jahre Gefängnis.

Gundelsheim, 19. Nov. (Selbstmord.) Eine schreckliche Entdeckung machte man auf der Bahnstrecke von hier nach Heinsheim. Man fand auf dem Geleise die gräßlich zugerichtete Leiche eines verheirateten Bahnarbeiters von hier, Vater von drei Kindern. Der Kopf war ihm vom Rumpfe getrennt und außerdem ging ihm die Bahn auch über die Längsseite des Körpers. Man nimmt an, daß Selbstmord vorliegt.

Berlin, 20. Nov. Eine Dreimillionen-Dollar-Anleihe der Stadt Duisburg. Der Berliner Lokalanzeiger meldet aus Duisburg: Oberbürgermeister Dr. Jarres teilte heute in der Stadtverordnetenversammlung mit, daß die Regierung der Stadt Duisburg die Genehmigung zur Aufnahme einer Auslandsanleihe in Höhe von 3 Millionen Dollar erteilt habe.

*

Einreise ins Elsaß.

Die französische Regierung hat für die Einreise ins Elsaß zum Totensonntag bestimmt, daß zugleich mit dem Reisepaß eine Bescheinigung des betreffenden Friedhofamts vorgelegt werden muß. Die Visumgebühr beträgt 10.50 Mk. Die Dauer des Aufenthalts ist auf drei Tage berechnet.

Gemeindepolitik.

Eine Inlandsanleihe für badische Kommunen.

Dem Deutschen Handelsdienst zufolge hat die Kreditbank für Industrie und Landwirtschaft in Berlin, die in letzter Zeit des öfteren durch geschickte Sanierungstransaktionen von sich reden machte, mehreren badischen Städten einen größeren Kredit zur Verfügung gestellt. Angeblich handelt es sich um vier Millionen Reichsmark, die für werbende Zwecke Verwendung finden sollen.

Gerichtssaal

Karlsruher Schöffengericht.

Karlsruhe, 19. Nov. In seiner Nachmittagssitzung, die 6¾ Stunden dauerte, verhandelte das Schöffengericht gegen den Chauffeur Gustav Mayer aus Heppenheim und den Kaufmann Karl Bröning aus Weinheim. Die Angeklagten waren der fahrlässigen Körperverletzung beschuldigt. Am 14. September ereignete sich bei der Straßenkreuzung zwischen Ubstadter- und Forster Straße auf der Strecke Ubstadt—Bruchsal ein Zusammenstoß zwischen dem von Mayer gesteuerten Kraftwagen und einem Langholzwagen, den Franz Hofmann aus Forst führte. Während die Autoinsassen unerheblich verletzt wurden, trug Hofmann bei dem Unglücksfall eine Verletzung davon, die zur Erblindung des einen Auges führte. Hofmann trat in der Verhandlung als Nebenkläger auf, die Verteidigung der beiden Angeklagten lag bei Rechtsanwalt Pfeiferberg-Mannheim. Die Beweisaufnahme zog sich sehr lange hin. Sie drehte sich u. a. um die Frage, inwieweit der Führer des Kraftwagens an der Verletzung Hofmanns schuld war; diese erfolgte nicht direkt durch den Zusammenstoß, sondern durch das Kummet eines der Pferde, das gestürzt war. Das Urteil, das besonders hinsichtlich der Frage der Haftbarkeit des Fahrhalters bemerkenswert ist, lautete gegen den Chauffeur auf 70 Mk. Geldstrafe, wohingegen der Besitzer des Autos, der während der Unglücksfahrt neben dem Chauffeur Platz genommen hatte, freigesprochen wurde.

Sprechsaal

Etwas über die Beleuchtungszustände in der Rintheimerstraße.

Der Anfang der Rintheimerstraße gleicht einem großen Bauplatz. Der östliche Zugang ist völlig unpassierbar und mit mächtigen, meterhohen Sandwällen, wie es ja selbstverständlich nicht anders möglich ist, bedeckt. Drei große Maschinen funktionieren Tag und Nacht. Bei Nummer 7 führt ein fester Steg über den tiefen Graben, hart an einer 18 Meter tiefen Grube vorbei, neben welcher eine Pumpmaschine arbeitet. Die städtische Beleuchtung ist an der ganzen Strecke eine zu beanstandende und beim Uebergang eine geradezu miserable. Man läuft Gefahr, Hals und Beine zu brechen. Man muiet den Angrenzern zu, über einen Sandhaufen zu steigen, was alte Leute beängstigt.

Wird keine bessere Beleuchtung zum Schutze des Publikums sofort eingeführt, so ist man genötigt, den Weg mit der Laterne zu begehen, was gerade nicht modern städtisch, vielmehr primitiv vorsintflutlich aussehen würde.

Einer für Viele.

Spiel und Sport

Deutsche Winterkampfspiele 1926 im Schwarzwald

Die Wettlaufeinteilung in Triberg und Titisee.

Allmählich schält sich aus den umfangreichen schon seit Wochen im Gang befindlichen Vorarbeiten das klarere Bild der Deutschen Winterkampfspiele 1926 im Schwarzwald für die Wintersportplätze Triberg und Titisee heraus. Nachdem kürzlich die Termine als ganzes endgültig festgelegt werden konnten, wonach Triberg am 25. Januar mit dem Spielen beginnt und Titisee sich in der zweiten Hälfte der betreffenden Woche anschließt und die Spiele am 31. Januar beendigt, sind nun auch die Einteilungen über die einzelnen Wettläufe geklärt und festgelegt.

Darnach wird Triberg am 23. Januar mit dem Olympiarennen für Zweier-Bobsleigh auf seiner Kunstbobbahn am Storenberg beginnen. Am gleichen Samstag sind auf dem Bergsee an der Wallfahrtskirche, der vor Sonne und Wind in einem Geländezirkus geschützt liegt, die Pflichtübungen im Eislauf zu absolvieren. Am 24. Januar (Sonntag) wird man auf dem Bergsee die Kunstlaufen und das Paarlaufen sehen, was am meisten Interesse bieten wird. Am 25. Januar kehrt man zur Bobbahn zurück, wo die Olympiarennen im Fünferbob ausgefahren werden. Der 26. Januar wird auf dem Eise ein Hockeyspiel bringen.

Zum Platzwechsel nach Titisee wird der 27. Januar als Reisetag benützt.

In Titisee werden in die Kampfspieltage noch andere durch die Verbände damit verbundene Konkurrenzen hinzugezogen. Und zwar sind für 28. und 29. Januar die Läufe um die Deutsche Schnellaufmeisterschaft vorgesehen; am 29. Januar die Deutsche Meisterschaft im Eishockey und Eisschießen, am 30. Januar Eisschnellauf, Eishockey und Rodeln in den Kampfspielen und am 31. Januar als Schlußtag nochmals Eisschnellauf für die Kampfspiele und die Deutsche Rodelmeisterschaft.

Ausfall der Fußballwettspiele.

Die badische Staatsregierung hat für Sonntag, den 22. November ein Verbot für den Austrag von Fußballspielen und sonstiger sportlicher Veranstaltungen ergehen lassen.

Deutsche Jugendkraft

Stand der Fußball-Verbandsspiele am 22. November 1925.

Gauklasse 1. Mannschaften.

Mühlburg	3	3	—	—	6	6:1
Ersingen	3	2	—	1	4	10:8
Baden-West	3	1	1	1	3	5:5
Beiertheim	4	1	1	2	3	7:10
Mittelstadt	2	1	—	1	2	5:4
Pforzheim	3	—	—	3	0	4:11

Proteste und Anzeigen sind nicht berücksichtigt.

Gauklasse 2. Mannschaften.

Mühlburg	3	2	1	—	5	15:8
Pforzheim	3	2	—	1	4	5:2
Baden-West	3	1	—	2	2	14:9
Mittelstadt	2	1	—	1	2	4:3
Ersingen	2	—	1	1	1	2:5
Beiertheim	3	—	—	3	0	6:21

Spiel Beiertheim — Ersingen nicht gewertet.

A-Klasse.

Daxlanden	3	3	—	—	6	16:5
Oos I	1	—	—	1	0	2:4
Bühl	2	—	—	2	0	3:12

B-Klasse.

Mörsch	3	3	—	—	6	12:6
Aue a. Rh.	3	2	1	—	5	8:6
Malsch	3	1	—	2	2	4:6
Haueneberstein	2	—	1	1	1	6:7
Oos II	3	—	—	3	0	3:8

Sch.

Badisches Landestheater.

Spielplan vom 21. Nov. bis 1. Dez. 1925.

a) Im Landestheater:

Samstag, 21. Nov. ★ D 8. Th.-Gem. 501—600. Neu einstudiert: „Was Ihr wollt." Lustspiel in 4 Akten von Shakespeare. 7½ bis n. 10 Uhr (5.20).

Sonntag, 22. Nov. ★ E 9. Th.-Gem. 801—900. Gastspiel des Kammersängers Max Büttner: „Lohengrin". (Telramund: Max Büttner.) 5½ bis 10 Uhr (8.40).

Montag, 23. Nov. III. Sinfonie-Konzert. Werke von Mozart, Brahms und Gerard Bunk. Solist: Ottomar Voigt. 7½—9¼ (4.90). Für die restlichen 8 bezw. 5 Konzerte werden noch Teilabonnements zu entsprechend ermäßigten Preisen ausgegeben.

Dienstag, 24. Nov. ★ F 8. Th.-Gem. 1. S.-Gr. „Was Ihr wollt." 7½ bis nach 10. (5.20.)

Mittwoch, 25. Nov. ★ B 9. Th.-Gem. 1201 bis 1300. „Der Wildschütz." 7½ bis gegen 10½. (7.40.)

Donnerstag, 26. Nov. ★ A 9. Th.-Gem. 1101 bis 1200. „Die Fledermaus." 7½ bis nach 11. (7.40.)

Freitag, 27. Nov. ★ G 9. Th.-Gem. 701—800 und 3. S.-Gr. „Die Räuber." 7 bis geg. 11. (5.20.)

Samstag, 28. Nov. ★ C 9. Th.-Gem. 1001 bis 1100. Uraufführung: „Tanz der Spröden" von Monteverdi-Orff. Hierauf neu einstudiert: „Acis und Galatea." Pastoral von Georg Friedrich Händel. Zum Schluß, neu einstudiert: „Der Apotheker." Komische Oper von Joseph Haydn. 7 bis nach 10. (7.40.)

Sonntag, 29. Nov. D 9. „Die Meistersinger von Nürnberg." 5 bis nach 10. (8.40.)

Dienstag, 1. Dez. ★ F 9. Th.-Gem. 1301 bis 1400. „Abenteuer des Casanova." 7½ bis 10¾. (7.40.)

b) Im Konzerthaus:

Sonntag, 22. Nov. ★ Th.-Gem. 3. S.-Gr. „Der Tor und der Tod" von Hugo von Hofmannsthal. Hierauf: „Ein Spiel von Tod und Liebe" von Romain Rolland. 7—9½. (4.20.)

Sonntag, 29. Nov. ★ Neu einstudiert: „Pension Schöller." Posse in drei Akten von Carl Laufs-Jakoby. 7½—9½. (4.20.)

In den Preisen sind das Programmheft und die Sozialabgabe inbegriffen.

Vorrecht für Umtausch von Vorzugskarten und Vorkaufsrecht der Abonnenten und Inhaber von Vorzugskarten am Samstag, den 21. Nov., nachm. ¼4—5 Uhr. Allgemeiner Vorverkauf und weiterer Umtausch ab Montag, den 23. Nov. Auslosung der Karten für die Teilnehmer der Theatergemeinde jeweils am Vortag der Aufführung in der Geschäftsstelle (9—1, 4—6 Uhr).

Einlösung der Abonnements für die IV. Rate vom 26. bis einschl. 30. November; ab 1. Dezember Hauseinzug gegen eine Ganggebühr von 20 Pfg. Preise für eine Rate: 18.40, 15.40, 14.50, 12.10, 10.60, 7.10 Mk. Anmeldung von Neu-Abonnements und nähere Auskunft bei der Theaterkasse (Vorverkauf). Kassenstunden ½10 bis 1 und ½4 bis 5 Uhr.

Kartenverkauf: Vorverkaufskasse des Landestheaters, Fernspr. 6287.

In der Stadt: Hauptverkaufsstelle Musikalienhandlung Fritz Müller, Ecke Kaiser- und Waldstraße, Fernspr. 388; Zigarrenhandlung Hermann Meyle, Kaiserstr. 141, Fernspr. 450; Zigarrenhandlung Brunnert, Kaiserallee 27, Fernsprecher 4351; Kaufmann Karl Holzschuh, Werderstr. 48, Fernspr. 503.

Unterhaltungs-Beilage

Berliner Bilderbogen

Moderne Kirchenkunst.

Die St. Matthiaskapelle. — Schelhasses Glasfenster. — Hitzbergers Hochaltar in Moabit.

Es mag im Reich, besonders in den katholischen Gegenden Deutschlands, etwas seltsam klingen, wenn man von dem „katholischen Berlin" spricht. Und doch — wer hat sich schon einmal klargemacht, daß es in dem „Sündenbabel" an der Spree über eine halbe Million Katholiken und über hundert katholische Kirchen und Kapellen gibt! Das „katholische Berlin" ist es wahrlich wert, daß die Glaubensbrüder um seine Existenz, seine Eigenart, sein Werden und Wirken und Kämpfen und Ringen wissen. Die ganze Not, aber auch die ganze Größe einer Weltstadtdiaspora wird hier offenbar. „Berlin ist unser Schicksal und unsere Gnade!" sagte einer der eifrigsten, edelsten Apostel, die in seinen Mauern wirken, Dr. Carl Sonnenschein, der vor kurzem sein silbernes Priesterjubiläum feierte, und dem das katholische Berlin so viel zu verdanken hat wie ehedem dem Apostelgeist des unübertroffenen Pfarrers Eduard Müller.

Wer von denen, die zu kurzem Besuch aus dem Reich nach Berlin kommen, kennt Berlins katholische Kirchen? Die Hedwigskirche hinter dem Opernhaus, jetzt zum Rang einer Basilika erhöht, die gehört freilich in das obligatorische Programm der zu absolvierenden Sehenswürdigkeiten. Aber die andern mehr als hundert Gotteshäuser, wer kennt sie! Gewiß, ihre Zahl ist imponierend und erfreulich. Aber glaube niemand, das seien nun alles große, geräumige, schöne Kirchen, an freien Plätzen gelegen, aufragend mit ihren Türmen über die Umgegend. Für nur einen ganz geringen Bruchteil der Berliner Gotteshäuser trifft das zu. Die Mehrzahl aber liegen versteckt, eingebaut in die Häuserfronten oder oft verborgen hinter großen grauen Mietskasernen, in Hofgebäuden, erreichbar erst durch viele Durchgänge, Toreinfahrten und Winkel. Und wie oft sind es nur enge, einfachste Kapellenräume. Nur hergerichtete Säle. Fast katakombenartig muten so manche Kapellenräume im Osten und Norden der Stadt an. Und sind doch Oasen in der Steinwüste, Gnadenorte in der Welt des Scheins, Stätten, an denen das Kreuz und das Tabernakel Christentum predigt inmitten neuheidnischer Umwelt.

Verständlich, daß die erste und ernsteste Sorge der Diaspora stets der Tatsache gilt, genügend Gotteshäuser für ihre Gläubigen zu besitzen. Wie diese Gotteshäuser beschaffen sind, ist wenger dringliche Frage. Und doch bleibt es bemerkenswert, daß und wie auch das katholische Berlin, die Weltdiaspora, nach Vermögen Kirchenkunst pflegt. Wie überall, so auch hier überwiegend in Genügen mit dem Herkömmlichen. Daneben aber — und das gerade zeigt die Intensität und Spannkraft des Katholizismus in der Diaspora — ein Aufgeschlossensein auch für neue Formen und neues Lebensgefühl der kirchlichen Kunst. Weniger Hemmung als anderswo, wo Tradition schwer ein Verlassen hergebrachter Wege zuläßt, empfinden die Berliner Katholiken gegenüber den Versuchen, moderner kirchlicher Kunst in ihren Gotteshäusern Raum zu gönnen.

So war die St. Matthiaskapelle, die hinter der Häuserfront der belebten Potsdamerstraße liegt, eine der ersten katholischen Kirchen in Deutschland, die dem Schaffen einer gläubigen, religiösen katholischen Künstlerjugend Eingang gewährte. Man ist überrascht, was in diesem kleinen Raum der junge Künstler Franz Heffels geschaffen hat. Schon der in der ganzen Kirche jetzt vorherrschende tiefwarme blaue Ton gibt dem Gotteshaus eine ganz besondere Stimmung. Sie schafft die Voraussetzung für die Betrachtung der Wandbilder. Da ist auf der linken Seite vor der Apsis die Herabkunft des Heiligen Geistes zu sehen, rechts ein Bild der Auferstehung Christi und in der Mitte die Bilder der vier Evangelisten. Vollkommen neuartig die Gestaltung. Keine Süßlichkeit mehr, im Gegenteil mag erster Blick sogar die überlebensgroßen Gestalten schreckhaft finden. Es ist Ausdruckskunst, die wir hier finden, erlebte, visionär geschaute Kunst. Aber weil sie aus Erleben geboren ist, weil sie mehr ist als kühle Artistik, deshalb brennen sich die Farben in ihrer lodernden Buntheit tief ein in den Blick, deshalb strömt der Rhythmus, der die Bilder erfüllt, mit seiner hohen Schwungkraft über in die Seele des Betrachters, zündend, anregend, mitreißend.

Fand hier in der St. Matthiaskapelle moderne junge Kunst schon im Sommer 1920 Eingang, so ist in letzter Zeit noch in zwei anderen Kirchen das Schaffen moderner Künstler beheimatet worden. Da liegt im Osten Berlins die St. Antoniuskirche, mitten in der armen Wohngegend werktätigen Volkes. Das kleine Gotteshaus wurde im Laufe des vergangenen Sommers durch den Architekten Baurat Wilhelm Fahlbusch renoviert und erhielt bei dieser Gelegenheit einen hochwertigen künstlerischen Schmuck in acht Glasfenstern, die die acht Seligkeiten darstellen. Wieder durfte hier ein junges Talent, das freilich als überragende Begabung schon vielfache Beweise eines ganz außerordentlichen Könnens geboten hat, sich in Freiheit auswirken. Heinrich F. A. Schelhasse hat den Zyklus dieser Glasgemälde entworfen, die je eine überlebensgroße Heiligenfigur darstellen. Modern empfundene Monumentalität eine ganz eindringlich wirkende Leuchtkraft der Farben, eine strenge Architektonik steigert den künstlerischen Wert dieser einzigartigen Glasgemälde. Hervorragende Kunstkenner bezeichnen diese „Acht Seligkeiten", deren Kartons auch auf der großen Juryfreien Herbstausstellung in Berlin große Beachtung fanden, als blendende Hauptwerke der jüngeren Kirchenkunst.

Endlich muß in diesem Zusammenhang noch der neue Hochaltar der jüngst eingeweihten St. Laurentiuskirche Erwähnung finden. Wieder ist es ein im Hofe verstecktes, von der Straße überhaupt nicht sichtbares Gotteshaus, hoch oben in Moabit. Und umschließt doch in seinem neuen Hochaltar ein ganz ausgezeichnetes Kunstwerk. Sein Schöpfer ist der schon weithin anerkannte und in Ehren stehende Bildhauer Otto Hitzberger, der in Verbindung mit dem Architekten Joseph Weber einen Hochaltar schuf, der besonders in der figürlichen Gestaltung ganz aus modernem Kunstempfinden heraus erwachsen ist und einen tiefen Eindruck schafft. Wunderbar feine Flachreliefs auf der Tabernakeltür mit den Symbolen der Evangelisten, sechs Hauptfiguren in den Nischen der Altarwand von zwingender Ausdruckskraft, und vor allem eine Kreuzigungsgruppe über dem Altar an der Stirnwand des Chors sind Meisterleistungen einer hochstehenden schnitztechnisch hervorragenden Bildhauerkunst, in der sich beste Holzschnitzertradition und das künstlerische Streben nach Wahrhaftigkeit, wie es in den besten Kräften unserer Zeit lebendig ist, glücklich vereint.

Wenn man sieht, wie derart der gewiß in keiner rosigen Lage befindliche ringende und kämpfende Katholizismus in der Weltdiaspora doch trotz aller ihn umgebenden Schwierigkeiten auch der modernen Kirchenkunst nicht die Mitwirkung verwehrt, muß man wünschen, daß in Gegenden, wo gesicherte Verhältnisse viel eher und leichter es gestatten, das Vorbild Berlins Nachahmung finden möge. Hans Heibor.

Pariser Plauderei

Von unserer Pariser Berichterstatterin.)

Es ist, als ob der große Totenkultus in Paris sein bewegendes Momento in jedem Jahre noch vertiefe. Aus dem pulsierenden Leben heraus eilten ungezählte Scharen zu den Friedhöfen, besonders zum größten und berühmtesten „Père Lachaise", der wahren Stadt der Toten! Die letzten bleichen Sonnenstrahlen breiteten auf die wundersamen Erinnerungsblüten, die Blumen der Toten, die Chrysanthemen, den feinen, schmerzdurchwebten Schleier der Melancholie, gossen aus den letzten Gluten, der letzten Fülle der sterbenden Natur, zitternde leuchtende Reflexe, um in das kalte Gestein, die toten Perlenkränze, ein kurzes, flimmerndes Leben zu senken. Doch seit die Heroen der Völker noch im höchsten Idealismus für ihre Brüder starben, sind ihre symbolischen Stätten — so hier das des Unbekannten Soldaten — das Ziel wahrer Pilgerzüge. Es kommt in Paris dazu, daß wieder die Rubriken weisen mußten: „Auf dem Felde der Ehre gefallen" Marokko!

Nun sorgen deutsche Hände, auch durch die Botschaft, daß auch ihrer aller Grab die lieblichen Blumengrüße der Heimat trage, als der vom Vaterland Unvergessenen.

In der Kirche „des Invalides", dort, wo nebenan, unter der strahlenden goldenen Kuppel, in der herrlichen Krypta Bistonti' Napoleon ruht, schuf Berlioz' grandioses Requiem zur Gedächtnisfeier der Toten des Weltkrieges — ein Denkmal für die gefallenen Generäle und Admiräle findet auch dort seinen Platz — die weihevolle bewegende Stimmung. Wir wissen, welch überirdische Poesie sein „Dies Irae" atmet und die Kühnheit seiner Ideen sich genial Bahn bricht im glutvollen, gewaltigen 5 Orchesterwerke, das das Jüngste Gericht gleichsam herausposaunt. Es dirigierten die Meister Pierné, Duprée (für die großen Orgeln).

Doch die Fäden, die des Gedenkens Bande so geheimnisvoll spinnen, sie fassen durch den Webstuhl der Zeit hindurch wieder zur Gegenwart mit ihren unerbittlichen Lebensrechten. Schon auf den Rückwegen wird man sich jetzt zur Rentrée bei Begegnungen schon nach dem „jour" erkundigen, die wir nicht alle im Carnét mondain der Zeitungen finden können. Er ist durchaus nicht unwichtig, dieser jour (Empfangstag) und keine ausgesprochene mondane Banalität. Unendlich viel Dinge, Verpflichtungen, Interessen, Geschäfte, „Missionen" und weiß Gott was alles lassen sich da erledigen; wenn auch der Gesprächsstoff zunächst vor dem offenen flackernden Kaminfeuer, beim Täßchen Tee allgebräuchlich scheint. Vom geistsprühenden Geplauder gleitet man oft genug zu ernsten Thematas. Bei der schlichten, vornehmen, meist dezenten Eleganz der Besucherinnen der guten französischen Salons wird selbst auch die Modefrage aufgeworfen. Den Bubikopf will man nur noch für ganz junge Mädchen gelten lassen, oder wenn besondere Gründe vorliegen. Le Bon et vrai monde hat ihn abgetan, eigentlich fast nie angenommen, am wenigsten den Ueberbubikopf. Von den Feren, so auch in England, ist man mit „gewachsenem" Haar zurückgekehrt, hat die natürliche Krone der Frau wieder zu Ehren gebracht. Die auch individuell zu nehmende Neuerung, die Ohren wieder frei zu geben — für viele sind die über die Ohren gewellten Haare sehr kleidsam — wird durch Puffen und Löckchen im Nacken und hinter den Ohren erhöht, daß das Ohr gleichsam auf Haarpuffen und Locken ruht. (Sonst glatt aus der Stirn gekämmt.) Die Coiffeure haben klugerweise viel abgeschnittenes Haar bewahrt und fertigen nun all die Postiches Puffen usw.

Für die bevorstehenden Kammerkämpfe, die ja in aller Welt ein immer „lieblicheres Bild" gewähren — Barbaren und Kannibalen scheinen dazu den Vorwurf nach der Natur zu geben — sind einige Veränderungen getroffen worden. Man bedenke auch, statt des famosen Sonntagshuhns im Topfe, immer neue Steuerlasten! Die zu schwach gewordene „Beruhigungsglocke" des Kammerpräsidenten wird so mächtig und voluminös vergrößert werden, daß Sturmglocken dagegen zephirsäuselnde Lyratöne sind. Die Schweizer, wie tief und schön ruft doch immer der eine „Silence s. v. pl.", sie werden Schutzanzüge haben müssen, um ihr Leben zu hüten. Ueber dem jeweiligen Redner wird so eine Art Damoklesschwert schweben, in Form eines zentnerschweren Apparates, der automatisch geregelt ist und auf den Kopf des Redners saust, wenn er länger als zehn Minuten spricht. Daß Lautsprecher nicht fehlen, ist selbstverständlich. Ueber Paris klingen dann die gebräuchlichen Kosenamen „crapule (Kröte) bandit, canaille — — —", die sich die Volksbeglücker an den Kopf werfen. Ja, es geht nichts über die Pariser Kammer und die Pariser Blague!

Presseschriftsteller und Journalisten beklagen sich in der Presse über das, den teuren Lebensverhältnissen nicht entsprechende Honorar. Die Zeitungen wiederum beweisen, daß sie trotz des Frankenstandes die billigsten Zeitungen der Welt wären und eigentlich nur der Buchhandel prosperiere. Die „Bibliographie de la France" gibt für 1924 folgende Zahlen für die in Frankreich veröffentlichten Werke heraus:

Wirtschaftliches, soz. Leben (Armee, Marine, Verwaltung usw. einbegriffen)	2008	Titel
Lehrfach	920	„
Religionen	718	„
Historische Wissenschaft	1232	„
Geographie und Reisen	334	„
Naturwissenschaften	378	„
Medizinische Wissenschaft	729	„
Künste	217	„
Schöne Wissenschaften: „Romane und Erzählungen"	1148	„
Philosophie	182	„
Literatur	352	„
Poesie	358	„
Theater	291	„
Almanachs	120	„

Hedwig Fischer.

Buntes Allerlei

Die Anfänge der Lotterien.

Das Wetten und das Glücksspiel, das heute in Verbindung mit dem Sport so weite Volkskreise, auch in Deutschland ergriffen hat, ist keineswegs eine neuzeitliche Erscheinung. Schon im Altertum war das Auslosen weit verbreitet. Die Römer losten wertvolle Gegenstände aus. Gelost wurde, wenn einer etwas unternehmen sollte, gelost wurde oft auch, wer eine Auszeichnung anstelle von vielen zu tragen hatte. Die alten Deutschen lagen auf der Bärenhaut, tranken immer noch eins und würfelten, sie spielten aber auch Losen. Im Familienkreis aller Länder kannte man das Losen, soweit Menschengedenken geht und soweit überhaupt Chroniken und Aufzeichnungen bestehen.

Aber die Lotterie als Staatseinrichtung und als Staatseinnahme ist jüngeren Datums. Sie wurde zuerst in Frankreich eingeführt. Es war im Jahre 1757, als Frankreich ohne Mittel war. Der Abenteurer Giacomo Casanova, der zu der damaligen Zeit eine große Rolle spielte, und soeben aus den „Bleidächern", dem gefürchteten venezianischen Gefängnis entsprungen war, kam nach Paris, um hier wieder einmal sein Glück zu versuchen. Er hatte infolge seiner guten Beziehungen, die er gewöhnlich von seinen vielen Liebschaften her hatte, auch mit dem Finanzmann Frankreichs Duverney Bekanntschaft gemacht, der ihm nahe legte, sich viel Geld zu verdienen. Er könne es, wenn er einen Gedanken finde, wie der Staat Einnahme habe, ohne neue Steuern erheben zu brauchen.

Und der Abenteurer, ein kluger Kopf, dessen Welterfahrung groß war, ersann den Plan einer Staatslotterie. Als er mit seinem Plan herausrückte, stellte sich freilich heraus, daß schon vier Jahre vor ihm, ein gewisser Calsabigi, ein großer Rechner, Kenner des Handels aller Nationen, der aus Livorno stammte und zunächst beim Ministerium in Neapel beschäftigt war, den Plan einer Staatslotterie ausgeheckt hatte. Er besaß genaues Material über seinen Vorschlag, genaue Berechnungen über Ausgaben und Gewinne, und konnte die Garantie übernehmen, daß Frankreich ein gutes Geschäft mit einer solchen Lotterie machen würde.

Mit ihm tat sich nun Casanova zusammen; denn Casanova verfügte über bessere Verbindungen und der hohe Rat wollte durchaus nicht den Plan aufnehmen. Es heißt, daß durch die Vermittlung des Ministers des Aeußeren von Bernis eine Bekanntschaft zwischen Casanova und der bekannten Frau von Pompadour vermittelt wurde und diese allmächtige Dame es fertig brachte, alle Hindernisse, die der Staatslotterie entgegenstanden, zu beseitigen. Jedenfalls wurde sie nach längeren Beratungen beschlossen.

Schon zur ersten Lotterie wurden in Paris und auf dem Lande Lotterie-Einnehmerstellen, wie man sie heute noch kennt, errichtet. Der erste Erfolg war beispiellos. Die Einnahmen aus der ersten Lotterie beliefen sich auf rund zwei Millionen, eine Summe, die Staunen erregen mußte, denn sie floß mühelos in die Staatskasse. Die Regie gewann hiervon 600 000 Franken und allein aus Paris waren 400 000 Franken eingenommen worden. Damit war die Staatslotterie in Frankreich begründet. Obwohl die Spielwut damals in allen Ländern herrschte, verstanden die meisten doch nicht, worauf es ankam, und sehr viel Schwindel wurde getrieben. Auch Casanova machte es sich zunutze, Gelder einzusammeln und für andere Unkundige zu spielen, die dann freilich meist ihr Geld verloren. Jedoch konnte sich die Lotterie dauernd halten und brachte dem Staat eine ansehnliche Einnahme.

Buntes Theater-Allerlei

Was Theatermitglieder früher leisteten.

Es klingt wie eine Mythe aus Thaliens Reich, wenn wir von der Vielseitigkeit einer Bethmann oder eines La Roche hören. Die Bethmann war Berlins erste Donna Anna, aber auch Berlins erste Maria Stuart. Der Wiener La Roche trat im Jahre 1825 in Breslau in einer Woche als Franz Moor, sodann in der Rolle eines argwöhnischen Liebhabers in einem Lustspiel und als Kaspar im „Freischütz" auf! Nachahmer dringend gesucht! h. n.

Warum Sänger und Sängerinnen gute Menschen sein müssen.

„Böse Menschen haben keine Lieder!" Daraus folgt natürlich, daß die Sänger gute Menschen sein müssen.

So darf ein Sänger z. B. kein Geizhals sein, kein Wucherer, kein Pfennigfuchser; denn der Geldmensch kennt keine anderen Noten, als Banknoten; er würde nur singen, wenn der Devisenkurs schon in Musik gesetzt wäre. Ein Sänger darf auch kein hochmütiger Aristokrat sein; denn wer die Nase zu hoch trägt, bringt keinen vernünftigen Ton aus der Kehle. Im Reich der Töne herrscht vollkommene Gleichheit vor dem Gesetz der Harmonie und wenn je sich einer über den anderen erheben und höher hinaus will, so muß er schon Heldentenor sein.

Ganz gewiß darf ein Sänger auch kein Diplomat sein. Denn wie will ein Menschenkind singen können, das von Amtswegen eine doppelte Zunge im Munde trägt?

Daß ein Sänger auch kein Hofschranze sein darf, wissen wir aus der Naturgeschichte; denn die kriechenden Geschöpfe haben keine Stimme. Ein Sänger darf endlich auch kein Pietist und kein Mucker sein, denn der Pietist hat die Augen stets gegen den Himmel gerichtet, so daß er über die Noten hinwegsehen würde. h. n.

Die Verszahl berühmter Dramen.

Wie lange soll ein fünfaktiges Drama sein? Gustav Freytag beantwortete diese Frage in seiner „Technik des Dramas" dergestalt, daß man als die regelmäßige Länge eines Bühnenstückes etwa die von 2000 Versen betrachten dürfte. Mit dieser Theorie stimmen nun freilich die Verszahlen der meistgespielten klassischen Stücke recht wenig überein. So umfaßt der „Don Carlos" 5471 Verse, „Maria Stuart" 3927 Verse, „Nathan der Weise" 3847, „Hamlet" 3715 und „Wilhelm Tell" 3286 Verse. h. n.

Literatur

„Ihr glücklichen Augen!" Auswahl aus Heinrich Vierordts Dichtungen. IV, 71 Seiten auf holzfreiem Papier. Verlag von A. W. Zickfeldt, Osterwieck am Harz.

Aus zehn Versbüchern Vierordts hebt diese Auswahl die schönsten 80 Gedichte und Sprüche heraus und ordnet sie motivisch zu sieben Stoffbereichen: 1. Städte- und Reisebilder aus Heimat und Ferne zeigen Vierordts Schauen; Eisenbahngedichte leiten über zu 2. Balladen, die in deutscher Landschaft, aber auch im Wildwest und im Norden wurzeln; 3. Künstlergedichte (Wagner, Lenau) führen zu Verserzählungen und Kernsprüchen über deutsche Dichter; 4. Geschichtliche Gedichte spannen den Boden von Tiberius zu Bismarck, den Vierordt leidenschaftlich verehrt. 5. Solchem Darstellen hält das Erleben in köstlich frischer Naturlyrik das Gleichgewicht; 6. Aus Vierordts mythenbildendem Schauen des Hochgebirges, der Wüste und des Geiresfeldes ergeben sich Märchen, deren bestrickende Naturdämonie sich lieblich aufhellt in den reizenden Kindergedichten „Puckchen" und „Sandmann". Sie leiten zur letzten Gruppe, in der 7. Vierordts Humor aus Wandereindrücken und Jugenderinnerungen spricht, womit sich der Ring schließt. Mit einem Preisgesang auf sein Heimatland Baden beginnt das Büchlein, und es klingt in dem erinnerungsseligen Altersgedicht „Freiburger Bananen" würdig aus. Die Auswahl erhält einen besonderen Wert durch neun Gedichte, die erstmals aus Handschriften mitgeteilt werden. Der Herausgeber erzählt im Nachwort aus Vierordts Leben auf Grund brieflicher Mitteilungen des Dichters und kennzeichnet seine künstlerische Eigenart. Bild und Handschriftprobe fehlen nicht.

„Aus dem Garten der Romantik." Biographien von Helene Riesch. Geschmackvoller Halbleinenband. Verlagsanstalt Tyrolia A.-G., Innsbruck, Wien, München.

Die Romantik steht seit geraumer Zeit im Mittelpunkt des Interesses. In manchen Werken wird sie beinahe wie ein Lebewesen für sich betrachtet und philosophisch wie literarisch untersucht. Das vorliegende Buch befaßt sich nicht mit Theorien, sondern mit bedeutenden Romantikern von der rein menschlichen Seite. Ihre Schicksale, ihre Wesensart, aus der ihre Kunst erwuchs, soll gezeichnet und in Erinnerung gebracht werden, daß ihnen die blaue Blume aus Mühe und Leiden blühte. Dr. S.

Opitz, Dr. Walter, Prof., Oberstudienrat, Tatsachen der Geschichte. Ein einheitliches Grund- und Hilfsbuch für den Geschichtsunterricht auf Mittel- und Oberstufen höherer Schulen (6- und 9klassigen Knaben- und Mädchenschulen). Mit 15 farbigen Geschichtskarten und 17 Kartenskizzen. R. Voigtländers Verlag in Leipzig.

Die jetzige Regel ist, daß das in 9klassigen Anstalten eingeführte Geschichts-Lehrbuch in je einem besonderen Teile in den Klassen 4, 3, U 2, O 2, U 1, O 1 angeschafft und gebraucht wird. Die Behandlung des Stoffes ist in der Mittelstufe (4 bis U 2) einfacher als in der Oberstufe (U 2 bis O 1). Es wird also in dem Lehrbuche derselbe Stoff zweimal dargestellt geboten. Die alte Lehrer-Erfahrung ist, daß das auf der Mittelstufe Gelernte dem neugebackenen Obersekundaner nicht mehr „sitzt", also nochmals, aber nach einem neuen, schwierigeren Lehrbuche durchgenommen werden muß. Das ist bei dem Optzschen Buche von Grund auf anders. Feste Grundlage des ganzen Geschichtsunterrichts bildet der Stoff der Mittelstufe (linke Seiten), der auf dieser gelernt, auf der Oberstufe gefordert, nötigenfalls kurz wiederholt wird. Gegenüber (rechte Seiten) der für die Oberstufe bestimmte neue, erweiterte und vertiefte Stoff. Die leeren Räume auf vielen Seiten dienen den Schülern zu Ergänzungen des Stoffes nach Angabe des Lehrers. Weil die Tatsachen nicht mehr, wie bisher üblich, für die Oberstufe nochmals, nur in neuer Form dargestellt werden, so kann das Ganze viel kürzer gehalten sein als gewohnt.

Karlsruhe

den 21. November 1925

Wir Schweizer.

Wer hat sich während des Krieges nicht gewundert, daß uns Deutschen im Ausland auch im neutralen Ausland, so wenig Liebe und Verständnis widerfuhr? Die Gründe für und wider sind zahlreich. Kein Volk der Erde kann auf die Dauer bestehen ohne moralische Weltgeltung. Pfarrer Blocher aus Zürich, der während des Krieges schon mannhaft für die deutsche Sache eingetreten ist, ist der berufene Mann, um die Schweizer und die Nachbardeutschen einander näher zu bringen. Wir wünschen dem feinsinnigen Gelehrten und wackeren Vorkämpfer für das Deutschtum einen guten Besuch.

Neu-Deutschland.

Die Neu-Deutschlandgruppe „Gral" (Weststadt) brachte am Donnerstag und gestern abend im Saale des St. Franziskushauses das Legendenspiel „Gevatter Tod" von K. v. Felner zur Aufführung. Das Stück mit seiner starken symbolischen Handlung und tiefem Sinn macht einen nachhaltigen Eindruck auf die Zuschauer und wurde von Mitgliedern der Gruppe „Gral" in vorzüglicher Weise dargestellt. Die Aufführung steht auf einer für jugendliche Spieler mehr als beachtenswerten Höhe und beweist von neuem, daß die echt katholische Neu-Deutschland-Bewegung in unserer Jugend die edelsten und besten Kräfte zu wecken und zu fördern weiß. Wer ein Herz für unsere Jugend hat und ein gediegenes, eindrucksvolles Spiel genießen will, der versäume nicht, am Sonntag abend 8 Uhr zur letzten Wiederholung der Aufführung ins St. Franziskushaus (Grenzstraße 7/9) zu kommen. Eintrittskarten zu 1 Mk. und 50 Pfg. an der Abendkasse. Dr. R.

Kathol. Gesellenverein.

Der Aufbau unserer deutschen Heimat muß an der Wurzel unseres Volkslebens, in der Familie, beginnen. „Arbeit und Religion sind der goldene Boden des Volkes," sagt Kolping. Diesen Idealen dient der Gesellenverein mit der Aufführung des Theaterstückes: „Wenn der Herr das Haus nicht baut". Die Spieler haben in den seitherigen Darbietungen anerkanntermaßen Vorzügliches geleistet, so daß sich der Besuch tatsächlich lohnt. Wer am frischen Wollen der Jugend Freude hat, ist zur letzten Vorstellung am morgigen Sonntag, abends 8 Uhr, im Gesellenhaus, Sophienstraße 58, freundlichst eingeladen.

Pfarr-Cäcilien-Verein U. L. Frau.

Morgen, Sonntag, den 22. November, abends 8 Uhr, findet im kleinen Festhallesaal die alljährliche „Cäcilien-Feier" des Pfarrcäcilienvereins U. L. Frau statt. Aus dem Programm ist „Der heilige Aloysius", Kantate für Soli, gemischten Chor mit Klavierbegleitung und verbindendem Text von Paul Koehler besonders hervorzuheben. Bei der Feier werden Frau Preckel-Stellberger (Sopran), Herr Karl Isele (Tenor), Herr Josef Neuser (Bariton), Herr Seminarobermusiklehrer Hugo Rahner (Klavier), Herr Richard Kretzler (Rezitation) und der Kirchenchor U. L. Frau unter der Leitung von Herrn Chordirektor Franz Matzler mitwirken. Programm und Mitwirkende versprechen einen genußreichen Abend. (Siehe Inserat!) -l.

St. Elisabethspiel.

Eine Wiederholung der Aufführung der „hl. Elisabeth" findet Samstag, den 22. November, ½4 und ½8 Uhr abends, und Dienstag, den 24. Nov. im St. Josephshaus statt. Das Stück hat bis jetzt großen Beifall gefunden und wurde mit Bewunderung verfolgt. Den tief eindrucksvollen Szenen fehlt nicht der humoristische Einschlag, der die Zuschauer oft in helles Lachen versetzt. Neben den Trägerinnen der Rollen der hl. Elisabeth, Sofie und Rosamunde, die bereits schon erwähnt wurden, sei noch besonders auf den Burgvogt hingewiesen, der mit Wiborad in seinem ganzen Auftreten Hervorragendes leistet. Das Spiel dient zu wohltätigen Zwecken. Wir möchten unseren Freunden nach der Tagesarbeit diesen schönen, genußreichen Abend gönnen. Deshalb kommt zahlreich zur „hl. Elisabeth" ins St. Josephshaus!

Katholischer Deutscher Jugendverein. St. Bernhard.

Ein stattliche Zahl junger Leute war am Donnerstag, den 19. Nov., in der abendlichen Vereinsversammlung erschienen. Das Thema „Kulturkampf" allein war es nicht in erster Linie, was die Jünglinge zusammenrief. Wohl hören sie gerne von jenen Ruhmestaten edler Männer, von jenen Leidenstagen der Kirche, des Klerus und des katholischen Volkes. Was aber gerade die Jünglinge an diesem Abend besonders fesselte, das war die Person des Redners, die jenen bitteren Kampf in unserer badischen Heimat in frühester Jugend miterlebte und als gereifter, überzeugter Mann, als ein edler Priester unserer Heimat, als ein treuer Führer des katholischen Volkes und als Kämpfer für die Freiheit und Rechte unserer heiligen Kirche, aus dieser Zeit herausgewachsen ist, unser hochw. Herr Prälat Dr. Schofer. In seinen markigen Worten, denen an gemessenem Platz der Humor nicht fehlte, wußte er die Jungmannschaft an Hand seiner Erlebnisse sehr gut mit all dem vertraut zu machen, was jene Tage für Leid über die Kirche und das Volk brachten. (In einem von Dr. Schofer verfaßten Buch „Bischof Lothar von Kübel", das in jeder katholischen Buchhandlung zu haben ist, sind sämtliche Erlebnisse zusammengefaßt!) Mit gespannter Aufmerksamkeit lauschten alle den Worten des hochverdienten Mannes. Darum stimmten auch alle so frisch und froh ein in die Schlußworte: „Wir wollen tapfere und treue Söhne unserer heiligen Kirche sein und dafür sorgen, daß jene bösen Tage nie wiederkehren." Der Präses des Vereins, H. H. Kaplan Reichgauer, fand Worte herzlichen Dankes und die Jungmannschaft selbst wird durch Folgenlassen der Tat dem allverehrten Jugendfreunde Prälat Dr. Schofer den Dank zum Ausdruck zu bringen stets bemüht sein. An dieser Stelle aber nochmals ein herzliches „Vergelts Gott" dafür, daß der H. H. Prälat trotz der sovielen Arbeit im Parlament diese Stunden für die Oststadtjugend geopfert hat. So schloß die Versammlung, nachdem in der überaus gut benutzten Diskussion, bei der auch die Jünglinge über die Konfessionsschule ausgezeichnet diskutierten, mit der Losung: „Treu katholisch und gut deutsch!" (Außer dem genannten Buche Dr. Schofer, Bischof Lothar v. Kübel, sei noch erwähnt: „Seppele" von .. im Badenia-Verlag erschienen. Möchte das eine oder andere dieser Bücher als „Christkindle" bei den Jünglingen und Jungmännern zu „Weihnachten" erscheinen.) -nd.

Badische Lichtspiele: „Feuerläufer der Südsee".

Mit Colin Roß haben wir die halbe Welt durchwandert und ist uns doch noch manches Wunder auf der weiten Erde unbekannt geblieben. Drüben auf der anderen Seite unseres Planeten, fern in der Südsee, da sind Meere und Länder, die wir kaum dem Namen nach kennen und doch bergen sie unendlich viel Schönheit und umschließen sie eine Wunderwelt eigenartigen Reizes. Aber kaum einer weiß etwas von den Fidschi-Inseln, diesem Paradies, das vulkanische Kräfte aus der Tiefe emporgehoben haben und von den Bewohnern der Korallenriffe. O doch, denn sie wurden ja aufgeboten im Kriege gegen Deutschland und bildeten eine der brauchbarsten Stützen im Kampf für die Kultur.

Wie sieht es bei diesen Leuten nun aus, wie leben sie unter sich, was treiben sie, was arbeiten sie, wovon nähren sie sich, wie kleiden sie sich, was sind ihre Freuden und Sorgen? und welches sind die klimatischen und geographischen Verhältnisse ihres Landes? Die wichtigste Arbeit ist — fast wie bei uns, — das Tanzen. Aber die Fidschi-Insulaner sind gescheiter wie wir oder mindestens bequemer, dort tanzt man im Sitzen, dazu werden alte Lieder gesungen. Eine besonders wichtige Rolle spielt natürlich der Fischfang und es ist bewundernswert, mit welcher Geschicklichkeit die Leute dieses Geschäft betreiben, natürlich wissen sie die Beute auch besonders reizvoll zuzubereiten. Ihr Festmahl hat seine Eigenheiten, auf großen Palmenblättern wird es serviert. Als ganz besondere Delikatesse gibt es dabei grüne Schlangen, man beißt ihnen vorher den Kopf ab, um sie dann auf heißen Steinen zu braten. Wir sehen aber die Bewohnerschaft des Korallenriffs nicht nur beim Genuß, sondern auch bei der Arbeit, da ist es interessant zu erfahren, daß alles mithelfen muß, wenn es gilt. Eine Leistung, die über den täglichen Bedarf des einzelnen hinausgeht, zu berichten. Es soll ein Haus gebaut werden, nach alter Sitte muß diese Arbeit in einem Tage vollendet sein, es ist erstaunlich, mit welchem Fleiß, welcher Geschicklichkeit und unter Verwendung welcher Mittel der Bau vonstatten geht. Aus Baumrinde bereiten die Frauen wunderbare Gewänder, die in wirklich künstlerischer Weise bemalt sind. Auf die Kleidung legt man großen Wert; nicht zuletzt auf die Frisur. Nirgends in der Welt wechseln die Damen so oft ihre Haarfarbe, wie auf den Fidschi-Inseln. Unsere Schönen könnten in dieser Beziehung lehrreiche Studien machen. Zur Hochzeit bekommt die glückliche Braut von allen Verwandten Tappa-Matten, das ist Kleiderstoff, geschenkt und nebenbei Eßwaren. Die letzteren werden beim Hochzeitsmahl allerdings zumeist restlos verbraucht, mit den Kleidergeschenken aber ist die junge Hausfrau ausgestattet für ihr ganzes Leben lang. Um niemanden zu kränken muß sie nach Landessitte beim Gang zur Kirche — die Bewohner sind christlich — die sämtlichen Kleider alle zusammen anziehen. Das Heiraten wird ihr also recht schwer gemacht. Eine besonders interessante Szene wird uns in der Darstellung des Feuerlaufens geboten, bei der die Teilnehmer mit nackten Füßen über glühende Steine laufen. Wir treffen hier noch auf die letzten Spuren altheidnischer Tradition, wie wir sie übrigens in ähnlichen Aeußerungen — das Gottesgericht der Feuerprobe — auch im christlichen Mittelalter noch vorfinden.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

3. Kameradschaft: Samstag, den 21. Nov., abends ½8 Uhr: Antreten zur öffentl. Werbeversammlung in Bulach (Rathaussaal) am Albtalbahnhof. Referenten: Kameraden Stenz und Faßbender. Erscheinen sämtlicher aktiven Kameraden ist Pflicht.

Bad. Frauenverein.

Zu Gunsten seiner Wohlfahrtseinrichtungen, insbesondere der Mittelstands-(Kleinrentner)Fürsorge will der Zweigverein Karlsruhe des Badischen Frauenvereins v. R. K. am 1. und 2. künftigen Monats im Saale des Künstlerhauses Abendunterhaltungen veranstalten. Zu dem Dienst der guten Sache haben sich in dankenswerter Weise hervorragende Kräfte zur Verfügung gestellt. Von dem Programm dürfen wir heute schon mitteilen, daß ein ländliches Sing- und Tanzspiel in 4 Bildern unter der bewährten Leitung des Herrn Kunstmalers Oertel „Die vier Jahreszeiten" mit Originaleinlagen der rühmlichst bekannten Tanzschule Mertens-Leger zur Aufführung gelangen wird. Weitere Kunstgenüsse sind in Aussicht genommen. Es wird ein geselliges Zusammensein mit Bewirtung und für die liebe Jugend jeglichen Alters ein Tanzvergnügen sich anschließen. Eine Verlosung wertvoller Gebrauchsgegenstände wird vielen erwünschte Gewinne bringen. Am zweiten Abend wird eine Wiederholung der Aufführung erfolgen. Wenn wir auch die schwierigen Verhältnisse der Gegenwart nicht verkennen, unter denen die meisten Kreise mehr oder minder zu leiden haben, so rechnen wir doch zuversichtlich darauf, daß alle, die irgend in der Lage sind, ein kleines Opfer bringen zu können, unsere gute Sache unterstützen werden, gilt es doch viele stille Not namentlich in den Kreisen zu lindern, die unter der schweren Zeit besonders schmerzlich leiden müssen und wir bitten jetzt schon um recht zahlreiche Beteiligung an unserer Veranstaltung. Der Eintrittspreis ist ein sehr mäßiger der Vorverkauf wird am Mittwoch, den 25. November, bei Buchbindermeister Schick, Waldstr. 21, und in der Musikalienhandlung Tafel, Kaiserstr. 88, beginnen.

Warnung.

Von der Landeszentrale des Badischen Einzelhandels wird uns geschrieben: Die „Sparmarkenvertriebsgesellschaft m. b. H., Filiale Karlsruhe, Lessingstr. 14", versendet gegenwärtig an die Verbraucherschaft Rundschreiben mit der Aufforderung, sich in das Kundenregister der Sparmarkenvertriebsgesellschaft gegen Ausfertigung eines „Prämien-Markenbuches" eintragen zu lassen und hierfür eine „Einschreibegebühr" von Mk. 3.— pro Buch zu entrichten. In dieses „Prämienmarkenbuch" sollen Rabattmarken, die angeblich bei den Karlsruher Geschäften zu erhalten sind, eingeklebt werden und die Gesamtsumme der geliebten Marken soll dann als Prämienzahlung für eine „bei einer ersten deutschen Gesellschaft" aufzunehmenden Versicherung dienen. Wenn auch anzunehmen ist, daß die Zahl derer, die für dieses eigenartige „Rabattmarkensystem" zu gewinnen sind, keine allzugroße sein wird, so möchten wir doch nicht versäumen, dem Karlsruher Publikum allergrößte Vorsicht gegenüber diesem neuen Unternehmen anzuempfehlen. Der organisierte Karlsruher Einzelhandel steht der Sparmarken-Vertriebsgesellschaft m. b. H. durchaus ablehnend gegenüber und es ist deshalb eine direkte Irreführung der Verbraucherschaft, wenn es in dem Rundschreiben dieser Gesellschaft wörtlich heißt: „Das Geschäft, bei dem Du Deine Lebensmittel, Kleidung usw. kaufst, wird Dir völlig kostenlos Marken aushändigen, sofern Du Dich mit Deinem Markenbuch als Empfangs-Berechtigter ausweisen kannst." Inwieweit diese Irreführung des Publikums im Zusammenhang mit der Tatsache, daß sich die Sparmarkenvertriebsgesellschaft unter Vorspiegelung falscher Tatsachen für ein u. E. so gut wie wertloses „Prämien-Markenbuch" eine Gebühr von Mk. 3.— bezahlen läßt, strafrechtlich verfolgbar ist, wird noch geprüft werden. Auf jeden Fall übernimmt der organisierte Karlsruher Einzelhandel den Geschädigten gegenüber keinerlei Verantwortung und wir halten es deshalb für unsere Pflicht, das Karlsruher Publikum hiermit ausdrücklich vor einer Verbindung mit der Sparmarkenvertriebsgesellschaft zu warnen.

Ermäßigte Fahrpreise.

In einer Notiz unter dieser Ueberschrift wurde dieser Tage bekannt gegeben, daß der gemeinsame Theaterbesuch von auswärts bei Lösung von mindestens 30 Fahrkarten zu ermäßigten Fahrpreisen möglich sei. Um Mißverständnissen vorzubeugen, sei darauf hingewiesen, daß es sich dabei nicht etwa um eine besondere Erleichterung des Theaterbesuchs, sondern um die ganz allgemein eingeführte Fahrpreisermäßigung von 25 Prozent für Gesellschaftsreisende bei mindestens 30 Teilnehmern handelt. Das reisende Publikum ist bei Benützung dieser Vergünstigung selbstverständlich an die Kurszüge gebunden, und da es auf den meisten Strecken ab Karlsruhe an geeigneten Spätabendverbindungen zur Heimfahrt nach Theaterschluß fehlt, müssen, wenn diese Preisermäßigung etwa den auswärtigen Besuchern des Landestheaters zu Karlsruhe nützen sollen, entsprechende Kurszüge nach Schluß des Theaters geführt werden, was bei der Reichsbahnverwaltung auch beantragt ist."

„Götz von Berlichingen."

Ein Karlsruher, Hubert Moest, hat das Wagnis unternommen, den „Götz" zu verfilmen und hat damit eine sehr glückliche Verbindung der Goetheschen Formung des Stoffes und neuer historischer Motive aus der Zeit- und Lebensgeschichte des „Ritters mit der eisernen Hand" geschaffen. Die Aufnahmen sind auf historischem Boden und zum Teil im Odenwald und in Heilbronn gemacht. Die Massenszenen sind glänzend aufgebaut, die Ereignisse des Bauernkrieges voll wirkungsvoller Steigerung und namentlich der Sturm der Sickinger Reiter auf das Heilbronner Rathaus von packender Wucht. Die äußerst interessante Besetzung des Films ist dieselbe wie bei den Reinhardtschen Bühnenspielen in Berlin: Eugen Klöpfer als Götz, dann Albert Steinrück, Paul Hartmann und Hans Brausewetter. Ferner die Damen: Lucie Höflich, Erna Morena und Grete Reinwald. — Hierzu den Ufa-Kulturfilm „Deutsches Können und deutscher Geist" und die neuesten Weltereignisse im Bilde. Zu diesem Programm haben Jugendliche Zutritt.

Badisches Landestheater. Am Bußtag, Sonntag, den 22. November, gelangen im Konzerthaus Hugo von Hofmannsthals „Der Tor und der Tod" und Romain Rollands „Spiel von Tod und Liebe", die bei ihren vorhergegangenen Aufführungen als Kammerspiele die stärkste Wirkung übten, zur Wiederholung. — Shakespeares neueinstudierte Komödie „Was ihr wollt" geht am Dienstag, den 24. November, zum zweitenmal und Schillers Neueinstudierung des Trauerspiels „Die Räuber" am Freitag, den 27. November, zum viertenmal in Szene. — Für Sonntag, den 29. November, wird als Konzerthausvorstellung der unverwüstliche Schwank „Pension Schöller" neueinstudiert, dessen Mitverfasser Wilhelm Jacoby, einer der fruchtbarsten und erfolgreichsten Schwankautoren der letzten vier Jahrzehnte, anfangs dieses Jahres in Wiesbaden siebzigjährig aus dem Leben schied. — Als achte Erstaufführung dieser Spielzeit befindet sich für Samstag, den 5. Dezember, Franz Werfels dramatische Historie „Juarez und Maximilian" in Vorbereitung, ein Werk, das das tragische Schicksal des Habsburgischen Erzherzogs Maximilian, Kaisers von Mexiko, und seiner unglücklichen Gemahlin behandelt. — Als Weihnachtsmärchen wird „Peterchens Mondfahrt" von Gerdt von Bassewitz einstudiert und voraussichtlich am 12. Dezember zur hiesigen Erstaufführung kommen.

Für Postabonnenten

ist es jetzt höchste Zeit, den Badischen Beobachter beim Briefträger oder direkt bei der Post zu bestellen, um eine Unterbrechung in der Zustellung und die Bezahlung von 20 Pfg. Verzugsgebühr an die Post zu verhüten.

Der Verlag.

Ehrung von Schwarzwaldvereins-Jubilaren.

Zu Ehren der Mitglieder, die in diesem Jahre auf eine 25jährige Zugehörigkeit zur Ortsgruppe Karlsruhe des Schwarzwaldvereins zurückblicken können, veranstaltete die Ortsgruppe am Donnerstag im Moninger-Gartensaal eine einfache, aber würdige Feier, zu der sich die Mitglieder in großer Zahl eingefunden hatten. Mit den Liedern „Drei Rosen" von Pracht und „Abschied" von Kirchl, gesungen durch das verstärkte Doppelquartett „Turnfreunde" unter Hauptlehrer Kerbers Leitung, wurde die Feier sinnig und erhebend eingeleitet. Darauf nahm der 1. Vorsitzende Prof. Massinger das Wort, um nach herzlicher Begrüßung der Erschienenen seinen Glückwunsch den Jubilaren abzustatten. Die Zeit stehe, sagte er, nicht still; auch das Rezept des Katers Hiddigeigei, die Uhrzeiger aufzufressen, vermöge daran nichts zu ändern. So seien diese 25 Jahre natürlich auch an den Jubilaren nicht spurlos vorübergegangen; mancher Sturm sei in der langen Zeit über ihre Häupter hinweggebraust, manches habe sich geändert, unveränderlich und fest aber sei ihre Treue zum Verein geblieben. Dafür sage er ihnen im Namen der Ortsgruppe von Herzen Dank und spreche die Hoffnung aus, daß sie noch recht viele Jahre in der gleichen Treue zu ihr stehen würden. Ein dreifaches „Wald Heil!" auf die Jubilare schloß die von feinem Humor durchwebte Ansprache und fand freudige Zustimmung. Durch Frau Prof. Massinger wurde darauf die Dekorierung der Geehrten mit dem silbernen Vereinszeichen vorgenommen. Den Dank der Jubilare erstattete in launigen Worten Rheinhafendirektor Sebold; auch er schloß mit einem dreifachen „Wald Heil", das er mit den Jubilaren dem Verein widmete.

17 Namen wies die Liste der Jubilaren auf, und zwar die Herren: Lithograph A. Glockner, Rechnungsdirektor W. Glutsch, Senatspräsident Friedr. Gut, Rechtsanwalt Dr. L. Haas, Notar Karl Kohlund, Professor W. Nagel, Privat J. Neumaier, Prof. Dr.-Ing. Rehbock, Buchhdlr. Franz Reuter, Rechtsanwalt und Dir. Rich. Schneider, Eisenbahnoberingenieur Rud. Stein-Gronert, Reg.-Rat Phil. Schuhmann, Rheinhafendirektor J. Sebold, Oberfinanzinspektor Mark. Vögele, Kfm. A. Wertheimer, Eisenbahn-Amtmann Ed. Willibald, Ob.-Bauzeichner Karl Riporth.

Der unterhaltende Teil des Abends war ausgezeichnet durch die Mitwirkung des oben genannten Kerberschen Gesangskörpers, eines Trios aus Schülern der Helmholtz-Oberrealschule [Emil Kessinger (Violine), Günter Beckmann (Cello) und Franz Holze (Klavier)] und Romeos. In ernsten und heiteren Gesängen, vor allem dem prächtigen „Sängerliebe" von Karl Bier, der humorvollen „Pälzer Weinrees'" von Landhäußer und dem „Sakrischen Baß", einer Glanznummer für die Bässe des Vereins, zeigten die „Turnfreunde" auf ihrer vollen Höhe. Mit einigen Proben aus seinem demnächst erscheinenden Gedichtbändchen „Der Wolkenschieber" trat Romeo auf den Plan. Er schilderte seinen Jammer über die Bas von Brette, die sich jetzt dem Bubikopf in die Arme geworfen hat, er klagte beweglich seine Großvater- und Reisekoffernöte, wurde dabei allerdings, statt Mitleid zu finden, von der fühllosen Zuhörerschaft kräftig ausgelacht — ein schnödes Dichterschicksal, das er aber mit gutem Humor trug, ja sogar dem Anschein nach geradezu erwartet hatte. Eine förmliche Ueberraschung bildete das junge Künstlertrio von der Helmholtzschule. Wer hätte diesen so bescheiden auftretenden Jünglingen zugetraut, daß sie so unbescheiden in den Anforderungen an sich selbst sein würden, so prächtig musizieren könnten! Es war ein wirklicher Genuß, ihnen zuzuhören. Kein Wunder, daß sie ihrem Programm (die Fantasien aus dem „Freischütz" und der „Zauberflöte", das „Trio" von Mozart) noch eine Zugabe beifügen mußten.

Eine sensationelle Erfindung auf dem Gebiete der Hausmusik.

Nach langjährigem Studium und Probieren ist es nach zäher Ausdauer dem Schreiner Josef Klingele, Markgrafenstraße 27, Karlsruhe, gelungen, eine Handharfe, die patentamtlich angemeldet ist, zu bauen. Sie ist ähnlicher Bauart wie die Harfe der mittelalterlichen Minnesänger, konstruiert wie die moderne Konzertharfe. Diese Handharfe ist leicht von Gewicht, sehr handlich und von schöner, stilgerechter Bauart und eignet sich vorzüglich als Begleitinstrument für künstlerischen, kirchlichen und volkstümlichen Gesang. Der Ton ist wohlklingend, groß und akustisch rein. Der Effekt der Klangwirkung kann durch andere Zupfinstrumente, wie Laute, Guitarre nicht nachgeahmt werden. Da das Instrument sehr leicht zu erlernen ist, wäre es erfreulich, wenn diese Handharfe in der deutschen Familie als Hausinstrument und zur Verherrlichung Gottes als Begleitinstrument für kirchliche Sologesänge, z. B. in der Frühmette des Weihnachtsfestes mit seinem wehmütigen: Es kam die gnadenvolle Nacht, Es ist ein Reis entsprungen, Eingang fände. Dem Künstler ein Glück auf!

Betriebsunfall.

Einem ledigen 26 Jahre alten Hilfsarbeiter spritzte in einer hiesigen Eisengießerei flüssiges Eisen in das rechte Auge, wodurch dieses so schwer verletzt wurde, daß der Verletzte in das städt. Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

Karl Lang Kaiserstrasse 167/I Tel. 1073 (Salamander-Schuhhaus) Größte Klavierhandlung Süddeutschlands

Handel ✦ Wirtschaft ✦ Verkehr

Tagung des Südwestdeutschen Handelskammerausschusses für Hotelgewerbe und Fremdenverkehr in Stuttgart

Der Südwestdeutsche Handelskammerausschuss für Hotelgewerbe und Fremdenverkehr (Vorort Handelskammer Karlsruhe) trat am 13. November 1925 in der Handelskammer Stuttgart zu einer Sitzung zusammen, die aus allen Teilen Südwestdeutschlands gut besucht war; Handelskammern, der Reichsverband der deutschen Hotels, Restaurants und verwandter Betriebe sowie die beteiligten Ortsverbände waren in der Sitzung vertreten. Die Verhandlungen leitete der Präsident der Handelskammer Karlsruhe, Herr Konsul Nicolai.

Es berichtete zunächst Syndikus Dr. Otto-Wiesbaden über das Gemeindebestimmungsrecht. Das ausführliche Referat über diese wichtige Frage löste eine längere Diskussion aus mit dem Ergebnis, dass die Vorschläge des Referenten angenommen wurden.

Ueber die steuerliche Belastung des Hotelgewerbes berichtete Hotelbesitzer Strittmatter-Villingen. Die Versammlung war einstimmig der Auffassung, dass für die Hotelbetriebe, die in besonders hohem Masse aussergewöhnlich grosse Steuerlasten zu tragen haben und infolge dieses übermässigen Steuerdrucks in eine schwere Notlage geraten sind, unbedingt Erleichterungen geschaffen werden müssten, um sie vor dem Erliegen zu bewahren. — Zur Frage der Hotelpreise zeigten Syndikus Dr. Dessauer-Stuttgart und der Vorsitzende des Landesverbandes der badischen Hotelindustrie, Bieringer-Karlsruhe, anhand von Beispielen, dass die vielfach wegen angeblich zu hoher Preisforderungen gegen das Hotelgewerbe erhobenen Anschuldigungen durchaus unberechtigt sind. Von besonderer Bedeutung für die Stuttgarter Teilnehmer wegen eines in Stuttgart vorgekommenen Sonderfalles war die Feststellung, dass die Erhebung einer Gebühr von 30 Pfg. für die Telephonbenutzung in Hotelbetrieben mit grösserem Aufwand unter Berücksichtigung der Selbstkosten der einzelnen Betriebe als durchaus angemessen zu bezeichnen sei. — Dr. Andler, 1. Vorsitzender des Verbandes deutscher Reklamefachleute, Berlin, erstattete ein interessantes Referat über moderne Werbung durch In- und Auslandsreklame; er veranschaulichte an zahlreichen Proben von mustergültigen Anzeigen und Werbedrucksachen, in welcher Weise die Reklame nutzbringend ausgestaltet werden kann. Der Ausschuss wird sich demnächst in einer besonderen Sitzung ausschliesslich mit Reklamefragen beschäftigen. — Syndikus Dr. Schmalz-Frankfurt a. M. gab eine Reihe von Anregungen zur Heranziehung des internationalen Fremdenverkehrs nach Südwestdeutschland. — Da das Hotel- und Gaststättengewerbe in dem endgültigen Reichswirtschaftsrat nach der von der Reichsregierung in Aussicht genommenen Zusammensetzung nicht vertreten ist, wurde beschlossen, gegen diese Behandlung vorstellig zu werden und zu beantragen, dass der grossen, dem Fremdenverkehrsgewerbe im deutschen Wirtschaftsleben zukommenden Bedeutung durch Einräumung einer Vertretung Rechnung getragen wird. — Ebenso soll im Hinblick auf das grosse Interesse, das das Hotelgewerbe und vor allem die Bäder und Kurorte an der Ausgestaltung des Eisenbahnfahrplanes haben, für die Zubilligung eines Sitzes in dem bei dem Deutschen Industrie- und Handelstag errichteten Fahrplanausschuss eingetreten werden. — Schliesslich wurde noch über den Entwurf der Reichshandwerksordnung gesprochen und hierbei besonders Stellung genommen gegen die Möglichkeit der Heranziehung von Hotelbetrieben zu Zwangsinnungen.

Wirtschaftsschau

Matte Haltung am Effektenmarkt. Flüssigkeit am Geldmarkt. Zurückhaltung am Rohhäutemarkt. Trotz reichlich angebotenen Börsengeldes war die Interessenlosigkeit an den Effektenbörsen grösser denn je in der letzten Zeit. Der Devisenmarkt war ziemlich ruhig. Der französische Franken zeigte weitere Schwäche, wogegen die nordischen Devisen sich leicht befestigen konnten. Der Geldmarkt ist flüssig geblieben. Der recht geringen Nachfrage stand meist grosses Angebot gegenüber; die Geldgeber waren bei der Gewährung kurzfristiger Gelder in der Auswahl der Kreditnehmer zurückhaltend.

Am Metallmarkt ist die Lage unverändert. Gold notierte 2,80, Platin 14,25 pro Gramm, Silber 95 pro kg. Die Preise blieben an den deutschen Produktenbörsen fest, die erhöhten Preise fanden meist Bewilligung, für Roggen war die Nachfrage grösser als für Weizen; auch Braugerste blieb gefragt, wogegen in Hafer das Angebot grösser geworden ist. Am Rohhäutemarkt hielt die flaue Stimmung weiter an. Die letzten Versteigerungen brachten Preisrückgänge. Auf der badischen Zentralhäuteauktion in Mannheim galten leichte Ochsenhäute 93,24, schwere 77,75—79, leichte Rindshäute 99, schwere 70,55—61, leichte Kuhhäute 66—73,25, schwere 60,75—67,25, leichte Farrenhäute 98,25, schwere 51,50—51,75, leichte Kalbfelle 154,5—164, schwere 125 bis 132,25 Pfennig pro Pfund Schlachtung.

Kursberichte

Berliner Devisen

	19. November Geld	19. November Brief	20. November Geld	20. November Brief
Amsterdam	168.76	169.18	168.70	169.12
Buen.-Aires	1.715	1.734	1.745	1.749
Brüssel	19.01	19.05	19.01	19.05
Oslo	85.59	85.81	85.34	85.76
Kopenhagen	104.54	104.80	104.47	104.73
Stockholm	112.26	112.4	112.26	112.54
Helsingfors	10.55	10.59	10.55	10.59
Italien	16.72	16.76	16.84	16.88
London	20.324	20.374	20.323	20.373
New-York	4.195	4.205	4.195	4.205
Paris	16.57	16.61	16.71	16.75
Schweiz	80.87	81.07	80.85	81.05
Spanien	59.68	59.82	59.73	59.87
Japan	1.780	1.784	1.780	1.784
Rio deJaneiro	0.612	0.614	0.604	0.606
Wien	59.10	59.24	59.10	59.24
Prag	12.427	12.467	12.422	12.462
Jugoslavien	7.435	7.455	7.415	7.435
Budapest	5.875	5.895	5.865	5.885
Sofia	3.047	3.057	3.045	3.055
Lissabon	21.275	21.325	21.275	21.325
Danzig	80.58	80.78	80.57	80.77

Berliner Effekten

	19. XI.	20. XI.		19. XI.	20. XI.
5% Dt. Reichsanl.	185	0.175	Gaggenau	—	20
5% Pr. Konsols	0.19	0.19	Gelsenkirchen	68.75	68.75
5% Bad. Kohle	8.26	8.26	Ges. f. el. Untern	101	99
5% Pr. Roggen	3.97	4	Gritzner	86.1	72
5% Preuß. Kali	3.54	3.54	Hammersen	94.25	83½
Hapag	67½	66	Harpener	1.2	63.5
Nordd. Lloyd	70.75	70.4	Höchster Farben	—	110.5
Darmst. Bank	103	102.5	Holzmann	—	—
Dt. Bank	103	103	Karls. Masch	20.5	19.75
Disk. Kommandit	100,5	100,25	C. H. Knorr	—	41
AEG Stamm	86,—	87,—	Kollm. Jourdan	54	51
Bad. Anilin	114	112,1	Köln Rottweil	82.75	81.25
Bad. Zucker	—	39.5	Leopoldsgrube	34.—	42.
Bergmann	64.25	63.5	Mannesmann	31.5	30.25
Berl. Karls.	56.—	49½	Maximilianau	75	74.1
Berolinus	19	19	Neckarsulm	40	39.75
Dt. Lux	62½	63½	Oberbedarf	40	—
Dt. Eisenbahns.	47.5	46—	Orenstein	55	54.5
Dt. Kali	19.9	19⅝	Phönix Bergbau	59.4	58⅝
Dynamit Nobel	82.—	81	Romb. Hütte	13.5	15
Elb. Farben	112.—	111.—	Siemer	48.25	47.5
Els. Bad. Wolle	30.—	30.—	Zellst. Verein	41.—	42
Fuchs Waggon	0.12	0.225	Cellst. Waldh.	77.4	75

Berliner Börsen-Stimmungsbild

Berlin, 20. Nov. Die Lage am Effektenmarkt war heute durch ein relativ erhebliches Angebot gekennzeichnet. Bei den Banken lagen zahlreiche Verkaufsaufträge vor, namentlich für Einheitswerte. Ausser Effektenverkäufe für Geldbeschaffungszwecke beobachtete man dabei zahlreiche Glattstellungen zur Regulierung schwach gewordener Depots. Da von keiner Seite Aufnahmeneigung vorlag, drückten diese Abgaben weiter auf das Kursniveau. Angesichts der übergebührlichen Verflauung der Wertpapiermärkte wurde die Frage lebhaft diskutiert, ob nicht der Zeitpunkt für Interventionsversuche gegeben sei. In Bankkreisen scheint die Neigung hierzu allerdings gegenwärtig nicht gross zu sein. Immerhin bewegten sich die Kursverluste in etwas engeren Grenzen als am Vortage. Die Baissespekulation beschränkte ihre Tätigkeit anfangs auf einige Spezialwerte, so dass nur hie und da grössere Rückgänge eintraten. Am Industrieaktienmarkt fanden die gestrigen Verhandlungen des Eisen- und Stahlindustrie-Verbandes lebhafte Beachtung, in denen die zahlreichen Schwierigkeiten allseitig unterstrichen wurden.

Am Devisenmarkt lag die italienische Währung fest, da heute in Amerika die 100 Millionen-Anleihe zur Stabilisierung des Lire aufgelegt wird. Der französische Franc unterlag einigen kleinen Schwankungen. Die Reichsmark erfuhr im Auslande keine Veränderung. Die Geldverhältnisse blieben für kurzfristige Ausleihungen flüssig, wenn sich auch Anzeichen einer etwas regeren Nachfrage bemerkbar machte. Tägliches Geld stellte sich auf 7 bis 9 Pzt., Monatsgeld auf 10—11 Pzt.

Im einzelnen lagen von Industriewerten vor allem chemische Papiere matt. Von diesen gingen per Ultimo Badische Anilin um 2 Pzt. auf 112½, Chemische Griesheim um 2 Pzt. auf 111 zurück. Montanaktien waren im allgemeinen gehalten, nur Klöckner — 2½, Rheinstahl — 2 Pzt., Phönix — 1½ (58½). Elektrowerte sehr still, Akkumulatoren — 2¼, Lahmeyer plus 1. Maschinenfabriken gingen bis zu 2½ zurück. Nur Schwarzkopff, die gestern stark ermässigt waren, erholten sich um 2¾. Von Metallaktien gewannen Hirsch Kupfer 2¼. Textilwerte teilweise freundlich. Im übrigen unterlagen Textilwerte Kursabschlägen von 1—2 Pzt., von denen nur einige Spezialwerte ausgenommen waren. So lagen Norddeutsche Wolle nach dem Vortagsverlust stabil. Basaltaktien, die sich per Kasse auf 67 stellten wurden per Ultimo Dezember mit 60 angeboten. Am Anleihemarkt büssten Mazedonier 1 Pzt. ein, während Ungarn nur vereinzelt (1913) zurückgingen und österreichische Staats- und Eisenbahnanleihen eine kleine Besserung erfuhren. Heimische Renten abbröckelnd. Kriegsanleihe 0,177½, Schutzgebiet 3,92. Gegen Schluss der ersten Börsenstunde blieb die Unsicherheit und Lustlosigkeit bestehen. Die Kurse erfuhren bei der Geschäftsstille kaum noch eine Veränderung.

Frankfurter Börse

Frankfurt, 20. Nov. (Drahtbericht.) Die Abendbörse war auf einige Deckungen freundlicher gestimmt. Montan- und Elektroaktien hatten ansehnliche Kurserholungen zu verzeichnen, während Chemieaktien vernachlässigt blieben. Das Geschäft blieb eng begrenzt. Schiffahrtsaktien umsatzlos. Auch für deutsche und ausländische Renten machte sich eine bessere Strömung bemerkbar. Die Abendbörse schloss in ruhiger und gebesserter Haltung.

Deutsche Anleihen: 5proz. Reichsanleihe 0,185. — Ausländische Renten: Ungarische Goldanleihe 11,5—11; Ungarn 1924 10,25; 5proz. Goldmexikaner 43,12; 5proz. Silbermexikaner 18,75. — Bankaktien: Commerzbank 93; Darmstädter Ult. 103; Deutsche Bank 102,25; Dresdener 100; Mitteldeutsche Kreditbank 89; Reichsbank 130; Oesterr. Kreditaktien 7,10. — Montanaktien: Gelsenkirchen 69; Mansfelder 54; Phönix 60; Kali Aschersleben 96. — Chemieaktien: Bad. Anilin 112,25; Höchster Farben 111,75. — Industrieaktien: AEG. 87,50; Aschaffenburger Zellstoff 44; Daimler Motoren 17,50; Elektrisch Licht u. Kraft 85,25; Ing 0,3; Löwenbräu 158,50; Bad. Zucker 40,25; Zucker Heilbronn 41,50; Zucker Offstein 40,12.

Zu der Kredithilfe für die Automobilindustrie.

Berlin, 19. Nov. (Funkspruch.) Wie der Deutsche Handelsdienst zu der Mitteilung eines Berliner Mittagsblattes erfährt, schweben zwar Verhandlungen der Automobilindustrie mit den Banken und der Reichsregierung über eine Erweiterung des Diskontkredites. Diese Verhandlungen sind jedoch über Vorbesprechungen noch nicht hinausgekommen. Man hat zunächst die gegenseitigen Meinungen zu dieser Frage ausgetauscht, ohne schon irgend welche Summen oder Bedingungen vereinbart zu haben.

Die Verschlechterung der Wirtschaftslage.

Die erste Novemberhälfte brachte ein weiteres Steigen der Insolvenzziffern. Vom 1. bis 15. November wurden 609 neue Konkurse eröffnet und 408 Geschäftsaufsichten angeordnet. Auch ist die Textilbranche mit 145 Konkursen und 120 Geschäftsaufsichten wieder am stärksten beteiligt. An zweiter Stelle steht die Lebensmittelbranche mit 106 bzw. 47, dann folgt die Eisenbranche einschliesslich Maschinen und Automobilen mit 80 Konkursen und 60 Geschäftsaufsichten.

Weit unter Preis

Damenstoffe, Herrenstoffe
Paletotstoffe, Samte, Baumwollstoffe, Aussteuerartikel

— Günstigste Einkaufsgelegenheit —

Wilh. Braunagel
Herrenstrasse 7
zwischen Kaiserstrasse und Schlossplatz, 9996

Das Pfund Pralinen
0.90
1.20
1.50
1.65
2.50
Verkauf auch in ¼ Pfunden.
Wirklich gute Qualitäten!
Emmericher Waren-Expedition
Kaiserstrasse 152.

Beim städt. Wasenmeister, Schlachthausstraße 17, befinden sich folgende Fundhunde: 1 Schäferhund m., 1 Jagdhund männl., 2 Schnauzer w., 1 Schäferhundbastard m., 1 Zwergschnauzer w., 1 Fox w., 1 Dackelbast., m. und 1 Schäferhundwelpe m. Nicht innerhalb 3 Tagen v. Eigentümer abgeholte Tiere werden getötet bezw. versteigert. 10044
Karlsruhe, 20. Nov. 1925
Städt. Schlacht- und Viehhofamt.

Matratzen, Bettröste Chaiselongs., Divans hat billigst abzugeben Kehrsdorf, Schützenst. 2.

Amtliche Anzeigen.

Bauordnung der Stadt Karlsruhe betr.

Mit Zustimmung des Stadtrats Karlsruhe und nach Vollziehbarerklärung des Herrn Landeskommissärs vom 12. November 1925 wird die Frist des § 108 Abs. II der städt. Bauordnung bis zum Jahre 1930 verlängert und tritt, wenn nichts anderes bestimmt wird, mit Ablauf des 31. Dezember 1930 außer Kraft. 10048

Karlsruhe, den 18. Nov. 1925. O.-Z. 174.
Bad. Bezirksamt III.

Den Schutz der Brunnen und der städtischen Wasserleitungen betr.

Nachstehende Bestimmung der unterm 30. März 1912 erlassenen ortspolizeilichen Vorschrift (§ 6) wird in Erinnerung gebracht:

„Bei Eintritt der kälteren Jahreszeit sind sämtliche Privatbrunnen sowie die Wasserleitungsröhren, soweit sie freiliegen, durch geeignete Mittel vor dem Einfrieren zu schützen. (Umhüllen mit Wärmeschutzmitteln)." 10054

Karlsruhe, 19. Nov. 1925. O. Z. 177.
Bad. Bezirksamt — Polizeidirektion B.

Hardtwiesengenossenschaft in Eggenstein.

Der Herr Minister der Finanzen hat mit Erlaß vom 28. Oktober 1925 Nr. 16 979 gemäß § 59 des Wassergesetzes genehmigt, daß die Gemeinden Knielingen, Teutschneureut, Eggenstein und Leopoldshafen als Eigentümer der Grundstücke Lgb. Nr. 4139 der Gemarkung Knielingen, 1679 a, 1679 b, 1680, 1681, 1682 a, 1682 c, 2185, 2186 der Gemarkung Teutschneureut, 2622, 4744, 4749, 4749 c der Gemarkung Eggenstein, 354 c der Gemarkung Leopoldshafen eine Wassergenossenschaft bilden.

Zweck der Genossenschaft ist, die Ausnutzung des Wassers des Karlsruher Landgrabens für die Bewässerung der genannten Grundstücke, sowie die Herstellung und Instandhaltung der hierfür erforderlichen gemeinsamen Bewässerungsanlagen und die Fürsorge für deren geordnete Benützung.

Karlsruhe, 19. Nov. 1925. O. Z. 178.
Bad. Bezirksamt — Abt. II a. 10056

Maul- und Klauenseuche in Staffort betr.

In Staffort ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

Sperrbezirk ist die ganze Gemeinde Staffort.

Beobachtungsgebiet sind die Gemeinden: Spöck, Friedrichstal, Büchig und Blankenloch.

Die Gefahrenzone umfaßt alle Gemeinden des 15 km Umkreises.

Karlsruhe, den 18. Nov. 1925. O.-Z. 175.
Bezirksamt — Abt. II b. 10050

Maul- und Klauenseuche in Graben betr.

In Graben ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

Sperrbezirk ist das verseuchte Gehöft.

Beobachtungsgebiet ist der übrige Teil der Gemeinde.

Die Gefahrenzone umfaßt alle Gemeinden des 15 km-Umkreises. 10052

Karlsruhe, 19. Nov. 1925. O.Z. 176.
Bezirksamt — Abt. II b.

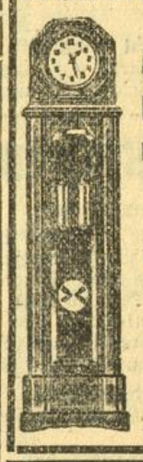
Nutzholzverkauf.

Bad. Forstamt Huchenfeld in Pforzheim verkauft freihändig aus Staatswalddistrikt I und III etwa 1100 fm Nadelrundholz aller Klassen, darunter 230 fm Forlen, unter neuesten Zahlungsbedingungen vom 22. XII. 1924. Schriftliche Angebote in ganzen Prozenten der L.G.P. bis längstens Donnerstag, den 3. Dezember d. J., nachmittags 4 Uhr, an das Forstamt (Geschäftszimmer Forststraße 1, Fernsprecher 2151 Pforzheim) erbeten. Vorzeiger: Distr. I. 8 Forstwart Schucker in Büchenbronn, Distr. III. 18 Oberforstwart von Au in Huchenfeld, Distr. III. 26 Forstwart Kern in Hohenwart. 1459

Wirtschafterin.

An der Landeshebammenanstalt und Landesfrauenklinik hier, Kaiserallee 10 (früher Ludwig-Wilhelm-Krankenheim) ist die Stelle der Wirtschafterin sofort zu besetzen. Der Wirtschafterin obliegt die Leitung des Küchenbetriebs; sie muß im Kochen durchaus erfahren sein. Vergütung nach Tarif. 10068

Bewerbungen an die Direktion erbeten.

Das schönste Weihnachts-Geschenk
ist eine

Stand-Uhr
mit prachtvollem Schlagwerk
Unübertroffene Auswahl
hält darin vorrätig
Uhrmachermeister
Kittel
Am Stadtgarten 1
(beim Hauptbahnhof).
Versand frachtfrei!
— Teilzahlung! —

Berufs-Kleidung
aller Art, in nur guten Qualitäten und solider Ausführung, empfiehlt:
Weintraub 8104
52 Kronenstr. 52 — Telefon 3747

Strichfertige
Öl- und Leimfarben
Fußbodenlacke • Bodenö
sowie sämtliche Malerartikel
zu haben im 801
Malergeschäft Heinrich Becker,
Durlacherstraße 85 Telefon 1323

Wirtschafts-Rundschau

Geschäftsberichte

Mannheim, 19. Nov. (Zusammenlegung.) Die Rheinische Kreditbank beschloss, die mit ihr vereinigte Süddeutsche Bank und die frühere Mannheimer Bank, die ebenfalls mit ihr vereinigt war, in einem gesamten Betrieb in ihrem Bankgebäude in B. 4 zu vereinigen. In den geschäftlichen Beziehungen zu diesen selbständigen Abteilungen mit der Bankkundschaft tritt keinerlei Veränderung ein. Die Zusammenlegung bringt eine kleine Verminderung des Betriebspersonals mit sich, dabei sollen jedoch soziale Rücksichten in jeder Beziehung genommen werden.

Flettner-Rotoren auf dem Rhein. Die Werft der Gebrüder Sachsenring A.-G., Köln-Deutz, baut gegenwärtig im Auftrag der Köln-Düsseldorfer Dampfschiffahrt zwei neue Personenschnelldampfer für Mittel- und Oberrheinverkehr. Es werden dies die ersten Binnenschiffahrtsdampfer für Personenverkehr sein, die Flettner-Rotoren haben. Schon Mitte März nächsten Jahres soll der erste dieser Dampfer Dienst tun.

Immendingen. (Firmenänderung.) Die Firma Basaltwerke Immendingen und Hohenstoffel G. m. b. H. wurde jetzt in „Süddeutsche Basaltwerke G. m. b. H." umgeändert. Nachdem die badische und württembergische Regierung den ihnen unterstellten Aemtern verboten hat, Basaltschotter und Steine von den Basaltwerken Immendingen und Hohenstoffel zu beziehen, macht es den Eindruck, als ob diese Firmenänderung mit dieser Massnahme im Zusammenhang stehe.

Geschäftsaufsicht

Wertheim, 18. Nov. (Geschäftsaufsicht.) Ueber die offene Handelsgeselschaft August Oetzel Söhne, Möbelfabrik in Reichholzheim, wurde die Geschäftsaufsicht angeordnet. Als Aufsichtspersonen wurden Rechtsanwalt Jaeck und Bankbeamter Lorenzen, beide in Wertheim, bestellt.

Konkurse

Singen a. H., 20. Nov. (Konkurs.) Ueber das Vermögen der Firma Karl Buchegger Nachfolger, Innhaber Karl Idda, Lebensmittelhandlung in Singen, wurde am 16. ds. Mts. der Konkurs eröffnet. Der Kaufmann Wilhelm Hunger in Singen wurde zum Konkursverwalter ernannt.

Warenmärkte

Landwirtschaftliche Produkte

Berliner Produktenbörse

Produkten-Notierungen. (Ohne Gewähr.) Ammendorf Papier (märkischer Weizen) 234 bis 237; Ankerwerke (märkischer Roggen) 148 bis 151; J. P. Bemberg (Sommergerste) 187 bis 205; Berlin-Guben Hut (Winter- u. Futtergerste) 150—162; Braunschweiger Jute (märkischer Hafer) 169—181; Chem. Fabrik Buckau (Mais loko Berlin) 200—205; Dippe Maschinen (Weizenmehl) 29—33,5; Düsseldorf Weyer (Roggenmehl) 22—24¼; Goerz optische (Weizenkleie) 11,3—11,5; Heidenau Papier (Roggenkleie) 9,3—9,6; Kunz Treibriemen (Viktoria-Erbsen) 23—31,5; Lüdenscheid Metall (Kleine Speiseerbsen) 22—24; Luther Maschinen (Futtererbsen) 18—20; Magdeburger Berg (Peluschken) 16—18; Marienhütte (Ackerbohnen) 19—22; Nauheim Säurefr. (Wicken) 20—25; Rhein. Cement (Lupinen blau) 11,5—12,5; Tafelglas (Rapskuchen) 14,6—15; Teltow-Kanal-Terrain (Leinkuchen) 21¾—22; Thale Eisen (Trockenschnitzel) 7,6—7,7; Türkische Tabak (Soya-Schrot) 20,30—20,80; Wernshausen Kammg. (Torfmelasse) 9,1—9,3; Wickrath Leder (Kartoffelflocken) 14,1—14,5.

Hopfen

Nürnberger Hopfenbericht vom 19. Nov. Auf dem heutigen Hopfenmarkt war eine Zufuhr von 30 Ballen zu verzeichnen. Demgegenüber stand ein Umsatz von 30 Ballen bei unveränderter Tendenz. Markthopfen wurden zu 420—475 Mk., Hallertauer zu 480 Mk. verkauft.

Vieh

Durlach, 20. Nov. (Maul- und Klauenseuche.) Durch den Ausbruch der Maul- und Klauenseuche in Durlach müssen die Vieh- und Schweinemärkte daselbst bis auf weiteres ausfallen.

Rastatter Schweinemarkt vom 19. November. Das Paar Ferkel kostete hier 40—80, und das Paar Läufer 100—150 Mk.

Müllheim, 20. Nov. (Marktbericht.) Der Viehmarkt vom 18. Nov. war mit 36 Ochsen, 41 Kühen und 12 Stück Jungvieh befahren. Man zahlte für Ochsen 550—750, für kleinere Ochsen 350—550, für Kühe 300—550 und für sonstiges Jungvieh 260—300 Mk. pro Stck.

Lörracher Vieh- und Schweinemarkt vom 19. Nov. Für Schlachtochsen wurden 900—950 Mk., für Zugochsen 600—700 Mk., Kühe 500 bis 600 Mk., Kalbinnen 400—600 Mk., für Jungvieh 150—250 Mk. bezahlt. Läufer, grosse kosteten 70—140 Mk., kleine 60—80, Ferkel 40—60 Mk. pro Paar. Während der Handel mit Grossvieh noch schwach ist, wurden Jungvieh und Schweine vollständig verkauft.

Schopfheim, 20. Nov. Der Schweinemarkt vom 19. ds. Mts. war befahren mit 100 Ferkeln und 56 Läufern. Man zahlte für Ferkel 16—24, für Läufer 25—35 Mk. Verkehr und Handel waren lebhaft.

Radolfzell, 20. Nov. (Marktbericht.) Der Vieh- und Schweinemarkt am 19. Nov. war befahren mit 7 Ochsen, 23 Kühen und Kalbinnen, 19 Jungrinder, 139 Ferkel und Läuferschweinen. Der Markt war mässig besucht, etwa die Hälfte der Anfuhr wurde verkauft. Ochsen galten 310—600 M., Kühe und Kalbinnen 200—620 M., Jungrinder 140—320 M. Der Schweinemarkt war innerhalb kurzer Zeit ausverkauft. Ferkel kosteten 55—85 M., Läufer 100—180 M. das Paar. — Vom 2. Dez. 1925 ab beginnen die Vieh- und Schweinemärkte in Radolfzell um 8 Uhr morgens.

Pfullendorf, 20. Nov. Der Monatsmarkt war mit Vieh- und Schweinen gut befahren. Käufer waren viel erschienen. Der Handel ging flott vonstatten. Die Preise waren gedrückt. Die Bahnstation hatte 20 Wagen mit etwa 130 Stück abzuführen. Vom Fruchtmarkt ist weniger vom guten Handel zu sprechen: Preise im Rückgang. Heu und Stroh ist mehr begehrt.

Engen, 20. Nov. (Marktbericht v. 19. Nov.) Bei gutem Handel wurden verkauft: 23 Ochsen zu 470—980 Mk., 28 Kühe zu 300—580 Mk., 13 Kalbinnen zu 500—730 Mk., 26 Kälber zu 220—380 Mk., 200 Milchschweine zu 45—80 Mk. per Paar, ein Läuferschwein zu 80 Mk.

Leder und Häute

Württembergische Häuteauktion.

Aus der württembergischen Häute-Auktion wurden 12 122 Grossviehhäute, 15 836 Kalbfelle und 2141 Hammelfelle ausgeboten. Der Besuch war zufriedenstellend, die Gebote erfolgten ziemlich flott, die Kaufstimmung war etwas weniger gefestigt als das letztemal, weshalb vereinzelt Lose zurückgezogen, aber dann doch glatt verkauft wurden, so dass alles abgesetzt werden konnte. Kalbsfelle gingen um 3—8 Pzt., Kühe um 10—14 Pzt. zurück, schwere Grossviehhäute lagen sehr gedrückt. Im einzelnen wurden in Pfennigen pro Pfund erlöst: Ochsenhäute 30—49 Pfd. 70—70½, 50—59 Pfd. 75—79¾, 60—79 Pfd. 82—88, 80 Pfd. und mehr 79—83½, 20—29 Pfd. 90; Rinderhäute bis 29 Pfd. 97¾, 30—49 Pfd. 81¼ bis 91¼, 50—59 Pfd. 81—91¾; Kuhhäute 30 bis 49 Pfd. 69—78, 50—59 Pfd. 73—82½, 60—79 Pfd. 75—92, 80 Pfd. und mehr 88¾; Farrenhäute bis 29 Pfd. 98¼, 30—49 Pfd. 75 bis 80, 50—59 Pfd. 63—66, 60—79 Pfd. 56½ bis 64, 80 Pfd. und mehr 52—54, norddeutsche Häute aller Gattungen und Gewichte 59, Schusshäute 54—57¾; Kalbfelle bis 9 Pfd. 162—173, über 9 Pfd. 135—143¼, Fresserfelle 109; Hammelfelle gesalzen 57—63, trocken 87.

Metalle

Berliner Metallnotierungen

Berliner Metallnotierungen vom 20. Nov. Elektrolythkupfer 137½ Mk., alles per 100 kg; Originalhütten-Rohzink (Preis im freien Verkehr) 77—78; Remelted-Plattenzink von handelsüblicher Beschaffenheit 66—67; Originalhütten-Aluminium 235—240; desgl. in Walzen- oder Drahtbarren 240—250; Reinnickel 340 bis 350; Antimon Regulus 160—164; Silber in Barren 96—97 Mk. per 1 kg.

Pforzheimer Edelmetalle vom 20. November. Gold 2800—2809; Silber 95,70—96,20 bis 97,70; Platin 14,25—14,55.

Letzte Meldungen

Handgemenge in der italienischen Kammer

Rom, 19. Nov. In der heutigen Sitzung der italienischen Kammer kam es zu erregten Szenen als der kommunistische Abgeordnete Maffi die gestrige Huldigung für Mussolini als eine Verfälschung der italienischen Volksstimmung geißelte. Der Faszisten bemächtigte sich eine ungeheuere Wut. Der Generalsekretär der Partei, Farrinacci, sprang spontan von seinem Sitz und stürzte sich auf den Abgeordneten Maffi, dem er zwei Faustthiebe ins Gesicht versetzte. Kommunistische Abgeordnete kamen ihrem Genossen zu Hilfe und es entspann sich eine wüste Rauferei zwischen Faszisten und Kommunisten. Maffi wurde blutüberströmt hinausgetragen und die Kommunisten wurden zu der Türe hinausgeworfen. Im Handgemenge hatten sich mehrere faszistische Führer hervorgetan. Auch auf den Tribünen gab es ein Handgemenge zwischen den Anhängern des Kommunismus und des Faszismus, wobei ein Kommunist von faszistischen Journalisten in den Saal geschleudert wurde. Nach der Unterbrechung der Sitzung brachte der Innenminister Federzoni ein Hoch auf Mussolini aus und eröffnete damit wieder die Tagung des Parlaments.

*

Eine landwirtschaftliche Einheitsfront Osteuropas

Prag, 19. Nov. Funkspruch. Auf der Vertreterversammlung der Landwirtschaftlichen Verbände wurde beschlossen, auf die Herbeiführung einer Einheitsfront aller landwirtschaftlichen Verbände der Tschechoslovakei, Polens, Rumäniens, Südslaviens, Bulgariens und späterhin vielleicht auch Rußlands und der baltischen Staaten hinzuarbeiten. Die Einheitsfront soll das Gegenstück zu den großen Verbänden Deutschlands, Frankreichs und den Vereinigten Staaten bilden. Das Ziel ist die Organisation der landwirtschaftlichen Erzeugung in den osteuropäischen Staaten. Jedes Land soll sich auf bestimmte Erzeugnisse konzentrieren. Der Austausch der zum Lebensbedarf notwendigen Erzeugnisse soll durch die landwirtschaftlichen Genossenschaften erfolgen. Die Versammlung bestellte einen Ausschuß bekannter Fachleute, der auch mit den Organisationen der einzelnen Länder verhandeln soll.

*

Zur ungarischen Monarchistenbewegung

Budapest, 21. Nov. Funkspruch. In politischen Kreisen glaubt man, daß es am 13. Geburtstage des Erzherzogs Otto zu monarchistischen Unruhen kommen würde, da einflußreiche Kreise beabsichtigen, den Erzherzog Albrecht, den Sohn des Erzherzogs Friedrich, zum König auszurufen. Der heutige Geburtstag ist jedoch ruhig verlaufen. Erzherzog Albrecht weilte heute nicht in Budapest und seine Anhänger verhielten sich völlig zurückhaltend. Nur die Anhänger des Erzherzogs Otto veranstalteten große Kundgebungen. Auf einem Festessen der Monarchisten, an dem zahlreiche Vertreter aus der Provinz teilnahmen, erklärte Graf Albert Apponi, daß die Monarchisten jedes abenteuerliche Experiment ablehnten und versicherte, daß der Staat von allen gewaltsamen Unternehmungen zur Errichtung des Königstums verschont bleiben solle. Nach der klaren Rechtslage sei Erzherzog Otto der allein berechtigte Kronkandidat. Die ungarische Regierung vertritt den Standpunkt, daß die Königsfrage nicht aktuell sei und daß sie daher keinen Anlaß habe, irgendwie einzugreifen.

*

Verbot kommunistischer Versammlungen in München

München, 20. Nov. Von der Polizei wurde eine kommunistische Versammlung, in der heute abend über die Arbeit des Bayerischen Landtages gesprochen werden sollte, ebenso wie eine für den 2. Dezember geplante Versammlung der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit verboten.

Karlsruher Standesbuchauszüge.

Todesfälle. 19. Nov.: Theod. Albrecht, Wagner, Ehemann, 46 Jahre alt; Christina Hofmann, Ehefrau von Karl Hofmann, Masch.-Arbeiter, 46 Jahre alt. — 20. Nov.: Werner Schröder, 1 Monat 4 Tage alt, Vater Otto Schröder, Masch.-Former.

Badische Landeswetterwarte

Allgemeine Witterungsübersicht. Bei wechselnd bewölktem Wetter (vielfach Sonnenschein) kam es gestern zu Mittagstemperaturen von +6 Grad in der Ebene, +10 Grad auf dem Feldberg. In der Nacht sank die Temperatur durch Wärmeausstrahlung in der Ebene auf —2 Grad; die Kaltluftmasse reicht bis etwa 900 Meter Höhe (St. Blasien —4 Grad). Darüber liegt eine kräftige Inversion (Feldberg 7 Grad Wärme, 29 Prozent Feuchtigkeit, Alpensicht). Die Schneedecke im Schwarzwald ist fast gänzlich verschwunden. — Das gestern beim Nordkap gelegene Tief ist nach dem Weißen Meer gezogen; in Nordeuropa fällt der Druck allgemein stark. Auch das mitteleuropäische Hoch hat sich etwas verflacht, doch wird unser Land vorderhand noch unter seinem Einfluß bleiben.

Voraussichtliche Witterung für Samstag, den 21. Nov.: Wechselnd bewölkt, Ebenen teilweise Nachtfrost, höhere Berge Temperaturumkehr, trocken.

Herausgeber und Verleger: Badenia, A.-G. für Verlag und Druckerei, Direktor Wilhelm Johner, Karlsruhe i. B., Hauptschriftleitung: J. Th. Meyer. Verantwortlich für Nachrichtendienst, innere Politik und Handelsteil: Dr. Willy Müller-Reif, für auswärtige Politik und Feuilleton: Dr. H. A. Berger, für Anzeigen u. Reklamen: Joseph Huber, sämtliche in Karlsruhe, Adlerstraße 42. Rotationsdruck der Badenia, A.-G.

Sprechstunde der Redaktion nur 5—6 Uhr. Außer dieser Zeit nur auf telephonischen Anruf.

Berliner Redaktion: Joh. Hoffmann, Berlin NW 23, Brückenallee 13.

Gottesdienst-Ordnung.

St. Stefanskirche.
Sonntag (Kollekte zugunsten des Caritasverbandes): ¼6 Uhr: Frühmesse; 6 und 7 Uhr: hl. Messen; 8 Uhr: Singmesse mit Predigt; ½10 Uhr: Hochamt und Predigt; ¾12 Uhr: Schülergottesdienst mit Predigt; ½2 Uhr: Christenlehre für die Jünglinge; 8 Uhr: erste Andacht zur Mutter Gottes. —

St. Vinzentiuskapelle.
Sonntag. ½7 Uhr: hl. Messe; 8 Uhr: Amt.

St. Bernharduskirche.
Sonntag (Tellerkollekte für die Caritas): 6 Uhr: Frühmesse; 7 Uhr: hl. Messe mit Generalkommunion der Jungfrauenkongregation und des Jungmädchenvereins; 8 Uhr: deutsche Singmesse mit Predigt; ½10 Uhr: Predigt und Hochamt; ¼12 Uhr: Kindergottesdienst mit Predigt; 2 Uhr: Christenlehre für Mädchen; ½8 Uhr: Herz Mariä-Andacht; 4 Uhr: dritter Orden. — Die Exerzitien für das Apostolat beginnen Samstag abend 8 Uhr in St. Bernhard.

St. Martin (Rintheim).
Sonntag: 9 Uhr: deutsche Singmesse mit Predigt; 2 Uhr: Andacht.

Liebfrauenkirche.
Sonntag: 6 Uhr: Frühmesse; 7 Uhr: Kommunionmesse mit Monatskommunion der Frauen; 8 Uhr: deutsche Singmesse mit Predigt; ½10 Uhr: Hauptgottesdienst mit Hochamt und Predigt; 11 Uhr: Kindergottesdienst mit Predigt; ½2 Uhr: Christenlehre für die Jünglinge; ½8 Uhr: Vesper. — Kollekte für die Zwecke der Caritas.

St. Bonifatiuskirche.
Sonntag: 6 Uhr: Frühmesse; 7 Uhr: Kommunionmesse (Monatskommunion der Frauen); 8 Uhr: Singmesse mit Predigt; ½10 Uhr: Hauptgottesdienst mit Predigt und Hochamt; ¼12 Uhr: Singmesse mit Predigt; ½2 Uhr: Christenlehre für die Jünglinge; ½3 Uhr: Vesper; 8 Uhr: Versammlung des Müttervereins mit Predigt und Segen. —

Herz Jesu-Kirche.
Sonntag: ½10 Uhr: Singmesse mit Predigt; ½3 Uhr: Vesper. — Donnerstag: ½8 Uhr: Schülergottesdienst.

Peter- und Paulskirche.
Sonntag: 6 Uhr: Frühmesse; ¾8 Uhr: Generalkommunion des Müttervereins; 8 Uhr: deutsche Singmesse mit Predigt; ½10 Uhr: Hochamt mit Predigt, zugleich Festgottesdienst anläßlich des 40. Stiftungsfestes des Kirchenchores; ¼12 Uhr: Kindergottesdienst mit Predigt; 2 Uhr: Christenlehre für Jünglinge; ½3 Uhr: Herz Jesu-Andacht. —

St. Konrad (Telegr.-Kaserne).
Sonntag (Patrozinium): 7 Uhr: hl. Kommunion; ½10 Uhr: feierliches Amt mit Predigt; ½3 Uhr: feierliche Vesper. — Der Werktagsgottesdienst beginnt von Montag an um ¼8 Uhr. — Dienstag und Donnerstag: ¼8 Uhr: Schülergottesdienst. — Samstag: ½5—7 Uhr: Beichtgelegenheit.

Städt. Krankenhaus.
Samstag: 2 bis 3 Uhr: Beicht. — Sonntag: ¼9 Uhr: Predigt und Singmesse.

Heilig-Geist-Kirche (Daxlanden).
Sonntag: ¾7 Uhr Kommunionmesse; 8 Uhr: Frühmesse mit Predigt; ½10 Uhr: Predigt und Hochamt; ¾11 Uhr: Christenlehre; 2 Uhr: Rosenkranzandacht mit Segen.

Heilig Kreuz (Knielingen).
Samstag: 2—7 Uhr: Beicht. — Sonntag: 6—½7 Uhr: Beicht; 10 Uhr: Amt und Predigt, Christenlehre; 2 Uhr: Rosenkranzandacht. — Werktags: 7 Uhr: hl. Messe.

Eggenstein.
Sonntag 8 Uhr: Singmesse mit Predigt; 2 Uhr: Rosenkranz.

St. Michaelskirche (Beiertheim).
Sonntag: 6 Uhr: Beichtgelegenheit; ½7 Uhr: Frühmesse mit Monatskommunion der Männer und Jünglinge; 8 Uhr: deutsche Singmesse mit Predigt; ½10 Uhr: Hauptgottesdienst mit Predigt und Hochamt; 11 Uhr: Kindergottesdienst mit Predigt; ½2 Uhr: Christenlehre für die Jünglinge; 2 Uhr: Herz Mariä-Andacht mit Segen.

St. Josephskirche (Grünwinkel).
Sonntag: 6—7 Uhr: Beichtgelegenheit; 7 Uhr: Frühmesse mit Monatskommunion für den Jugend- und Männerverein und euchar. Männerapostolat; ½10 Uhr: deutsche Singmesse mit Predigt; ¾11 Uhr: Christenlehre für die Jünglinge und Borromäusbibliothekstunde; 2 Uhr: Andacht für die armen Seelen; 5 Uhr: Rosenkranz in der Kapelle. — Donnerstag: ¾7 Uhr: Schülergottesdienst. — Samstag: 4 Uhr: Beichtgelegenheit.

St. Nikolauskirche (Rüppurr).
Sonntag: 6—7 Uhr: Beichtgelegenheit; 7 Uhr: Frühmesse; 9 Uhr: Amt und Predigt; ½2 Uhr: Christenlehre für Jünglinge und Mädchen; 2 Uhr: Andacht für die Abgestorbenen. — Dienstag und Freitag: 7 Uhr: Schülergottesdienst. — Beichtgelegenheit. Samstag morgens 6 Uhr und nachmittags von 4—½8 Uhr.

Bulach.
Sonntag (Tellerkollekte für den Caritasverband): ½8 Uhr: Frühmesse mit Monatskommunion der Männer und Jünglinge; ½10 Uhr: Hochamt mit Predigt; 1 Uhr: Christenlehre, Vesper; 7 Uhr: Rosenkranz mit Segen.

Durlach.
Samstag: nachm. von 4—7 Uhr: Beichtgelegenheit für die Männer, Jungmänner und Jünglinge; 6 Uhr: Salveandacht zu Ehren der lb. Mutter Gottes — Sonntag: 6 Uhr: Beichtgelegenheit; 7 Uhr: Frühmesse und Monatskommunion für die Männer, Jungmänner und Jünglinge; ½9 Uhr: Schülergottesdienst mit Predigt; ¾10 Uhr: Festgottesdienst aus Anlaß des 25jährigen Jubiläums der Einweihung unserer Kirche mit Festpredigt des hochw. Herrn Geistl. Rats Martin, Tedeum und Segen; 2 Uhr: Herz Jesu-Andacht mit Segen.

St. Michaelsberg.
Sonntag (Fest der hl. Konrad und Cäcilia): 9 Uhr: Predigt und levit. Amt; 3.30 Uhr: Vesper, Komplet und Segen. — Freitag: 8 Uhr: Wallfahrtsgottesdienst.

Wallfahrtskirche Bickesheim.
Sonntag: ½8 Uhr: hl. Messe mit Vortrag; nachm. ½4 Uhr: Andacht. — Donnerstag (Fest der hl. Katharina): 9 Uhr: hl. Messe. — Samstag: 9 Uhr: hl. Amt. — Während der Woche 6, ½8 Uhr: hl. Messe.

Veit Groh & Sohn
Feine Herren-Schneiderei
Kaiserstr. 193/95 Telefon 3009

Sie geniessen
Reine Schweizer-Milch
von hoher Qualität und feinem Aroma wenn Sie Flaschenmilch verwenden, die von der städtischen Milchzentrale direkt oder durch die ihr angeschlossenen Milchhändler geliefert wird
Städtische Milchzentrale
Telefon 5294, 5295

Kohlen, Koks, Briketts, Holz
von einem Zentner an zu vorteilhaften Tagespreisen
MENZINGER-FENDEL
Kaiserstraße Nr. 96 Kohlen-Abteilung Telephon Nr. 5883, 5884

Zur
Eröffnung
meines Etagen-Geschäftes bringe ich:
Herren- u. Damen-Wollwesten prima Zefir-Wolle Eleg. Ausführung 16.50 13.50 **10.50**
Kinder-Westen in allen Grössen und Farben 7.25 **5.75**
Pullover die aparte Mode-Neuheit
Woll- u. Seidenschals in allen Preislagen
J. Axelrad
Adlerstrasse 38
2 Treppen 2 Treppen

Todes-Anzeige.

Der Herr über Leben und Tod hat seinen treuen Diener den hochwürdigen
Herrn Pfarrer
August Heilig
von Sentenhart
im 49. Lebens- und 26. Priesterjahre zu sich gerufen.

Berolzheim, den 20. November 1925
Station Eubigheim

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Ida Heilig.

Die Beerdigung findet am Montag, den 23. November, nachmittags 3 Uhr in Berolzheim, Station Eubigheim statt.

Bad. Lichtspiele
Konzerthaus
Samstag, den 21. und Montag, den 23. bis einschliesslich Donnerstag, den 26 November, jeweils abends 8 Uhr. Samstag und Mittwoch auch 4 Uhr nachmittags.
Feuerläufer der Südsee
Erlebnisse auf den Fidschi-Inseln
Ein Svenska-Film
Preise: Mk. 1.80. 1.60, 1.30, 1.—. 0.80 Studierende und Schüler gegen Ausweis halbe Preise,
Vorverkauf: Musikhaus Müller, Kaiserstrasse.
10060

Pelze von Mk. 12.— an
Daniels Konfektionshaus Wilhelmstr 361

PIANOS
bekannte Marken, ebenso Harmoniums kaufen Sie nirgends vorteilhafter als bei
Kaefer
Amalienstrasse 67.

Zu vermieten
helles, freundlich
möbl. Zimmer
an soliden Herrn sofort oder später. 10182
Karlstraße 71 III. rechts

Kennen Sie schon den **SINGER Motor** und das **Nählicht?**

Der **SINGER Motor** erspart das Treten
Das **SINGER Nählicht** schont die Augen
Größte Arbeitsleistung
Dauerhaft • Einfach
Geringer Stromverbrauch
An jeder Nähmaschine anzubringen
Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft
Kaiserstr. 124 KARLSRUHE Kaiserstr. 124

Todes-Anzeige.

Gestern abend starb, wohlvorbereitet, gestärkt durch die heiligen Sterbesakramente, im Alter von 81½ Jahren der
hochwürdige Herr quiescierte Stadtpfarrer
Josef Kunz
Ehrenbürger der Stadt Bruchsal
Ritter des Zähringer Löwenordens
Bruchsal, den 20 November 1925.
Im Namen der trauernden Angehörigen:
Der Bruder des Verblichenen
Heinrich Kunz
von Friesenheim bei Lahr. 1467
Die Beerdigung findet Montag, den 23 Nov., nachmittags 3 Uhr in Bruchsal von der Stadtkirche aus statt

Lohn-Beutel **ADREMA** **Uhren-Karten** **Lohn-Listen**
und die übrigen im Lohnbüro gebräuchlichen Formulare werden mit der Adrema schnell und sparsam geschrieben. Sie setzt die erforderlichen Anschriftentexte, in einer Anzahl von mindestens ca. 2000 pro Stunde sauber und zuverlässig ein und spart dadurch viel Zeit und Kosten.
Tausende im Gebrauch
Fordern Sie meine Druckschrift!
S. Gutmann
Tel. 2143 Mannheim D 5,
1455

Privat
Tanz-Lehr-Institut Vollrath
Ludwigsplatz 55, II.
Beginn neuer Kurse
Einzelunterricht
Anmeldung ederzeit

Ein Vergnügen
ist das Putzen von Fenstern, Spiegeln, Marmor usw. ohne Wasser, ohne Leder mit
Widuco
Zu haben in der
Germaniadrogerie Kaiserstrasse 24
Drogerie Gebhard Augartenstrasse 24 — 1427
In Durlach: Einhorn-Apotheke
In Etlingen: Drogerie Schimpf.

Für jeden Politiker unentbehrlich!
Soeben erschien:
Der Weg des Zentrums
von
Adam Röder, M. d. R.
118 Seiten Oktav broschiert Mk. 1.50.
Adam Röder, der bekannte Politiker und Publizist, der als Evangelischer der Reichstagsfraktion des Zentrums angehört, stellt nicht nur den Entwicklungsgang des Zentrums dar, sondern gibt ein politisches, wirtschaftliches, soziales und kulturpolitisches Programm, das die Zentrumspartei als die große Partei der Mitte verwirklichen soll. Die Schrift ist nicht nur für das Zentrum selbst von Bedeutung; sie scheint berufen, auch die Parteien links und rechts vom Zentrum zu einer Ueberführung ihrer Dogmatik zu veranlassen. An dieser Schrift kann
kein Politiker der Gegenwart
vorbeigehen.
Zu bezieh. durch die Sortimentsabteilung der
Badenia A.-G. für Verlag und Druckerei **Karlsruhe**

Statt Karten!
Danksagung.

Für die vielen, wohltuenden Beweise innigster Teilnahme, die uns beim Heimgange unseres lieben Vaters zuteil wurden, sagen wir unseren tiefgefühlten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Maria Seithel, geb. Reiser.
Karlsruhe, den 20. November 1925. 10066

Für
pens. Priester
Zwei-Zimmer-Wohnung
vorhanden im Pründnerhaus in Appenweier. 1429
Kathol. Stiftungsrat.

Tag und Nacht betriebsbereit

sind
automatische Priteg-Fernsprech-Anlagen
ausgeführt durch
Badische Telefon-Gesellschaft m. b. H.
Karlsruhe, Gartenstr. 4
Fernsprecher 4982.

Für die Aufwertungsfragen sehr wichtig:
Dollar und **Goldmark**
Vergleichende Tabelle Januar 1919 bis Dezember 1923 zusammengestellt.
Preis 50 Pfennig.
Badenia A.-G. für Verlag u. Druckerei **Karlsruhe.**

Straus & Co.
Karlsruhe
Friedrichsplatz 1, Eing. Rifterstrasse
Fernsprechanschluss:
Für Ferngespräche Nr. 4901, 4902, 4903.
Für Stadtgespräche: Nr. 30, 4431, 4432, 4433.
Für die Devisenabteilung Nr. 4439.

Marienbad Bad Peterstal
Renchtal, badischer Schwarzwald
Kohlensäure-, Stahl- und Moorbäder
:: Geleitet von Vinzenz-Schwestern ::
Zentral-Heizung — Winter- und Frühjahrsbetrieb
Eröffnung des Winterbetriebs am 1. Dezember
Bahnstation Appenweier-Oppenau dreimal täglich Auto-Verbindung. 1403

Wasche mit Luhns

Billiger Serien-Verkauf

in unserem Zweiggeschäft, Kaiserstraße 113

Trikotagen

2 Serien Herren-Hemden, wollgemischt
Serie I 2.75, Serie II 3.75
3 Serien Herren-Hosen, wollgemischt
Serie I 1.75, Serie II 2.75, Serie III 3.75
3 Serien Herren-Jacken, wollgemischt
Serie I 1.75, Serie II 2.75, Serie III 3.25
3 Serien Damen-Hemden, wollgemischt
Serie I 3.75, Serie II 4.75, Serie III 5.50

Handschuhe

3 Serien Damen-Handschuhe,
Serie I 0.95, Serie II 1.25, Serie III 1.75
3 Serien Herren-Handschuhe,
Serie I 1.25, Serie II 1.90, Serie III 2.25

W. Boländer

„Miele"
Elektro-Waschmaschine
das schönste Weihnachtsgeschenk

Mielewerke
Aktiengesellschaft
Grösste Waschmaschinenfabrik Deutschland
Gütersloh/Westfalen
Über 1800 Angestellte u. Arbeiter * 1600 PS Betriebskraft

Qualitäts-Zigarren
in Fehlfarben
10
12
15 Pfennig.
Emmericher Waren-Expedition
Kaiserstrasse 152. 1395

Kaiserstr. 44.
Eier.
Italiener Eier
1 Stück 16 Pfennig
Italiener Kalkeier
bei 10 Stück 14 ½ Pfg.
Oskar Manhard
G. m. b. H.
Kaiserstr. 44.

5000 St. Rasiermesser Nr. 1900 „Brillant"

Ia. Qualität, hohl geschliffen, scharf und gebrauchsfertig abgezogen, verkaufe ich anlässlich des **hundertjährigen Bestehens meiner Firma** um neue Kunden zu werben und sie von der **Güte und Preiswürdigkeit** meiner Ware zu überzeugen, solange der Vorrat reicht, **zum Spottpreise von**

Mk. 2.— per Stück

Sicherheits-Schutzvorrichtung für Ungeübte, zu obigem Rasiermesser passend 50 Pfg. per Stück

Nr. 1902. Sicherheitsrasierapparat „Brillant" in versilberter Ausführung mit 6 Ia zweischneidigen, dünnen Stahlklingen in hübschem Etui **per Stück nur Mk. 2.—**

Nr. 500. Komplette Rasiergarnitur
unübertroffen, praktisch und billig. Fein polierter Holzkasten mit Schloss und verstellbarem Rasierspiegel, enthaltend sämtliche Rasierutensilien: 1 fein hohlgeschliffenes Rasiermesser für jeden Bart passend, fertig zum Gebrauch, 1 Streichriemen, 1 Dose Pasta, 1 St. Rasierseife, 1 Rasierpinsel, 1 vernickelter Rasiernapf . . . alles zusammen **nur Mk. 4.—**

10000 Stück Haarschneidemaschinen Nr. 1925
½, 3, 5 mm schneidend mit Innenfeder und 2 Aufschiebekämmen. Jedermann ist im Stande, mit dieser Maschine ohne vorherige Uebung das Haar sofort tadellos zu schneiden. **Per Stück nur Mk. 3.-**

Versand direkt an Private unter Nachnahme oder Vorauszahlung des Betrages

Carl Friedr.
Machenbach,
Solingen
Stahlwarenfabrik und Versandhaus
Gegründet 1825 — Gegründet 1825
Postscheckkonto Nr. 11606 Köln.

Garantieschein: Nichtgefallende Ware tausche ich bereitwilligst um oder zahle den Betrag zurück

Jubiläumskatalog mit vielen tausenden Gegenständen aller Warengattungen sowie Weihnachtkatalog über Spielwaren u. Christbaumschmuck versende umsonst und portofrei.

Qualitätsware wie im Frieden.

Pelz Modehaus und Grosskürschnerei **Wilh. Zeumer** Karlsruhe, Kaiserstr. 125/127

Qualitätsware eigener Herstellung — Besondere Vorteile und sehr billig. — Ueberraschend grosse Auswahl. — Weitgehende Zahlungserleichterung. — Auswahlsendungen bereitwilligst. — Verlangen Sie unser Modenblatt gratis, der Inhalt ist wertvoll für Pelzeinkauf, denn Pelzkauf ist Vertrauenskauf!!

Pelz-Jacken u. Mäntel von M 80.— an } Massanfertigung
Herren-Pelz-Mäntel von M 170.— an } ohne Aufschlag

Unsere bedeutende Spezialität: Colliers-Kragen — Muffen in:
echt Skunks Collier v. M 18.— an. Kragen u. Muffen v. M 95.— an
Skunksopossum u. Waiaby etc. Collier von M 15.— an. Kragen von M 60.— an
Skunks-Kanin — Zobel-Kanin etc. von M 8.— an
echte Wölfe, natur, silber, blau, Zobel und alaskafarbig
M 40.—, 48.—, 55.—, 75.—, 85.—, 95.— und höher
Wolf-Ziege, dieselben Farben: M 12.-, 16.-, 22.-, 28.-, 35.- etc
Weissfuchs Tibet und blau, wundervoll M 50.—, 75.—
Herren-Kragen u. -Mützen — Kindergarnituren — Pelz-Teppiche und Fusstaschen. 10034
Umarbeitungen und Reparaturen mit grosser Sorgfalt sehr billig

---

Palast-Lichtspiele
Herrenstraße 11 — Karlsruhe i. B — Telefon 2502

Ab heute!

Dieser Film konnte Triumphe feiern in New-York, in London, in Paris sowie auf der ganzen Welt.

Scaramouche

ist der grösste Film, das mitreissendste Werk, das je die Filmindustrie geschaffen hat.

Musik von Herrn **Schmidt-Gentner**
Kapellmeister an den Meinhardt-Bernauer Bühnen.

Großes Orchester.

Ferner:

Ufa-Wochenschau Nr. 10

Beginn der letzten Vorstellung pünktlich abends 9 Uhr.

Klubmöbel in Stoff und Leder

Chaiselongues, Diwans, Matratzen
nur beste Qualitätsware bei bill. Preisen
Schöne Gobelin-Garnitur 8768
sowie Einzelsofas zu Ausnahmepreisen.
Man kauft das beste und billigste nur direkt beim Hersteller.

Anton Kaiser, Tapeziermeister
Muster-Ausstellung: **Blumenstr. 3,** früheres Caritasbüro

Vaillants Gas-Badeöfen
Zu beziehen durch alle Installationsgeschäfte.
Illustrierter Katalog Ausgabe d 17 kostenlos. 179
Joh. Vaillant, Remscheid.

Auflage über 14000
6 Geschäftsstellen — über 100 Agenturen
Konstanz am Bodensee. 151

LEBENSBEDÜRFNIS VEREIN Karlsruhe

Wir empfehlen:

Feinstes **Auszugsmehl** offen, in 10- und 5-Pfund-Säckchen
Ia Weizengries, sowie französ. **Hartweizengries** zu den billigsten Tagespreisen
Neue ganze und geschrotene **Grünkerne**
feinste **Suppengerste** offen und abgepackt
Haferflocken offen und in Paketen von Knorr und Hohenlohe in ganzen und halben Pfund-Paketen
neue schöne **Linsen,** extra groß, das Pfund 56 Pfennig
stets frisch eintreffend
Ia Frankfurter Bratwürste
sowie alle Sorten **Frisch- und Dauerwurst**
Ia Allgäuer Limburger Käse
das Pfund 82 Pfennig
sowie echten **Münster- u. Kräuterkäse,** fst. **Emmentaler- und Edamerkäse**
ff. **Bismarckheringe** in runden und ovalen Dosen
Sardinen und **Essiggurken** in Gläsern, ff. **Oelsardinen** in verschiedenen Sorten und Preislagen
Italiener Eier
schwere Ware, das Stück 18 Pfg
Neu eingeführt:
Farinzucker (Kochzucker)
das Pfund 32 Pfennig 10064

36 Filialen

COLOSSEUM
??? SVENGALI ???
Das grosse Rätsel?

Einladung.

Montag, den 23. November, abends 8¼ Uhr, spricht Pfarrer Blocher aus Zürich über:

Wir Schweizer

Eintritt Nichtmitglieder 1.— Mk. Schüler und Studierende die Hälfte. Mitglieder frei. Vorverkauf in der Musikalienhandlung Müller und in Lints Buchhandlung. 10020

Verein für das Deutschtum im Ausland. Deutscher Sprachverein.

J. Augustiner
Ecke Sofien- Lessingstraße :: Telefon 6763
Modernste Lokalitäten der Weststadt
Ketterer Bier; auserlesene Weine; anerk. gute Küche mit Spezialitäten
Mittags- und Abendtisch
Uebernahme von Hochzeits- u. Gesellschaftsessen. Jeden Mittwoch Schlachttag
Um geneigtes Wohlwollen bittet
Xaver Marzluff 10078

Wintrich
Auto-Feuerlöscher

In der Praxis seit Jahren bewährt:
Auf einer Autofahrt brach infolge Benzinrohrbruchs Feuer an einem Lastwagen aus, der mit 5000 Kilo Benzin beladen war. Die riesigen Flammen konnte ich mit einem „Wintrich"-Autolöscher sofort ersticken und weiterfahren. Empfehle jedem Autobesitzer den „Wintrich"
Chausseehaus bei Neuwied, Mai 1925.
Nikla Greif.

Deutsche Feuerlöscher-Bauanstalt Wintrich & Co., Bensheim 31 (Hessen). 1195
Tüchtige Vertreter gesucht.

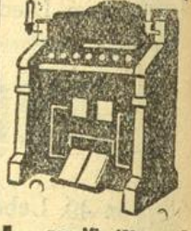
Badisches Landestheater
Samstag, 21. November 1925
D 8, Th.-Gem. 501—600
Neu einstudiert:
Was Ihr wollt
Lustspiel in 4 Akten von Shakespeare
Uebersetzung v. Hans Rothe
In Szene ges. v. F. Baumbach
Personen:

Orsino	Leitgeb
Valentin	Rühl
Curio	Weber
Ritter Toby	Herz
Ritter Andreas	Müller
Malvolio	Lieck
Fabio	Höcker
Der Narr	Kloeble
Sebastian	Dr. Storz
Antonio	Prüter
Kapitän	Brand
Hauskaplan	Kienscherf
Stadtsoldat	Schneider
Stadtsoldat	Mehner
Olivia	Clement
Viola	Scheinpflug
Marie	Rademacher

Anfang 7½ Uhr
Ende nach 10 Uhr
Sperrsitz I 5.20 Mk.

Haupt-Kartenverkauf in der Stadt durchgehend von 8—6 Uhr in der Musikalienhandlg. Fritz Müller, Ecke Kaiser- und Waldstraße.

Harmonium



von Mk. 150 an
Katalog umsonst
Teilzahlung
Franko-Lieferung
H. Maurer
Kaiserstraße 176
Ecke Hirschstr

Kaufe
Lumpen, Altpapier Keller und Speicherkram. 7594
Philipp Weniger,
Schwerkriegsbeschädigt
Blücherstr. 3

PHANKO
Pfannkuch

Neue Hülsen-Früchte

Linsen
Pfd. **35** Pfg.
und
Pfd. **55** Pfg

Weiße
Bohnen
Pfd. **22** Pfg.

Echte Frankfurter **Würstchen**
3 Paar
1.40 Mk.

Bayerisches
Rauch-Fleisch
Pfd. Mk. **1.95**

Pfannkuch